Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

25.07.1935 (Nr. 203)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtl. Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2,30 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2,30 einschl. Uebermittlungsgebühr ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Am Geeren 6—8 / Fernsprecher: Roland 625.

1935

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 4. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 203 / 3. Jahrgang — Donnerstag, 25. Juli — Einzelpreis 15 Rpf.

Jugend aus aller Welt im Deutschlandlager der HJ

Reichsinnenminister Dr. Frick besucht das Lager in Kuhlmühle bei Rheinsberg / Deutsches Volkstum in Front

Unser Tagesspiegel

Im Zusammenhang mit dem italienisch-abessinischen Konflikt wenden sich italienische Blätter scharf gegen England.

Die Glaubenskämpfe im irischen Freistaat nehmen einen immer ernsteren Charakter an.

Der Führer der britischen Frontkämpferabordnung äußerte sich in London sehr begeistert über seinen Deutschlandbesuch.

Der Reichsarbeitsminister hat die Zusammenarbeit des Amtes „Schönheit der Arbeit" mit den Gewerbeaufsichtsbehörden geregelt.

Reichsinnenminister Dr. Frick stattete dem Deutschlandlager der HJ. in Kuhlmühle einen Besuch ab.

In München wurden 13 Fleischermeister wegen Preistreiberei in Schutzhaft genommen.

Auf Anordnung des Reichs- und preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft wird eine Erhebung über Getreidelagerhäuser durchgeführt.

Im Interzonenfinale um den Davispokal unterlag Deutschland gegen Amerika 4:1.

Auf der Schwachhauser Heerstraße geriet eine Radfahrerin unter einen Lastkraftzug und wurde tödlich verletzt.

Berlin, 25. Juli

Am Mittwoch besuchte Reichsminister Dr. Frick in Begleitung des Stellvertreters des Reichsjugendführers Stabsführer Hartmann-Lauterbacher, Majors Liepold und des Landrates des Kreises Ostprignitz, SS.-Oberführer Graf Wedel, das Deutschland-Lager der Hitler-Jugend in Kuhlmühle bei Rheinsberg.

Dr. Frick schritt die Front der Ehrengefolgschaft der Hitler-Jugend ab, wobei er bei den einzelnen Jungen in längerer Unterhaltung verweilte. Nach der Besichtigung einer Lagerabteilung — im ganzen sind vier Lagerabteilungen und ein besonderes Lager der Marine-Hitler-Jugend vorhanden — bestieg der Minister den Kommandoturm des Deutschland-Lagers, zu beiden Seiten die Fahnen des Reiches und der 51 im Lager vertretenen europäischen und außereuropäischen Staaten wehen. Dann wurden die anderen Abteilungen besichtigt. Ferner wurden das Lazarett des Deutschlandlagers und die Sanitäts- und Verpflegungswagen des Hilfszuges Bayern besucht.

Auf dem großen Thingplatz, der mit den Fahnen des neuen Deutschlands und mit Fahnen und Wimpeln der auslandsdeutschen Jugend geschmückt war, eröffnete Stabsführer Hartmann-Lauterbacher dann eine Feierstunde. Reichsminister Dr. Frick sprach zur Jugend. Er wies darauf hin, daß der Aufenthalt in diesem schönen märkischen Lager einer körperlichen Ertüchtigung diene und daß die Jugend hier Erholung finden solle nach der Arbeit in Schule und Werkstatt. Ueber der körperlichen Ertüchtigung solle aber die geistige Schulung nicht vergessen werden, die mindestens ebenso wichtig sei. Diese Schulung bestehe vor allem darin, den Geist der Volksgemeinschaft zu erfassen, den Geist der Kameradschaftlichkeit, der sie durch ihr ganzes Leben geleiten werde. Alle Gegensätze sozialer, konfessioneller oder sonstiger Art sollen durch das Gemeinschaftsleben und den Kameradschaftssinn verschwinden. Das ist die Schulung, die die Staatsjugend, die Hitler-Jugend, hier in diesem Lager mit auf den Weg gibt für's ganze Leben.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Weg und Ziel der Marktordnung

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Maßnahmen des Reichsnährstandes auf dem Gebiet der Marktordnung im In- und Ausland in letzter Zeit eine immer größer werdende Beachtung fanden. Trotzdem herrscht über die Abgrenzung der Begriffe und das eigentliche Ziel dieser Maßnahmen noch Unklarheit. Die folgenden Ausführungen sollen dazu beitragen, diese Unklarheit zu beseitigen.

Wer die neuen Maßnahmen zur Marktordnung verstehen will, muß sich an die hinter uns liegenden Zeiten zurückerinnern. Die Landwirtschaft führte jahraus, jahrein und Tag für Tag einen dauernden Kampf um die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Die Erfolge waren im Durchschnitt in keiner Weise mit den aufgewandten Mühen in Einklang zu bringen. Sie konnten zu keinem Erfolge führen in einer Zeit, als die Börsen und das jüdische Weltkapital den Markt beherrschten und die Preise durch das Scheingesetz von Angebot und Nachfrage diktiert wurden. Daneben standen der Landwirtschaft in Industrie und Gewerbe Absatz- und Preiskartelle gegenüber, die für ihre an die Landwirtschaft gelieferten Waren festgesetzte Preise verlangten. Dem Verbraucher in jener Zeit war es völlig gleichgültig, woher die notwendigen Lebensmittel kamen, wenn sie nur scheinbar billig waren. Im Verhältnis zu dem Preis, den der Erzeuger erhielt, waren sie in Wirklichkeit teuer. Regierung und Wirtschaftsführung konnten infolge des jüdischen Einflusses, den sie selbst großgezogen hatten, nichts zur Behebung der Uebelstände tun.

Der Nationalsozialismus mußte von anderen Voraussetzungen ausgehen. Die unfreundliche Haltung des Auslands (verursacht durch gewissenlose jüdische Hetze) und die angespannte Devisenlage zwangen uns, die Selbstversorgung des deutschen Volkes auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft aus eigener Kraft sicherzustellen. Der Bauer als Erzeuger, der Händler als Verteiler und das Gewerbe als Verarbeiter landwirtschaftlicher Erzeugnisse hatten ein Ziel und eine Aufgabe: Die Ernährung des ganzen Volkes sicherzustellen und damit ihre Tätigkeit als Aufgabe für die gesamte Volkswirtschaft aufzufassen. Es konnte nicht darum gehen, irgendwelche Standessonderinteressen zu befriedigen, sondern allein, den Erfordernissen des ganzen Volkes zu dienen. Nur unter diesem Gesichtspunkt ist das große Ziel, das der Führer der Ernährungswirtschaft gestellt hat, ganz zu verstehen.

Die Schuldenlast der Landwirtschaft war bis zur Machtübernahme so gewaltig geftiegen, daß eine Gefährdung der Ernährungs-

Weitere Religionskämpfe im Irischen Freistaat

Haß „aus Liebe zu Gott" / Katholische Hafenarbeiter schwer bedroht

London, 25. Juli.

Die gespannte, durch die Glaubenskämpfe zwischen Katholiken und Protestanten hervorgerufene Lage in einigen Teilen des irischen Freistaates dauert an. In Galway rissen irische Hafenarbeiter die englische Flagge von einem aus Belfast kommenden Schiff herunter und bedrohten die Besatzung mit Tätlichkeiten, falls sie an Land gehen würde. In Limerick haben die Hafenarbeiter ebenfalls die Ausladung nordirischer Güter verweigert.

Wie aus Belfast weiter gemeldet wird, sind dort die katholischen Hafenarbeiter, wegen der Drohungen protestantischer Gegner, nicht mehr zur Arbeit zurückgekehrt. Vor dem „blutigen 12. Juli" waren 400 katholische Hafenarbeiter in Belfast angestellt. Ein Mühlenwerk mußte geschlossen werden, weil 20 protestantische Mädchen die Arbeit verweigerten, bis sämtliche katholischen Angestellten entlassen seien. Eine 19jährige Fabrikarbeiterin ist durch eine aus dem Hinterhalt abgefeuerte Kugel verletzt worden. Bisher sind beim Stadtrat von Belfast 440 Schadenersatzforderungen in Höhe von 15 000 Pfund eingereicht worden.

Neuerdings ist es in Belfast auch zu Streitereien mit italienischen Familien gekommen. Mehrere italienische Familien sind schwer bedroht worden; drei von ihnen wurden mit Gewalt aus ihren Wohnungen entfernt. Die italienische Kolonie hat Vorstellungen beim Konsul in Belfast erhoben und um Schutz gebeten. Von italienischer Seite sind Repressalien ergriffen worden, indem italienische Aufträge an Belfaster Firmen in Höhe von einer halben Million Mark zurückgezogen worden sind.

Der Oberrichter von Nordirland, Sir William Moore, erklärte am Dienstag in einer Ansprache an den Stadtrat von Belfast, daß die Unruhen durch drei Klassen von Menschen verursacht würden: 1. durch Leute, die ihren Führern den Gehorsam verweigern, 2. durch Leute, die ihre Nachbarn „aus Liebe zu Gott" hassen und deshalb einen bitteren Rachefeldzug durchführen und 3. durch Leute, die nur auf Raub und Plünderei aus sind.

Die nationalistische Fraktion des nordirischen Parlaments erklärt, daß die nordirische Regierung selbst durch ihre aufhetzenden hetzerischen Reden den Boykott der Katholiken unterstützt habe und deshalb für die Verwüstungen und Tumulte verantwortlich sei.

*

Die Vorgänge, die sich neuerdings im irischen Freistaat abspielen, widersprechen den Begriffen von Zivilisation und staatlicher Ordnung in einem Maße, daß man sich fragen muß, woher eine gewisse Auslandspresse den Mut nimmt, angesichts solcher Ereignisse sich über harmlose Zwischenfälle in Deutschland zu ereifern. Wenn es gilt, irgendwo für die Aufrechterhaltung kulturwürdiger Zustände zu sorgen, so ist das gegenwärtig gerade im irischen Freistaat in hohem Maße der Fall. Zieht man weiter in Betracht, daß auch in anderen Teilen der zivilisierten Welt, so vor allem in der Tschechoslowakei, in Oesterreich und in Amerika, Straßenunruhen, Gewalttaten, Progrome, Fälle von Lynchjustiz und ähnliche Dinge vorkommen, so ergibt sich Tag für Tag ein immer krasser hervortretender Widerspruch zwischen der Haltung eines Teils der ausländischen Presse und den wirklichen Ereignissen. Jene Presse sollte sich jedenfalls um die skandalösen Zustände im eigenen Hause kümmern, statt mit Lügen, Entstellungen und offenen Gehässigkeiten gegen das vollkommen ruhige und disziplinierte Deutschland zu hetzen.

Dessauer Großhafen wird gebaut

Dessau, 25. Juli.

Das seit einem Jahre erwogene Projekt eines Industriehafens bei Dessau gesangt nun zur Ausführung. Es handelt sich um einen Hafen von 950 Meter Länge und 65 Meter Breite, der bei Rodleben an der Elbe gebaut wird. Insgesamt werden durch dieses Projekt 2,5 Mill. RM. ins Rollen kommen. An der Finanzierung sind die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, der anhaltische Staat und die Stadt Dessau beteiligt. Es ist zu erwarten, daß sich im Hinterland des neuen Industriehafens eine starke industrielle Tätigkeit entwickeln wird.

Jüdischer Mädchenschänder

von einem Wiener Gericht zu zwei Monaten Kerker verurteilt

Wien, 25. Juli.

Von einem Schöffensenat des Kreisgerichts in Wiener-Neustadt wurde der kürzlich in Haft genommene 82jährige jüdische Rabbiner Isidor Friedmann aus Woslau bei Wien wegen Verbrechens der Schändung schwerersziehbarer Mädchen zu zwei Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Statt Waffen Pflastersteine

Rätselhaftes Verschwinden einer französischen Waffensendung für Argentinien

Paris, 25. Juli.

Seit zwei Tagen sucht die französische Sicherheitspolizei das eigenartige Verschwinden von 25 000 Kilogramm Waffen und Munition im Freihafen von Le Havre aufzuklären. Der Bürgermeister von Le Havre hat dem „Matin" über die geheimnisvolle Angelegenheit folgendes berichtet:

Vor vier oder fünf Monaten erhielt eine Pariser Waffen- und Munitionsfabrik einen großen Lieferungsauftrag für Buenos Aires. Die aus Maschinengewehren, Gewehren, Pulver, Granaten und Patronen bestehende Sendung wurde in 325 Kisten mit einem Gesamtgewicht von 25 000 Kilogramm verpackt und in Rouen auf zwei Dampfer verfrachtet. Als diese bereits ausgelaufen waren und sich auf der Höhe von Le Havre befanden, wurde die französische Regierung von der argentinischen Regierung ersucht, die Sendung zu verhindern; doch war es spät. Am Bestimmungsort angekommen, hat die Zollverwaltung die Einfuhr dieser gefährlichen Ladung verhindert. Einige Wochen später wurden die unverwünschten Kisten nach Frankreich zurückbefördert, ordnungsmäßig in Le Havre gelöscht und in tiefen Verstecken eingelagert. Bei einer Zollrevision stellten sich gewisse Unregelmäßigkeiten heraus, woraufhin die Kisten geöffnet wurden. Zum großen Erstaunen der Zollbeamten fand man aber nicht Waffen und Munition, sondern Pflastersteine und Sand vor.

Fünftausend Jahre Kultur im Schutt

Wie wird Hermopolis ausgegraben? / Von Werner Schumann

Als vor sechs Jahren die Nachricht durch die Zeitungen ging, deutsche Forscher rüsteten zu einer Expedition nach Hermopolis in Mittelägypten, um dort die Ruinen einer uralten ägyptischen Stadt freizulegen, wurde nicht nur die Fachleute auf das Ereignis gespannt. Denn jene Aegyptologen, an der Spitze der Leiter des Hildesheimer Pelizaeus-Museums, Dr. G. Roeder, waren die ersten Deutschen, die nach dem Weltkrieg von der Regierung in Kairo die Grabungskonzession erhalten hatten. Was sie entdecken, hat der deutschen Altertumswissenschaft neuen Ruhm eingebracht. Sie haben das ganze Gebiet der antiken Stadtanlage topographisch festgelegt und neben wichtigen Kolossalstatuen, Tempeltüren, Wohnhaus-Ruinen, Grabkapellen, Druckwasserleitungen und unzähligen Kleinfunden vor allem jene heilige „Tamarisken-Ebene" mit ihrer 15 Meter dicken Mauer freigelegt, der der altägyptische Schöpfungsglaube den Ursprung der Welt zuweist. Hermopolis wurde, nach der Meinung der Urbewohner, dieses an Landschaftsschönheit und Denkmälern reichen Landes, an der Stelle erbaut, von der einst im Anfang alles Leben auf dieser Erde ausging.

5000 Jahre Kultur liegen hier in Schichten übereinander. Die deutschen Forscher gingen nach der modernen und mehrfach bewährten Methode der „Schichten-Analyse" vor. Mit Meßinstrumenten, Fluchtstäben und Kompaß und nicht zuletzt den Hacken in den Händen der koptischen Arbeiter wird in die inselhaft sich erhebende Stadtruine ein System von Gräben gesenkt, die von Stunde zu Stunde und von Tag zu Tag immer tiefer in die anderthalb Jahrtausende unter der Erde schlummernde Stadt eindringen. Da zeigen sich, während der Schutt in Körben von Jungen beiseitegeschafft wird, Herde und Backöfen, Reste vom Straßenpflaster und Badestuben mit Mosaikfußböden, Knochenreste, metallene Spangen, Tongefäße und Fayence-Statuetten. Allmählich gewinnt man einen Ueberblick über die Straßenfluchten, die Lage der Tempel und öffentlichen Gebäude. Die jüngsten Kulturen, die christliche und hellenistische, zeichnen sich in ihrem Aufbau zuerst klar ab. Schwieriger sind schon die Schichten der spätägyptischen Zeit, des mittleren oder gar des alten Reiches zu erreichen. Alle diese Zeitalter zeichnen sich im Profil der Gräben nicht immer eindeutig ab. Die größte Erschwerung jedoch bedeutet der jahrzehntelang ungehemmt betriebene, beinahe industrialisierte Raubbau der „Sebbach-Haer". Die Fellachen nämlich brauchen zum Düngen ihres Ackerlandes Salze, Salpeter und Ammoniak. Und diese kostbaren Stoffe finden sie verhältnismäßig leicht in den Lehmziegeln, mit denen die alten Aegypter ihre Häuser bauten. So haben die Fellachen, menschlichen Maulwürfen gleich, lange Jahre hindurch, ohne von der Regierung daran gehindert zu werden, die wie vorweltliche Fabelwesen aus dem Schutthügel ragenden Ruinen „abgebaut" und uralte Wohnhäuser, Mauern und Räume ziellos zerstört. Dieses Vernichtungswerk erschwert die Arbeiten der deutschen Expedition außerordentlich. Neben den düngerhungrigen Bauern fanden sich aus den größeren Städten noch die wilden Papyrus-Sammler in hellen Scharen ein, um in den Trümmern nach vergilbten Dokumenten zu „buddeln". Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, daß diese Sammelwut oft kostbare Reliefs oder Kapitäle zerstört hat, ohne daß die „Funde" an Wert den Zerstörungen einigermaßen entsprachen. Die Zeiten für den „Sebbach-Haer" sind heute vorbei. Das erstarkte Nationalbewußtsein der Aegypter weiß um seine große Vergangenheit. Die „Tell"-Hügel, unter denen die alten Städte begraben liegen, werden streng bewacht.

Morgens um 7 Uhr ziehen die angeworbenen Arbeiter zu den Grabungsstellen, wo sie in „Kompagnien" unter Leitung eines „Rais" (Arbeitsführer) eingeteilt und in den einzelnen Revieren angesetzt werden. Und bald greifen hundert Hacken oder mehr den Jahrtausendschutt Turipides, Aristophenes und die bedeutendsten „modernen" Schriftsteller gehörig zu büßeln; und beliebt war als Stoff für eine Erzählung das Menander nachgesagte Wort: „Denn alle Schuld rächt sich auf Erden . . ."

Die Kopten freilich, die im Sonnenbrand des Tages ihre Hacken schwingen, werden kaum über jene rührenden Ueberbleibsel ihrer Urahnen nachdenken. Sie gehen vollkommen auf im Rhythmus ihrer Arbeit. Willig fügen sie sich in die strenge Ordnung und Klarheit der Grabung. Natürlich gibt es auch Zwischenfälle, ergötzliche und auch weniger angenehme; wenn zum Beispiel ein verwildertes Kätzchen durch eine Hausruine fegt, ein Fuchs plötzlich aus seinem Bau auftaucht oder ein giftstachliger Skorpion, der dem Krebs ähnlich steht, einen der Arbeiter sticht. Aber die Leitung der Grabungsstelle ist gerüstet: Dem Verletzten wird sofort ein Schutzserum verabfolgt, das die ägyptische Regierung vorgeschrieben hat. Gegen die Fliegen und unzähligen Insekten, die die vorüberziehenden Viehherden mit sich führen, gibt es keinen Schutz. Sie setzen sich in den Augenwinkeln fest und rufen jene gefürchtete „ägyptische Augenkrankheit" hervor, die schon vor Jahrtausenden von Spezialisten bekämpft wurde.

Die Landessprache ist Arabisch. Aber nicht jeder der deutschen Gelehrten spricht sie perfekt. Es genügt, wenn er die allernotwendigsten Fachvokabeln beherrscht, die der unmittelbaren Verständigung dienen: „bil-mél" = schräg, „bilmizán" = senkrecht. Solch ein Zuruf kann oft im letzten Augenblick noch verhindern, daß die Hacke zerstörerisch über ein Weihrelief herfällt oder einem der Defen, in denen einst heilige Katzen verbrannt wurden, unsachgemäßig zu Leibe geht . . .

Mittags wird eine kurze Pause gemacht. Und am Nachmittag um 5 Uhr ist das Tagewerk, für den Arbeiter wenigstens, beendet. Die Registrierarbeit und das Inschriften-Entziffern der deutschen Forscher, das Entwickeln der Aufnahmen usw. allerdings geht weiter, oft bis tief in die Nacht hinein, in der der ewige Wind nicht zur Ruhe kommen will.

Der tanzende „Völkerbund"

Rückblick auf den ersten Internationalen Volkstanz-Kongreß in London

Von unserem Londoner Berichterstatter Werner Crome

Der Engländer sagt von sich selbst — und zweifellos nicht ganz mit Unrecht! —, daß die Natur ihn mit einem gewissen Phlegma bedacht hat, das vor unnützen Aufregungen schützt. So steht der Engländer allen Ereignissen zunächst mit stoischem Gleichmut gegenüber. Ausnahmen bilden selbstverständlich irgendwelche sportlichen Ereignisse — oder primitive, sinnfällige Eindrücke, die unmittelbar zum Herzen sprechen. Eine Fülle solcher Eindrücke erweckten die einzigartigen Darbietungen, die die letzte Woche hindurch der in London tagende erste Internationale Volkstanz-Kongreß geboten hat. Es war ein wirklicher und wahrhaftiger „Völkerbund", der sich hier an der Themie zusammengefunden hatte. Ein Völkerbund, so wie er eigentlich sein müßte. Siebzehn verschiedene Nationen mit ihren Abordnungen, Bannern, Trachten, verschiedenartigen Sitten Melodien und — was vielleicht am stärksten die Eigenheit jedes einzelnen Volkes kennzeichnet — ihren traditionellen Volkstänzen. Kaum einer von ihnen verstand den andern. Denn es waren tatsächlich Leute aus dem „Volk", die echtesten Repräsentanten ihrer Nationalität, die kaum mehr als ihre eigene Sprache kannten und von denen sicherlich noch keiner in der großen Stadt London gewellt hatte. Trotzdem „verstanden" sie einander aufs beste. Der Kongreß ging zu Ende, ohne die kleinste Reibung. Die deutschen Vertreter mit ihrer riesigen Hakenkreuzflagge klatschten begeistert zu den Tänzen der Polen, die Polen bewunderten die grazisen litauischen Tänze. Die Ungarn zollten den Rumänen Anerkennung und Bewunderung — und trotz der babylonischen Sprachenverwirrung war das ganze eine fröhliche und freundliche Familie, wie es der Völkerbund in Wahrheit sein sollte und leider nicht ist.

Mit einer Vorführung im Hyde Park begannen die Kundgebungen, und sie endeten in den Gärten des Erzbischöflichen Palastes in London. Dazwischen lagen die Triumphfeiern der „Volkstänzer" in der riesigen Albert-Halle. Abend für Abend war sie bis auf den letzten Platz gefüllt von einem begeisterten Publikum — Abend für Abend brausten die Beifallsstürme, die

grundlage zu befürchten war. Das Reichserbhofgesetz löste den Hof aus der kapitalistischen Wirtschaftsverfassung heraus. Bei der Ordnung der Märkte und Richtunggebung der Preisgestaltung ging es einmal darum, dem Erzeuger einen Preis zu gewähren, der eine ordnungsmäßige Betriebsführung ermöglichte und den Verbraucher vor Ueberlastungen zu schützen, die mit seinem Einkommen nicht in Einklang zu bringen waren. Anders ausgedrückt, mußte eine Belebung der Gesamtwirtschaft von der Landwirtschaft ausgehend angestrebt werden, ohne die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung durch hohe Lebensmittelpreise zu gefährden.

Bei der Durchführung der Einzelmaßnahmen galt es die Gefahr, einem starren System zum Opfer zu fallen, zu umgehen. Es war unmöglich, für alle Erzeugnisse feste Preise einzuführen. Entsprechend dem Beschl des Führers wurden Festpreise nur für die lebensnotwendigen Erzeugnisse festgesetzt. Dies aber bedingte eine einheitliche Marktordnung. Ordnung des Marktes aber setzt eine Stelle voraus, die in der Lage ist, überschüssige Erzeugnisse aus dem Markt zu nehmen, um sie dann in Zeiten des Mangels wieder auszugeben. Der Weg vom Erzeuger über den Aufkäufer, Verarbeiter und Verteiler bis zum Verbraucher mußte vollkommen geordnet werden. Im deutlichsten ist Aufbau und Erfolg bei der Getreide- und Brotwirtschaft zu erkennen. Dieser Neuordnung allein ist es zu verdanken, daß es gelang, dem Bauern einen Preis zukommenzulassen, der seinen Aufwendungen entspricht, und dem Getreidehandel, den Mühlen, Bäckern und Mehlhändlern einen gerechten Lohn für ihre Arbeit zu gewähren, ohne das Brot für den Verbraucher zu verteuern.

Bei allen anderen nichtlebensnotwendigen Erzeugnissen wurde bewußt ein Spielraum gelassen. Vor allem bei Obst und Gemüse zeigt sich täglich ein Ausweichen der Verbraucher nach einem anderen Produkt, da die einzelnen Erzeugnisse ohne weiteres sich gegenseitig zu ersetzen vermögen. Eine straffe Marktordnung, wie sie bei den für die Ernährung notwendigen Lebensmitteln im Interesse der gesamten Volkswirtschaft unerläßlich war, wäre schon im Hinblick auf die leichte Verderblichkeit dieser Erzeugnisse eine Unmöglichkeit. Eine Preisfestsetzung und Preisübermachung auf allen Gebieten des Obst- und Gartenbaues war unmöglich. Hier konnte vielmehr eine bewegliche Ordnung genügen.

Von bestimmter Seite wurde bewußt in die Verbraucherkreise hineingetragen, daß an den hohen Obstpreisen die bäuerliche Marktordnung schuld sei. Die Ursache liegt aber allein in der minder guten Ernte begründet, die auf die strengen Spätfröste bis in den Mai hinein zurückzuführen ist. Mit der Marktordnung hat diese Angelegenheit nicht das mindeste zu tun. Wenn bestimmte Obstsorten teuer sind, muß eben zu anderem Obst oder aber auch zu Gemüse gegriffen werden. Solche Erscheinungen hat es immer gegeben und wird es auch in Zukunft geben.

Bei Frühkartoffeln wurden Gleitpreise eingeführt, die sich durchaus bewährten. Neben Festpreisen wird mit Richt-, Höchst- und Mindestpreisen gearbeitet. Diese vielgestaltigen Maßnahmen zeigen deutlich, daß vom Reichsnährstand bewußt jegliche Schematisierung vermieden wird. Die Marktordnung ist aus der Praxis hervorgegangen und dient der Praxis, der gesamten deutschen Volkswirtschaft.

In verhältnismäßig kurzer Zeit ist es gelungen, die Brotversorgung unseres Volkes ohne jegliche Einfuhr sicherzustellen. Die landwirtschaftliche Erzeugungsschlacht wird uns in wenigen Jahren auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung vom Ausland weitgehend unabhängig machen. Die Ergebnisse des ersten Jahres lassen den Sieg mit Gewißheit erhoffen. Die Durchführung der Erzeugungsschlacht aber war erst möglich, nachdem die bäuerliche Marktordnung den Weg geebnet hatte.

Schüsse im argentinischen Senat

Buenos Aires, 25. Juli.

Im argentinischen Senat kam es zu stürmischen Auftritten, während deren ein Tribünenbesucher einen Senator durch Schüsse tödlich verletzte und einen Abgeordneten schwer verwundete. Der Landwirtschaftsminister Duhau wurde durch einen Streifschuß an der Hand leicht verletzt. Außerdem kam er zu Fall und brach mehrere Rippen. Als Urheber der Schüsse wurde ein ehemaliger Polizeikommissar ermittelt.

Wenn Freundlichkeit töten könnte . . .

Der Führer der britischen Frontkämpferabordnung für Erwiderung seines Deutschlandbesuches

London, 25. Juli.

Die Mitglieder der British Legion sind am Mittwoch von ihrer Deutschlandreise nach London zurückgekehrt. Bei der Ankunft auf dem Bahnhof Liverpool Street äußerte sich Major Fetherstone-Godley sehr befriedigt über den Verlauf des Besuches und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Reise wesentlich zur Förderung der gegenseitigen Verständigung und des Vertrauens beitragen werde. Auch die übrigen Mitglieder der Abordnung hielten mit ihrer Befriedigung über die Herzlichkeit des Empfanges in Deutschland nicht zurück. Ihre Aeußerungen gipfelten durchweg in der Feststellung, daß in Deutschland auf allen Seiten der echte Wunsch nach einem besseren Einvernehmen und nach Freundschaft mit England herrsche.

Major Fetherstone-Godley führte einem englischen Pressevertreter gegenüber u. a. aus: „Die Deutschen und wir hoffen, daß die ehemaligen Frontkämpfer, nicht nur Großbritannniens und Deutschlands, sondern auch Frankreichs, für die Sache des Friedens zusammenarbeiten werden. Die Verhältnisse in Deutschland unterschieden sich erheblich von einigen der Eindrücke, die über Deutschland in England herrschen. Um diese Eindrücke los zu werden, ist ganz entschieden ein Besuch erforderlich und eine Kenntnis der Dinge aus erster Hand!

Der Führer der britischen Abordnung kam auch auf die deutsche Jugendbewegung zu sprechen, die offenkundig einen großen Eindruck auf ihn gemacht hat. „Was wir sahen", so erklärte er, „ist in keinem Sinne militaristisch. Die deutsche Jugend pflegt die Körpertüchtigung, aber es ist kein Drill irgendwelcher Art. Die Jungen tragen keine Waffen, und es wird ausgezeichnete Arbeit geleistet, die Jugend körperlich auf der Höhe zu halten. Wir hoffen, daß wir in der Lage sein werden, Besuchsaustausche zwischen den Kindern der ehemaligen Frontkämpfer beider Länder einzurichten. Das wird erheblich dazu beitragen, das gegenseitige Verstehen zu fördern, das heute so wesentlich ist. Wir hoffen ferner, daß in naher Zukunft ein offizieller Besuch deutscher ehemaliger Frontkämpfer zum Studium der Organisation der British Legion in England vor sich geht. Je eher dieser Besuch abgestattet wird, umso besser ist es, denn es besteht kein Zweifel darüber, daß es viele Leute in Deutschland gibt, die in völliger Unwissenheit über England und das englische Volk leben."

Hitler, so erklärte Major Fetherstone-Godley weiter, habe auf ihn den Eindruck eines praktischen Idealisten gemacht. Der größte Teil der Unterhaltung mit ihm sei eine Plauderei über Erlebnisse an der Westfront sowie über das Wohlergehen der ehemaligen Frontkämpfer gewesen. Adolf Hitler habe sich ganz entschieden dafür ausgesprochen, daß die ehemaligen Frontkämpfer zusammenkommen müßten, um sich bei der Sicherung des Friedens beizustehen.

„Wenn Freundlichkeiten töten könnten", so erklärte der Major weiter, „würden wir heute nicht hier stehen. Alles, was getan werden konnte, wurde für uns getan. Und selbst wenn alle offiziellen Empfänge und Arbeiten vorüber waren und wir einen ruhigen Augenblick in einem Restaurant suchten, standen die Leute von ihren Tischen auf und jubelten uns zu. Eine solche Entfaltung guter Kameradschaft und freundlicher Gefühle verursachte in uns eine ungeheure freudige Erregung. Zweifellos herrscht auf der Straße ein echter Wunsch nach Freundschaft mit England. Nach meinen Beobachtungen bin ich überzeugt, daß diese Stimmung nicht durch irgendeinen politischen Beweggrund oder durch Regierungspropaganda hervorgerufen wird."

„Das Morden wird grausig werden!"

Im italienisch-abessinischen Konflikt prallen die Gegensätze weiterhin aufeinander

Berlin, 25. Juli.

Im italienisch-abessinischen Konflikt sind gestern entscheidende Momente nicht eingetreten. Im englischen Unterhaus beantwortete Außenminister Sir Samuel Hoare mehrere Anfragen. U. a. erklärte er, daß die Frage eines Vorgehens der Völkerbundsratsmitglieder im Falle, daß irgendein Mitglied in das Gebiet eines anderen Landes einmarschiert, eine Angelegenheit sei, die „im Lichte der Umstände und der Völkerbundssatzung" bestimmt werde.

Weiter teilte der englische Außenminister mit, er habe dem amerikanischen Botschafter bereits die Befriedigung der englischen Regierung über die kürzlichen Aeußerungen des amerikanischen Staatssekretärs ausgedrückt, die sich auf die Verpflichtungen der Unterzeichnerstaaten des Kellogg-Paktes bezogen. Die englische Regierung wird stets bereit sein, mit der amerikanischen zusammenzuarbeiten.

In Italien fanden von den faschistischen Verbänden veranstaltete, außerordentlich stark besuchte Volksversammlungen statt. Sie endeten mit leidenschaftlichen Sympathiekundgebungen für den Duce und seine Ostafrika-Politik. Auch die für Ostafrika mobilisierten Truppen nahmen an diesen Veranstaltungen teil. Gegen den „japanischen Stimmungswechsel" und die Aufhebung des Waffenausfuhrverbotes nach Abessinien durch England wurde Protest erhoben.

Gegenüber allen Völkerbundslösungen und diplomatischen Besprechungen ist man in Rom zieulicher denn je.

Auch die italienische Presse erhebt gegen die Freigabe der Waffenlieferungen nach Abessinien auf das schärfste Einspruch. Eine besonders heftige Sprache führt der halbamtliche „Popolo d'Italia", der sich in ironischen Betrachtungen über die „hergebrachten Freundschaften" ergeht und schreibt, die erste Folge der englischen Anleihen und der Waffenlieferungen werde eine Verschärfung der Anmaßung und Feindseligkeit des Negus gegenüber Italien sein. Auf diese Weise werde Oel ins Feuer gegossen. England übernehme eine schwere Verantwortung.

Die „Stampa" schreibt u. a.: England spielt in Abessinien ein gefährliches Spiel. Die italienische Freundschaft ist strategisch, politisch und kulturell mehr wert als jeder andere Reichtum. Es gibt Wunden, die nicht zuheilen, und Beleidigungen, die nicht vergessen werden. Wenn ein italienischer Soldat fällt, wird der Fluch sich nicht nur gegen den Barbaren richten, der geschossen hat, sondern auch gegen jene, die ihm aus unerfüllbarer Habgier Waffen lieferten."

Der abessinische Gesandte in London schließlich erklärte einem Journalisten, Abessinien werde nicht auf seine Unabhängigkeit verzichten. Seine Bewohner würden bis zum letzten Mann sterben. Das Morden werde grausig werden. Abessinien werde, wenn nötig, zugrunde gehen, aber es gebe einen Gott, und der Tag der Vergeltung werde kommen. Der Kampf werde auf jeden Fall sehr hart und langwierig sein. Die des Klimas ungewohnten italienischen Truppen hätten schon jetzt gewaltig zu leiden. Die modernen Kriegsmittel würden sich gegen Abessinien schwer anwenden lassen. Der Streit werde das Signal für den Zusammenschluß aller farbigen Rassen gegen die Weißen werden.

Schönheit der Arbeit

Zusammenarbeit des DAF.-Amtes mit der Gewerbeaufsichtsbehörde

Berlin, 25. Juli.

Auf Wunsch des Amtes für „Schönheit der Arbeit" der Deutschen Arbeitsfront ist die Zusammenarbeit dieses Amtes mit der Gewerbeaufsichtsbehörde im ganzen Reich durch einen Erlaß geregelt worden, den der Reichs- und preußische Arbeitsminister herausgegeben hat und der vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley gebilligt worden ist.

In dem Erlaß werden die Gewerbeaufsichtsbeamten angewiesen, auf die Unternehmer dahin zu wirken, daß sie sich vor der Ausführung von Bauvorhaben, die die Schaffung von mustergültigen Arbeitsstätten erhoffen lassen, mit dem Amt „Schönheit der Arbeit", Berlin-Wilmersdorf, Kaiser-Allee 25, in Verbindung setzen. Hierdurch soll diesem Amt Gelegenheit gegeben werden, die Unternehmer schon beim Entwurf der Anlagen zu beraten. Die Heranziehung des Amtes „Schönheit der Arbeit ist nicht mit Kosten für den Unternehmer verknüpft.

Die Gewerbeaufsichtsbeamten sollen darüber hinaus die Führer größerer Betriebe veranlassen, den örtlichen Stellen des Amtes „Schönheit der Arbeit" Mitteilung zu machen, wenn sie für ihre Gefolgschaft Wohlfahrtsräume (Aufenthalts-, Speise-, Waschs- und Kinderräume) errichten, umändern oder vergrößern wollen, damit auch hier das Amt auf die Einrichtung der Räume einwirken kann.

Damit die Gewerbeaufsichtsbeamten über die Tätigkeit des Amtes „Schönheit der Arbeit" unterrichtet sind, teilt das Amt „Schönheit der Arbeit" dem zuständigen Gewerbeaufsichtsamt die bei Besichtigungen vorgeschlagenen Maßnahmen größeren Umfanges zur Verschönerung der Arbeitsstätten mit.

Stellt das Amt „Schönheit der Arbeit" gelegentlich seiner Betriebsbesichtigungen Mängel in der Einrichtung der Betriebswerkstätten oder in der Betriebsführung fest, deren Abstellung Sache der Gewerbeaufsichtsbeamten ist und nicht ohne weiteres sofort erfolgt, so macht das Amt „Schönheit der Arbeit" dem zuständigen Gewerbeaufsichtsamt Mitteilung, damit dieses das Erforderliche veranlassen kann.

Gebietsführer Schulze zum Leiter des Jugendamtes der NS. ernannt. Im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer hat der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, den Leiter des Auslandsamtes der HJ., Gebietsführer Reinhold Schulze, zum Leiter des Jugendamtes der NS. ernannt.

Dr. Frick im Deutschlandlager

(Fortsetzung von Seite 1)

„Der größte deutsche Fehler", so fuhr Dr. Frick fort, „das Erbübel der Deutschen, ist immer die nationale Zerrissenheit gewesen. Die Feindschaft verschiedener deutscher Stämme wurde fortgesetzt durch das ganze Mittelalter, es folgten die Kämpfe zwischen weltlicher und geistlicher Macht, dann die unheilvollen konfessionellen Gegenkräfte, die im Erfolg der Reformation in das deutsche Volk getragen worden sind. All das, liebe deutsche Jungen, wollen und müssen wir ein für allemal überwinden, damit wir als ein großes, starkes Volk, das in seiner exponierten Lage im Herzen Europas einen schweren Lebenskampf zu bestehen hat, siegreich und erfolgreich bestehen können. Es ist das große Werk unseres Führers Adolf Hitler, daß er diese Gegenkräfte überwunden hat. Heute steht das deutsche Volk in einer Geschlossenheit da, wie wir es niemals in der deutschen Geschichte erlebt haben.

Zum erstenmal ist es gelungen, deutsche Jungen aus aller Welt zusammenzuführen in der Gemeinschaft des Deutschland-Lagers.

Es war ein ausgezeichneter Gedanke der Reichsjugendführung, hier ein Deutschland-Lager zu schaffen, wo nicht nur die Jugend aus dem Reich, sondern darüber hinaus auch die deutsche Jugend aus der ganzen Welt sich zusammengefunden hat, um dieses gewaltige Erlebnis im neuen Deutschland zu teilen. Ihr kommt aus Ueberse, aus allen Teilen der Welt habt ihr auch hier zusammengefunden und tauscht nun eure gegenseitigen Erfahrungen und Erlebnisse aus, und daraus allein schon wächst ein tiefes Zusammengehörigkeitsgefühl aller Deutschen. Gewiß, politisch sind wir getrennt in verschiedene Staaten, und jeder Deutsche, der nach seinem Blut zwar deutsch ist, aber politisch einem anderen Staat angehört, wird sich durch das gemeinsame Deutschtum nicht abhalten lassen, auch die Pflicht gegenüber seinem Staate zu erfüllen.

Was wir hier pflegen wollen, und wogegen niemand in der Welt etwas einwenden kann, ist, daß wir deutsches Volkstum und deutsche Kultur als das gemeinsame Bindemittel kräftigen wollen. Geht gestärkt mit einem neuen Deutschtumsgefühl, mit dem Gefühl, daß ihr euch trotz anderer politischer Zugehörigkeit doch als Deutsche fühlt, daß ihr euer Volkstum bewahren und es auch in einer fremden Umgebung nicht ablegen wollt. Das ist der Sinn dieses Lagers. Niemals hat es in Deutschland eine Regierung gegeben, die so grundsätzlich und so vorbehaltlos das deutsche Volkstum zum Kernpunkt ihrer ganzen Politik gemacht hat, wie die Regierung Adolf Hitlers.

Die Einzige

Der letzten Ausgabe des „Schwarzen Korps", dem Organ der Schutzstaffeln der NSDAP., entnehmen wir die folgende kritische Betrachtung.

Auch Ichenhausen hat seine Presse, eine Tageszeitung, die sich die „Einzige" nennt, ein „alteingesessenes Heimatblatt", kurzum den „Volksfreund". Fast hat es den Anschein, als ob dieses Blatt das Organ für jene Nationalen ist, denen bei dem Marsch „Schulter an Schulter mit den Nationalsozialisten" die Puste ausgegangen ist. Wenigstens sieht die letzte Seite der Nummer 140 ein wenig — sagen wir gelinde — rückständig aus. Da finden wir Berichte „Aus der Bewegung" mit einem Hakenkreuz versehen, die mit „Heil Hitler!" unterzeichnet sind und das Deutsche Jungvolk zur Teilnahme an den Wettkämpfen auffordern. In einer bezahlten Anzeige empfehlen sich einige Mitglieder des Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten als — Helden. Die Herren Gerstle, Kosciland, Feldbeberger, Cerf und Weil haben das Ehrenkreuz erhalten. Dazu ein Bericht aus dem Gerichtssaal über einen jüdischen Mädchenhändler und in der unteren Ecke die „Gebetszeiten der israel. Kultusgemeinde Ichenhausen". Zwischendurch eine Werbeanzeige für die Reisesparkarten der NSG. „Kraft durch Freude". Nuja, von einem „alteingesessenen Nationalen Heimatblatt" darf man nicht allzu viel verlangen. Bestimmt nicht. Doch wenn es Nachrichten „Aus der Bewegung" mit einem Hakenkreuz versehen bringt, braucht man nicht seine jüdischen Abonnenten dadurch zu besänftigen, daß man auch die Gebetszeiten der israelitischen Kultusgemeinde ankündigt.

Mit Recht fügt das „Schwarze Korps" hinzu: Es scheint an der Zeit zu sein, daß der „alteingesessene Nationale Volksfreund", der als „Einzige Tageszeitung in Ichenhausen" diesen einzigartigen Unsinn für sich buchen darf, eine Konkurrenz bekommt, die im gleichen Maße die Interessen der Allgemeinheit vertritt, wie der „Volksfreund" dafür sorgt, daß nicht auch noch seinem Geleitsack die Puste ausgeht.

Gebrüder Neidecker verhaftet

Newyork, 25. Juli

George William Neidecker und Aubrey Neidecker, die Brüder des kürzlich in einem Newyorker Hotel verhafteten Bankiers D. Coles Neidecker, der jedoch bis zur gerichtlichen Verhandlung über die ihm vorgeworfenen Straftaten auf freien Fuß gesetzt worden ist, sind ebenfalls verhaftet worden. Sie wurden in dem Augenblick festgenommen, als ihr Schiff in dem Hafen von Norfolk (Virginia) festmachte. Ihre Festnahme erfolgte wegen „Betruges" und wegen „Vertrauensbruches".

Die Französische Regierung hat das Staatsdepartement informiert, daß die aus Frankreich geflüchteten Gebrüder Neidecker festzunehmen und auszuliefern.

Wichtiges — kurz gesagt

Abschluß des Berliner Besuches der Steuben-Gesellschaft. Mit einer Rede des Präsidenten Th. Hoffmann, in der er die Ziele und Aufgaben seiner Gesellschaft umriß, fand der Berliner Besuch der Steuben-Gesellschaft sein Ende.

Völkerbundsratssitzung Anfang kommender Woche. Im Anschluß an eine Unterredung zwischen Laval und dem Generalsekretär des Völkerbundes Avenol wird bekannt, daß der Völkerbundsrat in den ersten Tagen der kommenden Woche zusammentreten wird.

Französisch-belgische Besprechung. Der französische Ministerpräsident Laval empfing am Mittwoch den belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland. Laval erklärte, daß man alle Fragen besprochen habe, die Frankreich und Belgien angingen, insbesondere Grenzfragen.

Aufruf der französischen Eisenbahngewerkschaften. Sämtliche französischen Eisenbahngewerkschaften haben zu einer großen Protestkundgebung gegen die Notverordnungen der Regierung aufgefordert, die morgen in der Pariser Arbeitsbörse stattfinden soll.

Juden-Vorlage endgültig verabschiedet. Im englischen Oberhaus wurde am Mittwoch die Judenvorlage in dritter Lesung ohne Abstimmung angenommen. Damit ist das große Gesetzswerk vom englischen Parlament endgültig verabschiedet.

Attentatsversuch auf den spanischen Kriegsminister. Auf einem Eisenbahnschienenstrang in Sfuentes wurde eine Bombe gefunden, die offenbar dem spanischen Kriegsminister Gil Robles gelten sollte, jedoch infolge der rechtzeitigen Entdeckung des Anschlags keinen Schaden anrichten konnte.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsleiter: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich. Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Kurt Teege; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft: Hans Wolf; Seefahrt: Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tiesler; für Sport, Niedersachsen, Schlußdienst und Umbruch: Adolf Meyer. Geschäftsführer in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Werner Fresse, Bremen. Gültig ab 20. Februar 1935. Preisliste Nr. 4. D.-A.: VI. 35: 21 818.

sich schließlich zu einer wahren Ekstase steigerten, durch das große Hallenrund. Somas hatte man wirklich noch nicht in London gesehen — man hofft deshalb dringend, daß eine Wiederholung in einem der nächsten Jahre folgen möge. Es war nicht nur ein Kunstgenuß — es war mehr: es war lebendige Anschauungsunterricht und der Eigenheiten jeder der einzelnen Völker. Es waren kulturhistorische Studien über die Gemeinsamkeit der arischen Völker. Mit Staunen sahen die Engländer, daß ihr altbretonischer Schwertertanz von den italienischen Piemontesen in fast gleicher Weise vorgeführt wurde — daß die Volks der französischen Pyrenäenbewohner nicht nur der der Basken, sondern auch der der Polen nahe verwandt schien. Oder ebenso die verschiedenen Tänze und Zeremonien der einzelnen Tänzergruppen, die den alten Kulten der Sonnenwendfeiern oder Sonnenanbetung zu zustammen schienen — überall zeigte sich Gemeinsames, aber ausgedrückt in der besonderen Note, der Musik und der Bewegung der einzelnen Völker. Der Engländer, der es ja sonst nicht „nötig" hat, lernte auch diese Weise Europas kennen. Oesterreich (Austria) eröffnete in der alphabetischen Reihenfolge den Reigen. Ein blonder deutscher Riese in brauner Kluft, der die Hakenkreuzfahne im Winde schwenkte, schritt der deutschen Delegation und ihrer fröhlich spielenden Musikkapelle voran. Der Rothenburger Schäferlauf, den ein alter Hirte in altfränkischer Tracht mit verschmitztem Lächeln, ebenso exakten wie gewandten Schritten und geradezu unvergleichlichen Signalpfiffen, die er vor jeder neuen Tanzfigur seinen Fingern entlockte, anführte, erweckte besondere Begeisterung des Publikums. Dann aber die Appenzeller und die bayrischen und Tiroler Sennen! Ihre Jodler, unter denen sich die Jodel-„Weltmeisterin" befand, hatten sich für den Besuch der Ankunft auf dem Londoner Bahnhof der Bevölkerung vorgestellt. Sie erregten jedesmal wieder Ausbrüche von Begeisterung — und besonders eindrucksvoll war wohl die Szene der Schweizer mit ihren riesigen Kuhglocken und vielstimmigen Jodelliedern, mit der nach uralten Volksbrauch der aufgehenden Sonne auf hoher Bergeskuppe ein Willkomm bereitet wurde. Die „Dirndl" mit den hochgesteckten Zöpfen, enganschließenden Mieders und blitzenden Augen und die stämmigen Burschen mit den gamsledernden und den kecken grünen Hütern machten einen besonders frischen und schmucken Eindruck. Mit den Tirolern und Oberbayern zusammen verkörperten sie ein Stück alpenländischen Deutschtums, das dem Engländer bisher noch unbekannt war, selbst wenn er noch so oft in Kitzbühel, St. Moritz oder Garmisch gewesen sein sollte!

Ein überaus buntes, überaus abwechselungsreiches und verschiedenartiges Bild bot sich an diesen Abenden und bei den Freilichtvorführungen in Londons öffentlichen Parks dar. Die ganze Regenbogenskala schien vertreten. Farben, die auf einem Abendkleid im Ballsaal völlig unmöglich gewirkt hätten, stimmten harmonisch überein in den Trachten dieser Naturkinder und ihren „Natur"-Tänzen. Unverfälschtes Volkstum, aber verschieden in der Art seiner Auswirkung, seines Temperaments, seiner Auffassung von Leben und Sitte, gab sich hier in seinem Kern zu erkennen. Auch die Unterschiede der klassischen und geistige Verwandtschaft der Völker trat dabei klar zutage. Wild und primitiv die einen, anmutig, in fröhlichem Scherz oder in Zucht gebunden die anderen. Die Ideale eines jeden einzelnen Volkes schienen klar vor Augen zu liegen. Und für die Deutschen mag es in englischer Beurteilung wohl das höchste Lob bedeuten, wenn man einerseits feststellte: „Die Deutschen sind eigentlich mehr uns selbst ähnlich!" Und dann abendreien im Hinblick auf die äußerst genauen und oft komplizierten Bewegungen des Schäfertanzes die deutsche „Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit" rühmte.

Veranstalterin dieses einzigartigen Kongresses war die britische Volkstanz-Gesellschaft, die seit dem Jahre 1911 bemüht ist, die alte englische Tradition, besonders auf dem Lande, zu erforschen und zu bewahren und vor allem Tanz und Lied der vergangenen Jahrhunderte wieder als Gut der völkischen Kultur zu leben und um in seinen Platz einzusetzen. Sie haben sich, wie der Kongreß bewies, auch als beste Mittler zwischen den einzelnen Nationen erwiesen.

Paul Eipper

Vogelstimmen auf Schallplatten

Wer von uns Aelteren erinnert sich nicht an jene Kunstpfeifer, die auf Jahrmärkten oder bei Liebhaberveranstaltungen plötzlich wie eine Amsel zu flöten begannen, mit Hilfe ihrer Finger oder eines Weidenröhrchens, oft auch nur mit dem bloßen Mund Lerchentriller, Finkenschlag und Nachtigallenkoloratur erklingen lassen?

Heute brauchen wir nicht mehr die Imitation. Man legt eine Schallplatte auf sein Grammophon; schon singt und jubiliert die echte Vogelstimme, tönt in unserer Stube, im Schulzimmer oder durch den Rundfunk-Lautsprecher das Lied des Waldes, der freien Natur.

„Ach was, dies ist ja doch nur ein Kunstpfeifer", so habe ich schon manchmal sagen hören. Aber der Verdacht stimmt nicht; hier soll aufklärend von der Entstehung der Vogelstimmen-Platten die Rede sein.

Noch ist die Technik nicht fortgeschritten genug, als daß ein Tonaufnahme-Wagen in den Wald hinausfährt, den Gesang der Vögel in Rillen auf der Wachsplatte festhält; wir müssen nämlich während der Aufnahme das Vogellied beträchtlich verstärken, (sie hohen Tönezuweilen sogar sechzig- bis achtzigtausendfach) und dadurch würden im Umkreis von Kilometern alle andern Naturgeräusche mit auf die Platte kommen, das Säuseln des Windes in Zweigen von heftigstem Maschinengewehrknattern, die murmelnde Quelle als Serie von Donnerschlägen; nicht auszudenken, wenn in der Nachbarschaft gar ein Hahn krähen oder ein Hund bellen würde.

Die Vogelstimmen auf Schallplatten entstehen vielmehr im Atelier; das Naturhistorische Museum zu Stuttgart schuf wohl als erstes auf der Welt ein Archiv von einmundfrei deutlichen Vogelgesängen. Doktor Goetz, der Konservator dieses Museums, ging nach wissenschaftlichen Ueberlegungen und mit jahrelanger Geduld ans Werk, er wollte nicht ein melodisches Durcheinander von mehreren Vogelstimmen für Unterhaltungszwecke haben, sondern klar abgesetzt. Nur auf jedes einzelnen unserer gefiederten Sänger für Schulunterricht und Forschung festlegen.

Selbstverständlich, daß die Aufnahmeräume schalldicht gegen die Außenwelt abgeschlossen sind. Doch dies genügt noch nicht; auch im Innenraum muß jedes Nebengeräusch verschwinden: die Sitzungsbänke des Vogelhauses werden mit Gummi überzogen, und zwischen den Drähten des Käfigs spannt man weiche Hanfschnüre, um das Mitschwingen des Metalls auf ein Mindestmaß herabzusetzen.

Aber noch singt der Vogel nicht, und wahrscheinlich wären alle diese technischen Vorbereitungen umsonst, würden die Männer des Museums nicht durch Liebe das Vertrauen ihrer tierischen Mitarbeiter gewinnen. Ich weiß persönlich nicht, ob auch ein Star Mikrophonangst haben kann; auf alle Fälle wird mancherlei Geduld nötig sein, bis die Aufnahme gelingt. Doktor Goetz hat im Lauf seiner Tätigkeit einige Hilfsmittel und Unterstützungen ausfindig gemacht: beispielsweise setzt sich ein Assistent mit einem leicht fliegenden Vogel ins Treppenhaus vor den Aufnahmeraum und reizt so aus der Entfernung die Sangeslust des Scheuen. Auch löst seltsamerweise abwechselndes Klappern mit einem Schlüsselbund und das Anschlagen der Schreibmaschinentasten dem immer noch zögernden Vogel zuweilen die Zunge. Im rechten Augenblick muß natürlich alles Beiwerk verstummen, die Wohnung des Lockvogels mit einem schwarzen Tuch verhüllt werden, damit aus dem Solo kein Duett wird.

*

Wohl unseren Kindern! Während zu unserer Zeit Naturkunde aus einem trockenen Schulbuch, an schreiend bunten Wandtafeln und schlecht ausgestopften Präparaten gelehrt wurde, drückt künftig der Lehrer auf den Knopf des Schmalfilmprojektors, und in schönen Großaufnahmen „lebt" mitten im Schulzimmer der Vogel, tönt aus dem Lautsprecher seine Stimme. Mögen solche technischen Fortschritte dazu beitragen, daß die neue Generation deutscher Menschen schon von Jugend an unter den Geschöpfen unserer Heimat gründlich kennen, herzhaft lieben und schützen lernt! . . .

„Mann im Netz"

Adolf E. Schmidt, dessen Schauspiel „Hochseefischer" während der vergangenen Spielzeit auch im Bremer Schauspielhaus aufgeführt wurde, hat ein Hörspiel geschrieben, das am Donnerstagabend der Deutschland-Sender zur Uraufführung bringt. Auch dieses Hörspiel des Braker Schriftstellers behandelt den harten Kampf der Hochseefischer ums tägliche Brot.

Ludwig Dettmann zum 70. Geburtstag

Der ehemalige Direktor der Königsberger Akademie, Ludwig Dettmann, der heute seinen 70. Geburtstag feiert, ist mit seinem Werk dem Niedersachsenlande und der Kunst Niedersachsens vielfach verbunden. Die Heide Nordschleswigs ist seine Heimat. In Adelsne bei Flensburg ist er geboren. Einen seiner ersten, bedeutenderen Preise erhielt er 1890 in Bremen. Im Wettbewerb um die Ausmalung des Sitzungssaales im neuen Rathaus zu Altona erhielt er 1896 den ersten Preis.

Große Verdienste um die Kunst Ostpreußens hat sich Professor Ludwig Dettmann, der 1910 nach der Auszeichnung mit der Großen Goldenen Medaille der Berliner Kunstausstellung als Direktor an die Königsberger Akademie berufen worden war, erworben. Er sicherte die Kunstschätze der Provinz und brachte sie trotz großer Gefahren glücklich nach Danzig. Einen Teil des Erlöses hat er als Maler mitgemacht und im Hauptquartiere des Generalfeldmarschalls von Hindenburg gemacht. Bekannt geworden sind seine zahlreichen Schlachtenbilder, die er im vordersten Graben skizzierte. Den ersten Amerika-Passagierflug des Luftschiffes „Graf Zeppelin" hat Ludwig Dettmann in vielen Bildern festgehalten.

Theater der Künste in Rom

Mussolini hat bei einem Empfang des Präsidenten der Künstlervereinigung ihrem Programm der radikalen Umformung des Programms des „Zirkels für Kunst und Wissenschaften" in Rom seine Billigung gegeben. Im Zuge dieser Umformung wird besonders auch die Schaffung eines großen Theaters der Künste geplant.

Der Mont-Blanc-Tunnel wird gebaut. Der Ausschuß der öffentlichen Arbeiten der französischen Deputiertenkammer hat sich jetzt für den Bau eines Autostraße durch den Mont Blanc ausgesprochen. Die 19 Kilometer lange Straße wird Chamouix mit Entreves verbinden. Zwölf Kilometer Straße verlaufen als Tunnel. Frankreich und Italien werden sich die auf 250 Millionen Franken geschätzten Baukosten teilen.

Ein neues Funkhaus in Kopenhagen. Für das neue Funkhaus in Kopenhagen sind jetzt die endgültigen Pläne fertiggestellt worden. Sie sollen in nächster Zeit die Genehmigung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten erhalten.

Schiffahrt und Schiffbau

Hamburg führender Nordseehafen

Nach den jetzt vorliegenden Jahresberichten der drei großen Nordseehäfen Hamburg, Rotterdam und Antwerpen für 1934 ergibt sich, daß Hamburg seine führende Stellung in der Seeschiffahrt der drei Häfen behauptet hat. Die in allen drei Häfen zu verzeichnende Verkehrszunahme ist auf die handelspolitischen, besonders aber die binnenwirtschaftlichen Maßnahmen des Reiches zurückzuführen. Die durch die Belebung des Binnenmarktes bedingte sehr beträchtliche Zunahme des Rohstoffumschlages hatte in allen Häfen steigende Verkehrszahlen zur Folge. Auch Bremen konnte aus dieser Entwicklung Nutzen ziehen. Gegenüber dem bisher höchsten Verkehrsjahr 1929 haben Hamburg, Rotterdam und Antwerpen etwa 54 v. H.

Bremen sogar 92 v. H. wieder erreicht.

Hamburg hatte im Jahre 1934 mit einem Vorgang von 0,6 Mill. NRT vor Rotterdam und 1 Mill. NRT vor Antwerpen und 10,5 Mill. NRT vor Bremen die Führung.

Der größte deutsche Logger

von der Emder Heringsfischerei übernommen

Der neue Emder Logger „AE 93", der größte deutsche Logger, wurde nach erfolgreicher Probefahrt von der Emder Heringsfischerei übernommen. Der neue Logger ist ausgerüstet mit einem Sprechsender mit dem man mit Hilfe der Küstenfunkstelle Elbe-Weser mit jeder Telephonstelle sprechen kann. Das Schiff wurde am 2. Mai auf der Werft von Schulte & Bruns, Emden, auf Stapel gelegt und schon eine Woche vor Lieferfrist fertiggestellt. Der neue Logger ist die verkleinerte Ausgabe eines Fischdampfers: Zu beiden Seiten die Fischgalgen und vor der Brücke eine sehr schwere elektrische Winde, die von einer 100-PS-Maschine angetrieben wird; eine Hauptantriebsmaschine arbeitet mit 500 PS. Der Logger ist 35 Meter lang und kann, wenn er mit Schleppnetzen fischt, 1400 bis 1500 Kantes mitbringen. Am kommenden Sonnabend wird der Logger voraussichtlich in See gehen.

Zunahme der ausländischen Flagge

im britischen Hafenverkehr

Das englische Handelsamt veröffentlicht soeben die Hafenverkehrszahlen für das erste Halbjahr 1935. Sowohl im einkommenden als auch im ausgehenden Verkehr ist eine Abnahme des Verkehrs bei der englischen und eine Zunahme der fremden Flaggen zu beobachten. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ging die mit Frachten in den ersten sechs Monaten dieses Jahres eingelaufene britische Tonnage um 548 388 NRT. auf insgesamt 19 870 NRT. zurück, während die Netto-Register-Tonnage ausländischer Schiffe um 1 532 auf 12 456 758 NRT. zunahm. Im ausgehenden Verkehr ist der Anteil der ausländischen Tonnage in noch größerem Verhältnis gestiegen: Während die britische Flagge einen Verlust von 74 377 NRT. aufzuweisen hat, nahm die fremde Tonnage um 395 295 NRT. zu. Insgesamt belief sich die beladene britische Tonnage im ausgehenden Verkehr im ersten Halbjahr auf 16 319 870 NRT. und die fremde beladene Tonnage auf 11 097 296 NRT. Sowohl im einkommenden als auch ausgehenden Verkehr ist die Anzahl der britischen wie der fremden Schiffe zurückgegangen. Die Durchschnittsgröße insbesondere der ausländischen Einheiten war jedoch wesentlich größer als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zahl der eingelaufenen beladenen Schiffe beziffert sich auf 11 765 britische und 11 443 fremde Einheiten. Unter der britischen Häfen bedienenden ausländischen Schiffahrt ist der Anteil der norwegischen Flagge besonders groß. Der Anteil holländischer Reeder, die vor wenigen Jahren noch bedeutende englischen Küstenschiffahrt beschäftigt waren, ist wesentlich zurückgegangen. Die deutsche Schiffahrt spielt vor allem im Passagierverkehr eine bedeutende Rolle.

Nöte der britischen Handelsschiffahrt

London, 24. Juli. (Eigenbericht) Mr. Runciman, der Präsident des Handelsamts, kam im Unterhaus auf die „Unterstützungen" der Schiffahrt zu sprechen. Er bestonte u. a. daß eine Konkurrenz der beiden Schiffe nur entstehen könne, wenn die Reeder so dumm wären, sie zu erlauben. Nach dem ab 1936 aufeinander abgestimmten Fahrplan würden jedoch die „Queen Mary" und die „Normandie" nicht mehr als zu derselben Zeit im gleichen Hafen liegen.

*

Im Juni haben 458 Schiffe den Suezkanal passiert. Die von ihnen gezahlten Gebühren beliefen sich auf 65,6 Mill. Fr. Die entsprechenden Ziffern für das Jahr 1934 waren 412 und 62,1 Millionen Fr.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Die Verhältnisse im Heimfrachtenmarkt sind immer noch unverändert. Die Entwicklung der Warenmärkte bietet den Verfrachtern keinerlei Anlaß, mehr als ihren unmittelbaren Bedarf einzudecken, so daß die Frachtraten bei dem anhaltenden übergroßen Angebot an Tonnage weiter zurückgehen, die Reeder entwickeln. Ausgehend ist die Haltung ebenfalls lustlos, wurde doch der unsicheren heimkehrenden Aussichten nach Montreal niedrigere Raten angetippt.

Infolge der langsamen Abnahme von Mais- und Weizenladungen von den europäischen Importeuren war das Angebot in Argentinien, es ist nicht eine definitive Order im Markt nach England/Kontinent, dagegen wurde Ende letzter Woche ein handliges Schiff mit 10. August Cancelling von nicht oberhalb San Lorenzo nach den Vereinigten Staaten zu 41 1/2 Cents abgeschlossen. Es scheint sehr wenig Aussicht zu bestehen, daß die Chartertätigkeit von Montreal wieder aufgenommen wird, da die kanadischen Weizenofferten sehr fest sind. Ein kleiner prompter Dampfer wurde jedoch geschlossen für einen Monat Kanadafahrt auf Zeitchartertaxis. Die atlantischen Fahrten der Vereinigten Staaten sind fest ohne Aufträge, abgesehen von Schrottlesen nach Italien, Für Zucker von Kuba nach England/Kontinent können die zuletzt bezahlten Raten wiederholt werden und entsprechende Frachten für Abladung Santo Domingo.

Für australisches Getreide gab es keine weiteren Frachtabschlüsse, die immer noch abhängig sind von Ladungsverkäufen. In bezug auf Sojabohnen ist nichts Neues zu erwähnen, dagegen sind Versuchsanfragen für Reis von Saigon im Markt. Es kann in Absolut von Kalkutta zustande gekommen sein, doch sind keine Einzelheiten zu haben. Ein Schiff von 8000 t nahm per Anfang September eine Ladung Salz von Aden nach Kalkutta zu der niedrigen Rate von Rs. 9/6.

Vom Schwarzen Meer kommt wieder ein Getreideabschluß nach Antwerpen/Rotterdam zu ab 9/9 für einen 6400-Tonner mit 30. Juli-Cancelling, gestern wurde Die Alexandria-Vereinigung erwähnt, dagegen sind Versuchsanfragen für Reis von Saigon im Markt. Es kann in Absolut von Kalkutta zustande gekommen sein, doch sind keine Einzelheiten zu haben. Ein Schiff von 8000 t nahm per Anfang September eine Ladung Salz von Aden nach Kalkutta zu der niedrigen Rate von Rs. 9/6.

Vom Schwarzen Meer kommt wieder ein Getreideabschluß nach Antwerpen/Rotterdam zu ab 9/9 für einen 6400-Tonner mit 30. Juli-Cancelling, gestrige

Die glückliche Geburt eines
kräftigen Jungen
zeigen hocherfreut an
Kurt Steinmann und Frau
Käti, geb. Knieper.
Bremen, den 23. Juli 1935
St. Magnusstraße 18.

Die glückliche Geburt unseres zweiten Jungen zeigen hocherfreut an
Rudolf Meyer und Frau
Adele, geb. Wendt.
Bremen, den 23. Juli 1935,
Kolbergerstraße 48,
z. Zt. Wöchnerinnenheim.

Wir erfreuten uns der Geburt eines
gesunden Jungen.
Käthe Gräwe
geb. Ziegenmeyer
Wilhelm Gräwe.
Vegesack, den 24. Juli 1935.

Gestern abend entschlief sanft nach einem arbeitsreichen Leben im 89. Lebensjahr unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater
Anton Jantke
Im Namen aller Angehörigen:
Familie Ed. Bock.
Bremen-Horn, Leher Heerstraße 219.
Weservorstadt-Lehe.
Die Aufbahrung erfolgte im Trauerhause.
Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 27. Juli, 11 Uhr, in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes statt.

Elektro-Innung Bremen.
Unser langjähriges treues Mitglied, Herr
Karl Luers
wurde uns durch den unerbittlichen Tod entrissen.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Obermeister.
H. Siemer.

Trauer-Drucksachen
liefert in guter und preiswerter Ausführung die Druckerei der
Bremer Zeitung

Gabardinemäntel
für Damen u. Herren, reine Wolle, imprägniert, Ersatz für Maß, beste Schneiderarbeit
H. EHM, Kölner Straße 4
Kein Laden
Besichtigung ohne Kaufzwang!

Salon
Brümmer, Bürenstr. 21
Dauerwellen - - Wasserwellen
Fernsprecher: Weser 81087

Esch-
Original-Dauerbrandöfen
Verkaufsstelle:
Gebr. Schierloh
Gr. Johannisstraße 18/20
(nahe Brückenstraße) Roland 6091.

Heute entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager
Bertram Melchers
im 43. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Dora Melchers, geb. Adam
Dr. W. Melchers, Tokio
Anni Wendt, geb. Melchers
Paul Richmers und Frau
Mai, geb. Melchers
Wilhelm von Hoffmann und Frau
Käthchen, geb. Melchers
Winfried Raven und Frau
Dora, geb. Melchers.
Bremen, den 23. Juli 1935
Osterdeich 65.
Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.
Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 26. Juli, vormittags 9.30 Uhr, im Krematorium statt.

Heute entschlief sanft in Heiligenstadt im 84. Lebensjahr unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater,
Fabrikant
Otto Bernhard
Im Namen der Hinterbliebenen:
Senator
O. H. Bernhard
Bremen, den 24. Juli 1935.

Infolge Herzschlag verschied nach jahrelangem schmerzhaftem Leiden sanft und ruhig im 56. Lebensjahre mein lieber Mann,
der Aufseher
Fritz Petersen
In tiefer Trauer:
Frau Anna Petersen, geb. Bödeker
und Angehörige.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus.
Die Trauerfeier findet am Freitag, 11.30 Uhr, im Krematorium statt.

Danksagung
Allen denen, die uns beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters ihrer herzlichen Teilnahme versichert haben, u. a. der Ortsgruppe Findorff der NSDAP., der Fachschaft Zoll und den Berufskameraden sowie Herrn Pastor Vogt für seine tröstenden Worte sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.
Hanny Rolle, geb. Fehrens
und Angehörige.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute nachmittag nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Großvater und Schwiegervater,
der Gärtnereibesitzer
Wilhelm Berg
im 71. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Minna Berg, geb. Latendorff
W. Berg und Frau
Louise, geb. Bartels
Frau Anni Rotermund, geb. Berg
Theo Berg und Enkel.
Bremen, den 23. Juli 1935
Hastedter Heerstraße 172.
Die Trauerfeier findet auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt.

Schreiben Sie auf Ziffernanzeigen! Dieser Vordruck macht es Ihnen leicht. Geben Sie diesen vorgedruckten Brief ausgefüllt bei der nächsten Annahmestelle ab, oder werfen Sie ihn bei der BZ in den Offertenkasten

Hier abtrennen

Anzeigen-Ziffer:.....

An die Bremer Zeitung, Bremen
Geeren 6—8

Der Unterzeichnete hat Interesse für Ihr Angebot, welches Sie in der Bremer Zeitung veröffentlichten.
Aus diesem Grunde bitte ich Sie, mir nähere, unverbindliche Angaben zu machen, bezw. mir Ihre Adresse mitteilen zu wollen.

Meine Adresse ist:.....

Wohnort:..... Straße:..... Nr.....

BZ-Kundendienst

Amtliche Bekanntmachungen

Beschluß
Gemäß Erlaß des Geheimen Staatspolizeiamtes vom 22. Juli 1935 wird auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 der Reichsbund katholischer Frontkämpfer, einschließlich seiner Untergliederungen, aufgelöst. Den Mitgliedern des aufgelösten Bundes wird gleichzeitig untersagt, sich zu versammeln oder in geschlossenen Gruppen aufzutreten. Etwaige Uniformen des Reichsbundes dürfen nicht mehr getragen werden und sind einzuziehen. Das Vermögen wird vorbehaltlich weiterer Einziehung beschlagnahmt.
Gemäß vorstehendem Erlaß des Geheimen Staatspolizeiamtes wird auch jede Tätigkeit des katholischen Frontkämpferbundes im Gebiet des Landes Bremen untersagt.
Mit der Durchführung des vom Geheimen Staatspolizeiamtes gegebenen Erlasses habe ich die Geheime Staatspolizei beauftragt.
Bremen, den 23. Juli 1935.
Der Senator
für die innere Verwaltung.
gez.: Th. Laue.

Beschluß
In Erweiterung des am 9. Juli 1935 gegen die katholischen Jugendverbände erlassenen Verbotes ordne ich folgendes an:
Auf Grund des § 1 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Febr. 1933 (RGBl. I Nr. 17, S. 83) wird sämtlichen konfessionellen Jugendverbänden im Gebiete des Landes Bremen das Tragen von Uniformen oder uniformähnlicher Kleidung sowie das geschlossene öffentliche Auftreten mit Wimpeln und Fahnen verboten und das Tragen von Abzeichen und das Tragen einer einheitlichen Kluft als Ersatz der Uniformierung sowie jede geländesportliche Betätigung untersagt.
Bremen, den 23. Juli 1935.
Der Senator
für die innere Verwaltung.
gez.: Th. Laue.

Beschluß
Auf Grund des § 1 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wird der Reichsverband der Baltikumkämpfer (Vereinigung ehemaliger Grenzschutz- und Freikorpskämpfer) mit sämtlichen Landesverbänden und Ortsgruppen für das Gebiet des Landes Bremen aufgelöst und verboten.
In gleicher Weise werden alle sonst noch bestehenden Verbände ehemaliger Freikorpskämpfer aufgelöst und verboten.
Gründe:
Bei aller Anerkennung der Verdienste, die sich die früheren Freikorpskämpfer erworben haben, kann ihnen im nationalsozialistischen Staat ein Sonderleben in besonderen Verbänden nicht mehr gestattet werden, nachdem die Partei und ihre Gliederungen allein die politischen Aufgaben des nationalsozialistischen Staates übernommen haben. Nachdem von einzelnen Stellen dieser Verbände der Versuch gemacht worden ist, sich Forderungen der Reichsregierung entgegenzustellen, war ihre Auflösung, soweit sie von den Verbänden nicht schon selbst vorgenommen worden ist, aus staatspolitischen Gründen und aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung notwendig.
Bremen, den 23. Juli 1935.
Der Senator
für die innere Verwaltung.
gez.: Th. Laue.

Beim bremischen Schätzungsamt ist die Stelle eines **Hilfsschätzers** auf Privatdienstvertrag zu besetzen. Die Vergütung erfolgt nach Gruppe 20 des Bremischen Angestelltentarifvertrages (480,— bis 800,— RM, einschließlich Wohnungsgeld, unter Abzug der gesetzlichen Gehaltskürzungen und von 5 v. H. für Ledige bis zum vollendeten 45. Lebensjahr). Bewerber müssen die Abschlußprüfung einer staatlich anerkannten technischen Mittelschule bestanden haben und einen mindestens siemestrigen Besuch einer technischen Hochschule oder einer Kunstakademie als Hospitant, sowie eine mindestens 3jährige Tätigkeit als selbständiger Architekt (möglichst im bremischen Staatsgebiet) nachweisen und arischer Abstammung sein. Letzteres gilt bei verheirateten Bewerbern auch für die Ehefrau. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind bis zum 31. Juli 1935 einzureichen bei dem Staatlichen Personalamt.
Bremen, den 19. Juli 1935.
Das Staatliche Personalamt.

Für den Bau der Westbrücke und der baupflichtigen Straßen soll für die nachstehend aufgeführten Grundstücke die Enteignung beantragt werden.
A. **Grundstücke in der Altstadt**
Am Wall 1—6, Stephanitorwallstr. Nr. 23—29 (ungerade Nrn.) und 34—46 (gerade Nummern), Vor dem Stephanitor Nr. 2—12, Kleine Krummenstr. 13—21 und 28—36, Laaksgang 1—6 und 13—16, Großenstr. 61 bis 71 (ungerade Nummern) und 78 bis 84 (gerade Nummern), Bremersgang 1, 4 und 5, Wilhelmburgstr. 1 bis 8, Wilhelmburg 7—10 und die Katasterparzellen Nr. 138 und 140 vor den Grundstücken Wilhelmburg 5 und 6.
B. **Grundstücke in der Neustadt**
Am Deich 15, Gerberhof 8, 9 a/b, 11—19, Allarmstr. 4a—4c, 4—8, Grünenstr. 68a, f, g und 69—75 (Teil), Große Sortillenstr. 57—63 (ungerade Nummern).
Der Plan und ein Verzeichnis der Grundeigentümer liegen vom 25. Juli bis 14. August ds. Js. beim Stadtplanungsamt, Bauhof, Herrlichkeit Nr. 18, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 109, an den Werktagen von 9 bis 13 Uhr aus.
Alle Beteiligten werden aufgefordert, etwaige Einwendungen gegen den Enteignungsplan innerhalb der bezeichneten Frist im Bauhof, Herrlichkeit Nr. 18, Zimmer Nr. 103, schriftlich einzureichen.
22. 7. 1935.
Der Senator für Arbeit, Technik und Wohlfahrt.

Tee

Pecco Souchong	3.60
Broken	4.00
Ostfries. Mischung	4.40, 4.80
Blüten-Mischung	6.00, 8.40
Engl. Mischung	4.80, 7.20
Russ. Mischung	5.60, 6.80, 8.40
Ceylon	4.80, 5.60, 7.20
Darjeeling	6.00, 7.60

Jacobs
Obernstraße 20, Domsh. 25275

Bremer Woll-Kämmerei.
Die neuen Gewinnanteilscheinbogen zu unseren Stammaktien Nr. 1—4000 sind erschienen und können gegen Einreichung der Erneuerungsscheine bei der
Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Bremen, Bremen,
Bremer Bank Filiale der Dresdner Bank, Bremen,
Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Berlin,
Dresdner Bank, Berlin,
Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Augsburg, Augsburg,
Dresdner Bank Filiale Augsburg, Augsburg,
Bayerischen Vereinsbank Filiale Augsburg, Augsburg,
in Empfang genommen werden.
Blumenthal (Unterweser), den 23. Juli 1935.
Der Vorstand.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 62) In das **Handelsregister** ist eingetragen:
Am 24. Juli 1935
„B. N. Z." Bremer Nationalsozialistische Zeitung Gesellschaft mit beschränkter Haftung i. Liqu., Bremen: Die Vertretungsbefugnis des Liquidators sowie die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.
K. Frerichs Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquid., Bremen: Die Vertretungsbefugnis des Liquidators sowie die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.
Herm. Ehlers & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: G. F. Duisenberg ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Der Kaufmann Fritz Stumpe in Bremen ist zum Geschäftsführer bestellt.
Stellwall-Drogerie Hilberg & Höß, Bremen: G. F. W. Höß ist am 1. Oktober 1934 als Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. P. B. Hilberg Ehefrau, geborene Boese, führt das Geschäft unter unveränderter Firma mit Uebernahme der Aktiven und Passiven fort. Die an Peter Paul Hilberg erteilte Prokura bleibt in Kraft.
Friedrich Hesse, Bremen: Die Firma ist erloschen.
Fr. Lo. Feodor Löhnis, Bremen: Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen.
Wendt's Cigarrenfabriken Aktiengesellschaft, Bremen: Das Vorstandsmitglied F. W. Tönges ist verstorben. Der Direktor Carl Krumm in Bremen ist zum Vorstandsmitglied bestellt.
Friedrich Hagemann, Bremen: Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen.
Theodor Klatte, Bremen: Am 24. Mai 1935 ist ein Kommanditist ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Seit den 24. Mai 1935 führt Heinrich Diedrich Theodor Klatte, richtiger Hermann Hinrich Diedrich Theodor Klatte das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.
Joh. D. Behrens, Bremen: Hinrich Hakesen ist am 8. Januar 1935 verstorben. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft wird seit dem 8. Januar 1935 von der bisherigen Gesellschafterin und alleinigen Erbin des Verstorbenen, seiner Witwe Adelheid Anna, geborene Hakesen, unter der bisherigen Firma fortgeführt.
Amtsgericht Bremen.

Ihre Freundinnen beneiden Sie um den wunderschönen Teint, den Bräunetta Ihnen gibt!
DR. HANS MAAS'
Bräunetta CREME
fördert das Bräunen und schützt vor Sonnenbrand
Große Tube 80 ₰
in Apotheken u. Drogerien

Verkauf

Fahrzeuge
Die guten **Ball.-Räder 34.50** verchr. m. Elastic-**Sattel 39.50**
C. Prokop, Steffensweg 138

Fahrradgummi ?
K. Ritka, Neuenstr. 29

Musik
Geig. 1-5 kg alt. Plat. neue Stöfretztabl. m. Grammola 50 ₰ Volksempf. 1.4 Rat. Siebdarm. Kopf-Gram. 9.45, dag 43.45. **H. Fangmeier** Musikbt. Magnustl. 21

Maschinen
Rohre für alle Zwecke, Geeren 68
Gebr. Adrema m. Adressenplatten (Schiffsbrh). Gr. Hundestr. 38

Allgemeines
Teppich-Diersch Landwehrstr. 170

Möbel
1 für. Kleiderschrt., ungeltr. Westerstraße 28

Hast du, Geschäftsmann, etwas anzubieten, ist irgendwo ein Zimmer zu vermieten, sucht du den Partner für den Ehestand, dann sei dein Schritt nur zur „B. Z." gewandt! Oft weicht das Glück von dir — doch sei nicht feige, denn du bekriegst es durch die Klein-Anzeige!
In der „Bremer Zeitung"

Kauf

Kleidung
Hohe Preise zahle f. getragene **Herrengarderobe**
H. Meyer, R. 4481 Jacobistraße 16

Wer überl. 63jähr. alltl. Eiwerbsl. 1 gute. Anz., Hemd, Unterhoje, mittl. Fig., 42-44, gegen mäß. Verg. od. Gegenleist. an. Arb.? Angeb. u. B 9281

Miet-gesuche

Abgeschloss. Etage, 3 Zim., Kü., Badmbgl. inn. Stadt, z. 1. Oktober gef. Ang. m. genauen Angaben u. Preis unter M 9262.

Brautpaar s. per 1. Oktob. abgeschl. **3-Zim.-Wohnung** b. 50 ℳ, möglichst mit Bad. Angeb. u. R 9260

Zu vermieten

Osterfor
Frdl. mbl. Z. Bad f. gest. w. Osterfortsteinweg 74/75 III.

Woltmers-hausen
Abgeschlossene **3-Zimmer-Wohnung** mit Balkon zum 1. 10. (ev. auch früher). Preis 55 — RM. Näheres Auf d. Dohnenkamp 46

PARKHAUS am Hollersee (Bürgerpark)
Großes **Abend-Konzert** ausgeführt vom Musikzug der SS-Standarte 88, Bremen
Leitung: Musikzugführer von Horn
Tanz im Freien
Kapelle des R.D.R. Kurt Barfuß

Jeder freie Platz in Stadt und Land dem Erholungswerk des deutschen Volkes! Meldungen an die NS.-Volkswohlfahrt

---

Planten un Blomen
NIEDERDEUTSCHE GARTENSCHAU
HAMBURG
Besonders sehenswert: **Jetzt in schönster Blüte Sommerblumenschau**
Rosen- und Nelkengärten • Orchideen und Kakteen
Neue Eintrittspreise:
Erwachsene 50 Rpf, Kinder 10 Rpf • Allabendlich ab 19 Uhr 30 Rpf

---

Sorge stets für die Verbreitung Deines Blatts, der „Bremer Zeitung!"

HeuteDonnerstag,Freitag,Sonnabend
lebWeseraale
Pfd. 40, 60 u. 80 ₰ (Abziehen gratis)
J. Flechtmann
Kaiserbrücke

Reisgrieß für Rote Grützen. Steintor-Mühle, B. d. Steintor 132

Große Auswahl mod. Haartrolle und **Haarzöpfe** Perücken, Frisetts usw. fertigt preiw. an der Spezialist **C. Kuhnt,** Am Brill 23 Haarhandl. R. 2577

Nur noch 3 Tage!
Nutzen Sie die günstige Gelegenheit im
Räumungs-Verkauf
der Firma
Max Söhnt
Landwehrstraße 110 aus.
In allen Artikeln reichsortiertes Lager
Preise aufs äußerste ermäßigt

Buntentor-Lichtspiele
Buntentorstwg. Ecke Gellertstr.
Vom 26. bis 29. Juli
Rosen aus dem Süden
mit Paul Hörbiger u. Gretl Theimer
Vom 30. Juli bis 1. August
Annabella in
La Bataille
Kampf zwischen Pflicht und Liebe

Harms Café Central
Heute Donnerstag
Bunter Abend
Halte mein Hotel u. Restaurant „Kaiser Franz Josef" in Norderney für die Saison bestens empfohlen, vorzügl. Küche, solide Preise. Chr. Harms

Gesellhaus Lehmkuhl
Heute sowie jeden Sonntag und Donnerstag
Der große Tanzbetrieb

Ellmuth-Park
Das sehenswerte Konzert- und Gartenlokal!
Jeden **Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend**
Tanzkränzchen

Offene Stellen

Männlich
1—2 Hobler von größ. modernen westdeutschen Import-Doppelwerk gef. Bewerber, die Spaltjägen perfekt bedienen können, erhalten den Vorzug. Es kommen nur jüngere und vollkommen selbständig arbeitende Leute in Frage. Bewerbungen unter M 20 852.

Weiblich
Morgenhilfe gef. Roonstraße 76

Junges, nettes **Mädchen** für Haushalt und Lebensmittelgeschäft, nur tagsüber. Adr. d. Verleger

Teilhaber
Zuverläss. Mann sucht sich mit RM. 300,— tätig zu beteiligen. Angeb. u. D 9260

Sonstiges
Meinecke & Götze Vor dem Steintor 114
Altbekanntes Spezialhaus für Korsette u. Wäsche

Puppendoktor
W. Winterberg, Landwehrstr. 22

Ehrenerklärung.
Nehme hiermit die Aeußerung, die ich über den Maurer Johann Meier, Bremen, Hafteder Heerstraße 108, gemacht habe, als unwahr zurück.
A. Janssen, Achim 440.

Eine schöne Wohnung mit Garten ist Ihr Wunsch?

Durch eine kleine Anzeige in der „Bremer Zeitung", die nur wenige Pfennige kostet, werden Sie das richtige finden.

Ueberlegen Sie nicht lange, machen Sie einen Versuch. Zur Berechnung Ihrer Anzeige bitten wir Sie, sich nebenstehender Muster als Berechnungsunterlage bedienen zu wollen. Einspaltige Kleinanzeigen bis 18 mm Höhe kosten bei sofortiger Zahlung 8 Rpf. die Millimeter-Zeile.

Muster 1
Kinderbettstelle Möckelstraße 106
5 mm
à 8 ₰ = 40 ₰

Muster 2
Kl. möbl. Zimmer mit Heizung. Erlangerstr. 364
8 mm
à 8 ₰ = 64 ₰

Muster 3
Polstermöbel, Küch. u. Schlafzi. Zahlungserleicht. **Möbelhaus Lachermann,** Vogtstraße 10
15 mm
à 8 ₰ = 120 ₰

Muster 4
Schalholz, Riegel, Latten, Hobelbr., Stang. u. Pfähle lief. frk. frc. **Haus Holzhandlung Emil Weinerich,** A. rot. Meer 134/36
18 mm
à 8 ₰ = 144 ₰

Muster 5
Reit g. möbl. Zi. Angeb. u. H 9004
5 mm
à 8 ₰ = 40 ₰
u. Ziffergeb. 20 ₰
zusammen 60 ₰

Muster 6
Alleinst. Ehepaar u. 2—3-Zi.-Wohn. z. 1. Oktob. od. fr. Angeb. u. R 8333
10 mm
à 8 ₰ = 80 ₰
u. Ziffergeb. 20 ₰
zusammen 100 ₰

Muster 7
Geschäftsinhab. i. aus Privatband RM. 1500,— gegen gute Finz. und Sicherheit Rückzahl. 1. 9. 46. Angeb. u. K 4002
18 mm
à 8 ₰ = 144 ₰
u. Ziffergeb. 20 ₰
zusammen 164 ₰

Bitte hier abtrennen

und mit dem in Briefmarken beiliegenden Betrag an die Anzeigenabteilung der „Bremer Zeitung", Bremen, Geeren 6/8, einsenden. Nehmen Sie bitte beiliegenden Text als kleine Gelegenheitsanzeige nach Muster Nr. ....., ... mal in einer Größe von ..... mm .....spaltig zum Preise von RM. .....
am ..... auf.

Genaue Anschrift: .....
Wohnort: .....
Straße u. Hausnummer: .....

Kleine Gelegenheitsanzeigen können nur gegen Vorkasse aufgenommen werden. Es ist deshalb notwendig, daß der Betrag in jedem Falle beigelegt wird. Wird Zusendung der Angebote erwünscht, dann werden hierfür 24 Rpf. berechnet, die ebenfalls beizulegen sind.

Erschließung des Bourtanger Moores

Gut organisierte, staatlich geregelte Gemeinschaftsarbeit ermöglicht die Bezwingung des Moores in kürzester Zeit

Papenburg, 24. Juli.

Was großzügige, planmäßige und gut organisierte Arbeit bei der Moorkultivierung in kürzester Zeit leisten kann, ist in geradezu erstaunlicher Weise an den Fortschritten der Aufschließung des nördlichsten Zipfels des Bourtanger Moores zu beobachten. Bekanntlich geht dieses Moor, eines der größten Deutschlands, bis nach Wymeer ins Reiderland hinein, reicht also bis an die Marsch und sehr nahe an die älteste Dollartküste heran.

Das Kulturbauamt Meppen führt nach sorgfältig vorbereiteten Plänen die Aufschließung aus. Die Arbeiten sind vor etwa 1½ Jahren begonnen worden und werden voraussichtlich noch 4 bis 5 Jahre dauern. Das vorzüglich eingerichtete Lager, das elektrischen Anschluß und eine eigene Wasserleitung besitzt, liegt sehr günstig auf einer weit nach der Mitte des großen Moorkompleges vorgeschobenen Sandzunge, der sogenannten Katzentange, die früher ein Heidebünengebiet war. Dieser zuerst geschaffene Ausgangspunkt erlaubt also wegen seiner Lage eine bequeme Ausdehnung der Arbeiten nach allen Seiten des großen Arbeitsgebiets.

Zuerst ist im vorigen Jahre eine Straße von Rhede bis zum Lager, der erste Teil der geplanten Hauptsiedlungsstraße, fertiggestellt. In diesem Jahre ist die Strecke vom Lager bis zur ostfriesischen Grenze in Angriff genommen. Zuerst wurde der Torf in Straßenbreite abgegraben und getrocknet. Er dient als billiges Heizmaterial für das Lager, das natürlich riesige Mengen verbraucht. Die nicht brauchbare obere, lose Torfschicht, die Bunkererde, dient zum Ausfüllen von Unebenheiten und alten Torfstichen. Nur die Ueberfahrtstücke der alten Torfwege bleiben erst stehen, damit die Einwohner der Dörfer noch ihren Torf holen können. Dann wird der Untergrund, der meist aus harten Ortstein besteht, „gekuhlt", das heißt tief gelockert. Darauf wird mit Lorenzügen Sand von den Dünen beim Lager herbeigeholt und damit der breite Moorgraben bis oben hin gefüllt, wobei gleichzeitig die noch stehenden Ueberfahrtstücke entfernt werden. Durch das stark andringende Moorwasser schlemmt sich der Sandkasten dicht. Auf dem fertigen Sandkasten laufen nun die Feldbahnen entlang.

Schon im letzten Winter ist eine Seitenstraße bis mitten ins Dorf Brual geführt, auf der ebenfalls eine Feldbahn bis zur Ems hin läuft, damit von dort die Baumaterialien geholt werden können. Eine andere Feldbahnstrecke wurde jetzt über Brualermoor bis zur Landstraße Dieler-Brual gelegt, wo sie nahe der ostfriesischen Grenze endigt. An der Straße wird an beiden Seiten die Grasnarbe abgenommen, um als Soden an den Böschungen der neuen Straßen Verwendung zu finden.

Seit etwa drei Wochen hat man auch mit der Aushebung des neuen großen Vorflutkanals begonnen, der das überschüssige Moorwasser zur Ems abführen soll. Er wird von der Straße Rhede—Bellingwolde (Holland) ab dicht an der deutsch-holländischen Grenze nach Norden und dann an der ostfriesischen Südgrenze entlang nach Osten führen, um vor der alten Dieler Schanze die alte Ems zu erreichen. Am Emsdeich wird später ein Schöpfwerk (wahrscheinlich auch eine Schleuse) errichtet werden, das so gebaut werden soll, daß später eventuell leicht ein Schöpfwerk daraufgesetzt werden kann, falls es notwendig werden sollte. Der Kanal wird fünf Meter Schleusenbreite erhalten.

Am Kanal wird nun in drei Abschnitten gearbeitet, um die zahlreichen Mannschaften besser verteilen zu können. Der erste Abschnitt liegt am jetzigen Endpunkt der zukünftigen Hauptsiedlungsstraße an der ostfriesischen Grenze mitten im Moor. Hier ist stellenweise sehr tiefes Moor, das infolge des hohen Wasserstandes in früherer Zeit nur unvollständig oder gar nicht abgetorft ist. Der beste, schlammige, schwarze Mulddetorf (Baggertorf) ist hier meistens sitzengeblieben und wird jetzt als wertvollstes Brennmaterial gewonnen.

Die ganze Strecke bis zum zweiten Abschnitt ist sehr unregelmäßig abgegraben und voll Torfkuhlen. Diese werden gleich mit Bunkererde gefüllt und gleich das Gelände geebnet. Der zweite Arbeitsabschnitt liegt schon nahe der altbuitenvierten Zone von Brualermoor, wo der Torf meistens verschwunden ist. Der dritte Abschnitt begann seine Arbeit am Emsdeich. Hier wird in Zukunft ein besonders eigenartiges Bild entstehen, denn es werden zwei bedeichte Kanäle nebeneinander herlaufen. Von der Dieler Straße ab, direkt neben der ostfriesischen Grenze, die durch den sogenannten Scheidenwall gebildet wird, läuft schon ein alter Abwässerungsgraben zum Brualer Siel. Dieser darf wegen seines anderen Niederschlagsgebiets und Wasserstandes nicht mit dem neuen Vorfluter verbunden werden. Er wird daher direkt neben dem alten Bett mit drei Meter Sohlenbreite neu ausgehoben und bedeicht. Das alte Bett dient dann nach Verbreiterung und Vertiefung als neuer Vorfluter. Beide Kanäle sind dann durch den Mittelbeich getrennt und werden später in das neu zu erbauende Siel geleitet werden. Der neue Vorfluter wird hier eine große Straße durch den versumpften ehemaligen äußeren Graben der alten Dieler Schanze und einen Kolk führen.

Neben dem Lager liegen die Baracken des Kulturbauamtes. Hier ist ein großer Sandhügel schon völlig abgetragen. Ein hübscher Blumengarten mit Gartenhäuschen, Vogelvoliere und Gewächshaus gibt ein sehr freundliches Bild. 40 Arbeiter wohnen hier und verpflegen sich aus gemeinsamer Küche. Gemüsegarten, Kleinvieh- und Schweinezucht liefern ihnen einen Teil der Lebensmittel. Beim Lager selbst hat die Staatliche Moorabministration bereits 30 Hektar mit Kartoffeln bestellt und eine große Fläche mit Lupinen besät. Ein prächtiger Obst- und Gemüsegarten ist angelegt, der sehr praktisch mit einer hohen Mauer aus Moorsoden als Windschutz umbegt ist.

1600 Hektar werden vom Kulturbauamt durch Straßen, Wege und Kanäle aufgeschlossen. Dann übernimmt die Moorabministration die eigentliche Kultivierung der fertig aufgeschlossenen und teilweise auch schon „gekuhlten" Flächen. Zuerst wirbt die Siedlungsgesellschaft die Siedler und teilt ihnen ihre Flächen zu. Den Einwohnern der alten Dörfer werden später wieder ihre Torfstiche zugewiesen werden. Die Besiedlung wird nicht in der Art eines geschlossenen Dorfes, sondern in der Art der regelmäßigen Streusiedlung erfolgen, damit jeder Siedler den größten Teil seines Landes, aber auch alles, gleich nahe bei Hause hat und unnötige Wege erspart bleiben.

Die Bezwingung des Moores ist eine Aufgabe, an der Generationen von Bauern- und Kolonistengeschlechtern jahrhundertelang in mühseliger Einzelarbeit gerungen haben. Das, woran auch künftige Geschlechter bei der alten Arbeitsweise fischer noch ein Jahrhundert hätten arbeiten müssen, wird nun in wenigen Jahren durch staatlich geregelte Gemeinschaftsarbeit erreicht werden.

Was heißt „COS"?

Vom Kosten und Probieren deutscher Weine — Es geht um die Zukunft der deutschen Winzer

Dem Winzer das Leben, ums Sonnenschein.
Trinkt deutschen Wein, aus rheinischem Land,
Ob weiß oder rot, was gerade zur Hand;
Von Ahr oder Rhein, von Mosel die Rhein,
Nur deutsch muß er sein!

Der der Landesbauernschaft Rheinland angegliederte Propagandaverband preußischer Weinbaugebiete in Bonn veranstaltete kürzlich mit Unterstützung der Landesbauernschaft Oldenburg im Oldenburger „Casino" eine fachmännische Probe von Weinen der rheinischen Weinbaugebiete, an der u. a. Vertreter der Partei, des Staates, der Landesbauernschaft, der Wehrmacht und der Presse aus der Nordwestecke unserer niedersächsischen Heimat teilnahmen. Der erste Teil des vielversprechenden Abends wurde zunächst durch eine kurze Begrüßungsansprache des Landesbauernführers Oldenburg, Poppe, eingeleitet, der anschließend dem Landesbauernführer Rheinland und Vorsitzenden des Propaganda-Ausschusses des Verbandes preußischer Weinbaugebiete, Freiherrn von Elz-Rüdenach, das Wort zu seiner Ansprache über die Notwendigkeit der Steigerung des deutschen Weinkonsums erteilte. Nachdem der Redner seiner Freude über die starke Beteiligung Ausdruck verliehen hatte, ging er auf den Sinn und Zweck des Propagandafeldzuges ein, der der Sorge um die Zukunft des deutschen Winzertums entsprungen sei und sich die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Weinbauern zum Ziel gesetzt habe. Durch die Ueberproduktion des rheinischen Weinbaues sei der Winzer darauf angewiesen, seine weinbaulichen Erzeugnisse in- und außerhalb der deutschen Grenzen auf den Markt zu bringen. Dabei müsse man bedenken, daß die Bevölkerung in den Tälern der Mosel, der Ahr und der Saar durchaus keine begüterte Volksschicht darstelle. Sie sei naturgegeben darauf angewiesen, auf dem steinigen und unfruchtbaren Boden ihrer Heimat nur Rebstöcke zu pflanzen. Viehzucht oder eine andere wirtschaftliche Bodennutzung sei vollkommen ausgeschlossen. Hinzu komme, daß es sich bei dem rheinischen Weinbaugebiet um Grenzland, also Kampfland, handele, dem eine gesunde wirtschaftliche Basis fehle. Aus bevölkerungs- und wehrpolitischen Erwägungen heraus verlange dieses im Laufe der Geschichte immer umkämpfte Grenzgebiet die volle Unterstützung des deutschen Hinterlandes.

Die Unsicherheit und Ungewißheit der Weinernten — bekanntlich soll alle sieben Jahre eine gute Ernte eintreten, und dann fehlt noch der Ertrag im umgekehrten Verhältnis zur Qualität — trage ferner dazu bei, die wirtschaftliche Notlage des rheinischen Winzertums zu vergrößern. Und wenn die diesjährige Ernte bis jetzt einen günstigen Verlauf nehme, so verpflichtet uns diese Tatsache zu einer allgemeinen Steigerung des deutschen Weinverbrauchs. Heute sei die Frage der Unterbringung größerer Weinbestände keine Angelegenheit des Geschmacks und der Vernünftigkeit, sondern eine Frage der Erhaltung und Stützung eines gesunden Bauerntums und eines völkischen Kampfgebietes.

Der Vortragende machte alsdann einige Mitteilungen über die bevorstehende Einführung der Wein-Marktordnung. Seit mehreren Jahren mache man die Beobachtung, daß insbesondere Mittel- und Norddeutschland von einer Flutwelle z. T. minderwertigen Weins überschwemmt würde, was erfahrungsgemäß die Abkehr weiter Volkskreise vom Weingenuß zur Folge gehabt habe. Der Weg der Ware führe demnach über Kontrollstellen, die die Erzeugnisse vom Winzer bis möglichst zum letzten Verbraucher überwachen würden. Man sei eifrig bemüht, guten Wein zu einem angemessenen Preis in den Handel zu bringen. Darüber hinaus erstrecke sich das Aufgabengebiet des Propagandaverbandes als Treuhänder des deutschen Weinbaugebietes auf die Verbrauchssteigerung der deutschen Weine. Heute sei statistisch festgestellt, daß auf den Kopf der Bevölkerung ein Weinverbrauch von 5 Liter entfalle, während er in Frankreich 140 Liter betrage. Der Redner schloß mit der Feststellung, daß, wenn jeder erwachsene Deutsche monatlich zwei Glas Wein trinken würde, der deutsche Winzer um den Absatz seiner Erzeugnisse nicht besorgt zu sein brauche.

Der zweite Teil des Abends galt einer ausgiebigen Weinprobe, die schon mehr einem Geschmacksexerzieren glich. Fast dreißig Proben des edelsten Traubensaftes vom Rhein, von der Mosel, Ahr, Nahe und Saar wurden kredenzt; man durfte Urteile über die jeweiligen und stets verschiedenen Eigenschaften der einzelnen Proben abgeben, wenn man sie auf COS. unterfucht hatte.

Aber was heißt nun COS? Nur dem erfahrenen und weingerechten Zecher und Kenner wird die Bedeutung und der Sinn dieser rätselhaften drei Buchstaben ohne nähere Erläuterung bekannt sein. Dieser Fachausdruck ist aus den Anfangsbuchstaben dreier lateinischer Worte, die für das Kosten und Probieren von Weinsorten von hoher Bedeutung sind, zusammengesetzt. Die alten Römer waren nämlich nicht nur gute Feldherren, Kolonisatoren und Staatsmänner, sondern auch Feinschmecker und Schlemmer. Sie haben mit peinlicher Sorgfalt die besten Weine aus der großen Zahl der bekannten guten Weine zur Steigerung ihrer Tafelfreuden ausgewählt. Weinerfahrene Männer prüften schon damals die Qualitäten der Weine nach „colore, odore und sapore", nach Farbe, Geruch und Geschmack. Die Anfangsbuchstaben dieser drei Worte ergeben das geheimnisvolle Wort „COS".

Welch eine Farbenfülle zwischen tiefem Braunrot und lichtestem Goldgelb (es wurden aber auch Rotweine probiert) prüfte im hellen Lichtstrahl aus den geschliffenen Gläsern auf! Ein jedes Jahr hat seinen eigenen Farbton. Zuweilen wurden auch „verdeckte" Proben veranstaltet. Man wollte hier Vergleiche zwischen Weinen aus verschiedenen Traubensorten, zwischen Weinen aus verredelten und unveredelten Reben und anderen fachtechnischen Gründen mehr ziehen. Hier zeigte es sich verschiedentlich, daß die Fähigkeit, Weine richtig auf Lage und Jahr anzusprechen, nicht allen gegeben ist.

Dauerte die „Sitzung" auch bis in die tiefe Nacht hinein, war auch die Probe reich und schwer, der Morgen brachte wohl allen Teilnehmern an der Oldenburger Weinprobe nach einem tiefen erquickenden Schlummer ein fröhliches Erwachen mit klaren Gedanken:

In Oldenburg war's wieder fein,
da war die Stimmung gehoben —
Es kamen die Männer, den feurigen Wein
mit kritischer Zunge zu proben.

Und als sie probiten, da fanden sie wohl
des Lobs immer vollere Worte,
dieweil der Genuß von Alkohol
sich mehrte mit jeglicher Sorte.

In Oldenburg, da wanderten zum Schluß
die Probemänner im frühen Sonnenscheine,
sie schliefen, wie Bären nach dem Genuß
und träumten vom feurigen Weine.

Wenn dich nun jemals, mein lieber Sohn,
die Sorgen des Alltags umfahen,
dann rat' ich dir: mach dich auf und davon,
in Oldenburg Weine zu proben!

Hausbesitzertagung in Königsberg

Königsberg, 24. Juli.

Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine hält vom 2. bis 4. August in Königsberg i. Pr. seine 56. Jahrestagung ab. Nach dem Programm findet am 2. August nach einer Kranzniederlegung am Horst-Wessel-Ehrenmal eine Versammlung der Vertreter der Landes- und Provinzialverbände, der Ausschüsse des Zentralverbandes und eine Sitzung des Führertrats des Zentralverbandes statt. Am 3. August werden diese Sitzungen fortgesetzt. Im einer Reihe wichtiger Fachvorträge werden Ministerialrat Dr. Ebel vom Reichsarbeitsministerium über Wohnungsmarkt und Wohnungsbau, Ministerialrat Dr. Jonas vom Reichsjustizministerium über den Vollstreckungsschutz, Oberregierungsrat Dr. Fischer-Dieskau vom Reichsarbeitsministerium über aktuelle Fragen des Neuhausbesitzes und Dr. Sternberg-Raasch vom Reichskommissariat für Preisüberwachung über Preisüberwachung und Mieten sprechen. Der 4. August bringt eine große Kundgebung des deutschen Haus- und Grundbesitzes, bei der der Präsident des Zentralverbandes Tribius die Eröffnungsansprache halten wird. Dann wird der Oberpräsident und Gauleiter von Ostpreußen, Erich Koch, das Wort nehmen und als Vertreter der Reichsregierung Ministerialdirektor Dr. Mansfeld vom Reichsarbeitsministerium. Der Vorsitzende der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Bernhard Köhler, wird über Volksvermögen und Volkskraft sprechen, während Präsident Tribius Gegenwartsprobleme des Haus- und Grundbesitzes behandeln wird. Der Leiter der rechtspolitischen Abteilung des Reichs-Rechtsamts, Landgerichtsrat Barth, wird die Funktionen des Grundeigentums im nationalsozialistischen Recht erörtern. Der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel der Deutschen Arbeitsfront, Joachim Walter, wird über das Thema „Deutsche Arbeitsfront und Hausbesitz" sprechen.

Skandalprozeß in Südafrika

Detektiv Coetzee sucht einen Mörder und kommt hinter Schloß und Riegel

Mit dem Staatsdetektiv J. H. Coetzee hätte mancher sicherlich ganz gerne getauscht. Er war ein Beamter mit Aussicht auf Karriere und, wie die Dinge standen, konnte man ihn die beste Zukunft voraussagen. Coetzee galt als tüchtig. Manche Fälle hatte er schon mit Geschick aufgeklärt. Sein Vorgesetzter, der Polizeichef von Pretoria, wollte ihm wohl und — dessen Tochter noch viel mehr. Die beiden waren so gut wie verlobt und der Polizeichef war durchaus damit einverstanden. Coetzee sollte bis zur Hochzeit noch einige Dienstgrade weiterersteigen und der Polizeichef tat alles, um es seinem Protektionskind zu ermöglichen, sich auszuzeichnen und „höheren Orts" entsprechend aufzufallen.

So war es denn auch nicht weiter verwundertlich, daß Coetzee eines Nachts zu Hause aus dem Schlaf geweckt wurde. Der Polizeichef ließ bei ihm anrufen: in einem Steinbruch hatte man die Leiche einer Frau gefunden, zweifellos ein Mord. Coetzee sollte bis zur Dämmerung Bericht noch eitles

SPORT DER BZ

Olympische Generalprobe der Ruderer

Die Gestaltung der Europameisterschaften in Berlin-Grünau — Die Neubauten am Langen See bereits fertiggestellt

Von allen Sportarten ist es allein dem Rudersport vergönnt, die für die Durchführung seiner Wettbewerbe bei den olympischen Spielen geschaffenen neuen Anlagen mit einer internationalen Großveranstaltung, den Europameisterschaften der Ruderer 1935, einzuweihen und sie gleichsam einer „Generalprobe" zu unterziehen. Die umfangreichen Neubauten, die auf dem Gelände des Berliner Regatta-Vereins am Langen See in Grünau für die olympische Ruderregatta errichtet werden, sind bereits jetzt fast fertiggestellt. Schon zur Großen Grünauer Regatta konnte das Olympiabootshaus „Ost", das auch der Verbandsmannschaft Berlin als Heim dient, in Betrieb genommen werden. Inzwischen ist auch das Hauptgebäude „West" ohne besondere Feierlichkeit seiner Bestimmung übergeben und die letzte der großen Arbeiten, der Neubau der 2000 Plätze umfassenden massiven Tribüne, nähert sich der Vollendung. In wenigen Wochen wird also der Regattaplatz Grünau den zur Europameisterschaft nach Berlin kommenden Ruderern und Abgesandten fast aller Staaten Europas das vollkommen fertige Bild der olympischen Regattastrecke 1936 bieten. Weder Los Angeles, noch Amsterdam, aber auch die baulichen Anlagen der technisch so guten Rotsee-Kampfbahn bei Luzern reichen nicht annähernd an das heran, was im letzten Jahre in Grünau geschaffen worden ist. Neben den ausgedehnten Räumen für die Mannschaften, die Boote, die Regattaleitung, sind besonders die fernmeldetechnischen Anlagen erwähnenswert. Denn allein mit ihrer Hilfe ist es möglich, einen sportlichen Wettkampf, der sich über eine gradlinige Entfernung von 2000 Meter erstreckt, den auf etwa 600 Meter verteilten Zuschauern zu einem wirklichen Erlebnis zu gestalten. Mit Hilfe von Kurzwellensendeboxen und Stafselmikrophonen wird es jederzeit möglich sein, den Zuschauern am Ziel über ein weitverzweigtes Netz von Lautsprechern den Stand und Verlauf der Rennen nahezubringen. Von einem besonderen Registrand aus werden die verschiedenartigen Meldungen für Zuschauer, Mannschaften, Presse oder Regattaleitung auf die Lautsprecher geschaltet. Das Untergeschoß der neuen Tribüne birgt Räume für Film und Rundfunk, Dutzende von Pressetelephonen und sogar ein eigenes Postamt.

Unter persönlicher Leitung des Verbandsführers, Reg. Präsident i. R. Pauli, ist ein Arbeitsausschuß seit Wochen mit der Vorbereitung der Europameisterschaften eifrig beschäftigt. Wenn auch der Berliner Regatta-Verein für die technische Durchführung der Regatta seine gesamte, in 52 Jahren bewährte Organisation einsetzt, so bleiben noch tausend Dinge zu bedenken, um den Teilnehmern von zwölf bis fünfzehn Nationen den Aufenthalt in Berlin so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Alle ausländischen Ruderer werden bei der Ankunft in Berlin von deutschen Obmännern abgeholt, in ihre Quartiere geleitet, wofür besonders das historische Jagdschloß Köpenick, sehr günstig bei Grünau gelegen, zur Verfügung steht. Mit Hilfe von Dalmesschern wird die Verbindung zwischen den einzelnen Mannschaften und der Regattaleitung ständig aufrechterhalten. Ein besonderes Auskunftsbüro wird am Bahnhof Friedrichstraße im Zentralhotel errichtet werden, wo auch der Kongreß der Fisa stattfinden wird.

Aus der Zeit vor dem Kriege hat die Fisa die Gewohnheit, ihre Meisterschaften mit einer Reihe geselliger Veranstaltungen zu verbinden. Mag auch manche dieser Veranstaltungen, der Lebensgewohnheit des neuen Deutschland entsprechend, einfacher und schlichter als in anderen Ländern ausfallen, so ist sich der Deutsche Rudersport dennoch seiner Aufgabe als Gastgeber durchaus bewußt, und er wird sie in einer Weise erfüllen, die ihm und Deutschland Ehre und neue Freunde erwerben wird.

Am Freitag, 16. August nachmittags, beginnen die Vorrennen, denen am Sonnabend, 17. August, die Zwischenläufe folgen. Der Sonntag bringt dann die Entscheidungsrennen um die Europameistertitel. Der Fisa-Kongreß wird am Mittwoch, 14. August, stattfinden. Der Donnerstag ist einem Ausflug der Fisa-Delegierten aller Länder in die Umgebung Berlins vorbehalten. Darüberhinaus werden der Reichssportführer und die gastgebenden Organisationen mehrfach im Rahmen besonderer gesellschaftlicher Veranstaltungen Gelegenheit zu wertvollem Gedankenaustausch geben. Den wirkungsvollen Schluß der Gesamtveranstaltung bildet die Siegerehrung in den Räumen der Krolloper, verbunden mit dem Großen Ball der Nationen. Am folgenden Tage beginnt dann die zweite Fahrt „Rund um Berlin" für ausländische Ruderer, die bereits einmal, im vorigen Jahre, mit großem Erfolge durchgeführt worden war.

Foto: Scherl

Deutschland braucht Radfahrwege

heißt das Leitwort einer Werbeschau für die Anlage von Radfahrwegen, die demnächst in der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg von der Reichsgemeinschaft für Radfahrwegebau e. V. gemeinsam mit der Abteilung Schadenverhütung beim Hauptamt für Volkswohlfahrt veranstaltet wird.

Neun Länderspiele des DFB.

Ein äußerst umfangreiches Programm hat der Deutsche Fußball-Bund für die kommende Spielzeit aufgestellt. Allein neun Länderkämpfe sind vorgesehen, von denen lediglich die Begegnung mit Spanien noch nicht endgültig fest ist. Ein besonderes Ereignis wird die Eröffnung des Reichssportfeldes im Grunewald werden, die am 23. Mai erfolgt und auch die deutschen Fußballspieler im Kampf sehen wird. Im einzelnen hat das Spielprogramm des DFB. folgendes Aussehen:

18. August: Deutschland—Finnland in München, Deutschland—Luxemburg in Luxemburg. 21. August: Deutschland—Rumänien in Erfurt. 1. September: Vereinspokal, 1. Schlußrunde. 8. September: Beginn der Meisterschaftsspiele. 15. September: Deutschland—Estland in Königsberg; Deutschland—Polen in Breslau. 22. September: Vereinspokal, zweite Schlußrunde. 6. Oktober: Deutschland—Lettland in Stettin; Bundespokal-Vorrunde; Vereinspokal, dritte Schlußrunde. 27. Oktober: Vereinspokal, vierte Schlußrunde. 3. November: Bundespokal, zweite Runde. 10. November: Vereinspokal, Vorschlußrunde. 20. November: Winterhilfs-Spiele. 1. Dezember: Vereinspokal-Endspiel. 5. Januar: Bundespokal, dritte Runde; erste Vorrunde zum Vereinspokal 1936. 19. Januar: Vereinspokal, zweite Runde. 6. Februar: Vereinspokal, dritte Runde. 1. März; Bundespokal-Endspiel. Februar/März: Länderspiele gegen Spanien (?), Portugal und Ungarn. 23. Mai: Eröffnung des Reichssportfeldes im Grunewald.

Reichsbundmitgliedskarten

Vom Hilfsfonds für den Deutschen Sport wird uns mitgeteilt, daß die Verteilung der neuen Reichsbundmitgliedskarten wie folgt vorgenommen wird:

Für die Fachsäulen Fußball, Leichtathletik, Handball und Hockey vom 22. bis 27. Juli; Turnen, Tennis, Golf, Fechten vom 29. Juli bis 3. August; Schwimmen, Rudern vom 5. August bis 10. August; Wassersport, Kanu, Segeln, Ringen, Boxen, Schießen, Eissport, Ski, Kegeln, Billard, Alpinistik vom 12. August bis 17. August.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß für jedes aktive und passive Mitglied über 14 Jahren ein Reichsbundpaß zum Betrage von 0,50 Mark und für Mitglieder unter 14 Jahren ein solcher von 0,25 Mark erworben werden muß. Die Ausgabe erfolgt nur gegen Vorzeigung. Wer einen, die hierzu nicht in der Lage sind, werden Ratenzahlungen gestattet, und zwar nach folgendem Schlüssel:

Bei Aushändigung der Pässe 0,20 Mark und je 0,15 Mark am 15. August und 15. Oktober 1935. Die Pässe für die Jugendlichen müssen gegen bar entnommen werden.

Besonders wird darauf hingewiesen, daß am 15. August d. J. bei Reisen auf der Reichsbahn die Fahrpreisermäßigung nur dann gewährt wird, wenn jedes Mitglied im Besitze des in Frage stehenden Reichsbundpasses ist.

Auto-Union-Rennwagen wieder am Start

Am 28. Juli beim „Großen Preis von Deutschland" neben Mercedes auch wieder Auto Union

Die Tatsache, daß die Auto-Union-Rennwagen bei den internationalen Rennveranstaltungen der letzten Wochen in Barcelona, an der Marne, beim „Großen Preis von Belgien", dem Start fernblieben, hat in der Oeffentlichkeit überall Aufsehen erregt. Der Auto Union sind von allen Seiten Anfragen zugegangen, woher es käme, daß bei den Wagen, die durch ihre Rekordfahrten und Rennsiege im Jahre 1934 nicht nur ihre große Schnelligkeit, sondern auch ihr Stehpermögen bewiesen haben, in diesem Jahre anscheinend unerwartete technische Schwierigkeiten aufgetreten seien. Bevor beshalb die Auto-Union-Rennwagen am 28. Juli beim „Großen Preis von Deutschland" erstmals wieder an den Start gehen, erscheint es zweckmäßig, in Beantwortung dieser vielfachen Anfragen auf die Gründe für den Startverzicht in den letzten Wochen einzugehen. Die von Dr. Porsche konstruierten Auto-Union-Rennwagen sind, wie ja überall bekannt ist, vielfach nach völlig neuen Konstruktions-Prinzipien gebaut. Obwohl die Auto Union über reinerlei Rennerfahrung aus früheren Jahren verfügte, konnten die Wagen doch schon im ersten Jahre ihres Auftretens bei einer ganzen Reihe großer internationaler Rennen eindrucksvolle Siege erringen.

Da damit gerechnet werden mußte, daß im Jahre 1935 auch das Ausland mit neuen Konstruktionen erscheinen würde, wurden die Auto-Union-Rennwagen auf Grund der Erfahrungen des Vorjahres vor Beginn der diesjährigen Saison weiter entwickelt, insbesondere die Motorleistung wesentlich gesteigert. Endgeschwindigkeit und Beschleunigungsvermögen des Auto-Union-Rennwagens sind bei den diesjährigen Modellen deshalb dem Vorjahr gegenüber erhöht, so daß damit gerechnet werden darf, daß dieses neue Rennwagen-Modell der Auto Union auch etwaigen Neukonstruktionen des Auslandes, die in diesem Jahre noch zu erwarten sind, ohne weiteres die Spitze bietet und so seinerseits mithilft, Deutschland die weitere Führung im internationalen Rennsport sichern zu können.

Technische Weiterentwicklung im Rennwagenbau wird aber selbstverständlich bei den enormen Leistungen, die hier gefordert werden, immer wieder an die Grenze der Konstruktion und des Materials gehen. Erst durch die praktischen Erfahrungen im Rennen selbst werden dann die Mittel gefunden, diese Grenzen des technischen Schaffens wieder weiter hinauszurücken und so der Zukunft wieder ein weiteres Stück menschlichen Fortschrittes abzuringen.

Jede technische Entwicklung ist diesem Gesetz unterworfen, und es ist deshalb auch nicht verwunderlich, daß bei den Auto-Union-Rennwagen, die infolge ihrer Leistung den heutigen technischen Grenzen am nächsten sind, in den ersten Rennen des Jahres Schwierigkeiten auftraten. Es hat sich gezeigt, daß das bisher für den Zylinderkopf verwendete Material den durch die gesteigerten Leistungen erhöhten Anforderungen zunächst nicht handhielt, obwohl die Zylinderköpfe des Auto-Union-Rennwagens von der besten deutschen Gießerei geliefert werden. Auch an den Bremsen traten einige nicht vorhergesehene Schwierigkeiten auf. Da durch weitere Versuche ein Weg gefunden werden mußte, die aufgetretenen Schwierigkeiten zu beheben, blieb daher für die Leitung der Auto-Union nichts anderes übrig, als nach dem „Großen Preis von Frankreich" den schweren Entschluß zu fassen, für einige Wochen den internationalen großen Rennen fernzubleiben, um in aller Ruhe Zeit für die notwendigen Versuche zu gewinnen.

Renn-Ergebnisse

Dortmund, 24. Juli. (Eig. Drahtbericht.) 1. Rennen: 1. Anführer (E. Kleine), 2. Weltmeister, 3. Musca. Tot. 18. — 2. Rennen: 1. Colombo (R. Brandis), 2. Gansbein. Tot. 28, Pl. 17, 17. — 3. Rennen: 1. Hinkkampf (K. Marx), 2. Glacis, 3. Löffelmann. Tot. 23, Pl. 11, 11. — 4. Rennen: 1. Perkstab (J. Unterholzner), 2. Voltaire II, 3. Springflut. Tot. 38, Pl. 13, 12, 13. — 5. Rennen: 1. Goal (K. Marx), 2. Gräfin Mariza, 3. Alpha. Tot. 32, Pl. 17, 16, 16. — 6. Rennen: 1. Agnat (J. Barga), 2. Marquis, 3. Die Lupine. Tot. 39, Pl. 28, 19,, 38. Tages-Doppelwette 5 und 6. Rennen: Goal-Agnat 544:10. — 7. Rennen: 1. Silberkee (A. Jochmann), 2. Sikkon, 3. Jungmanne, 4. Gassenjunge. Tot. 415, Pl. 59, 37, 26, 24.

von Cramm und Henkel geschlagen

Amerika erringt mit 4:1 den Sieg im Interzonenfinale des Davis-Pokals

Das Ringen um den Sieg im Interzonen-Finale des Davis-Pokals war bereits entschieden, ehe von Cramm und Donald Budge das letzte Einzel bestritten, das von Cramm überraschend verlor. Wilmer Allison hatte aber vorher bereits Henner Henkel mit 6:1, 7:5, 11:9 geschlagen, nachdem der Deutsche im ersten Satz ein Schatten seiner selbst war. Damit war der Kampf bereits zugunsten des Sternenbanners entschieden und USA. tritt zum entscheidenden Spiel gegen den Pokalverteidiger England an.

Selten hat ein Ergebnis den Kampfverlauf so klar wiedergegeben wie in der Begegnung Allison—H. Henkel. In einem sehr schwachen ersten Satz wurde Henkel von dem Amerikaner fang- und klanglos überspielt und der Yankee machte mit dem Deutschen, was er wollte. Im zweiten Satz erst kam der Berliner in Fahrt und es dauerte nicht lange, so lag er mit 5:2 in Front, und der erste Matchball war fällig. Aber Allison wehrte ab und machte die nächsten fünf Spiele hintereinander, um mit 7:5 den zweiten Satz zu gewinnen. Die 4000 Zuschauer glaubten nun, daß der Amerikaner bei dem Deutschen nunmehr sehr leichtes Spiel haben werde, aber sie sahen sich getäuscht. Henkel hatte anscheinend von seinem Kapitän die Anweisung erhalten, auf seine heute fast nie glückenden Stoppbälle zu verzichten und so beschränkte er sich auf ein solides Grundlinienspiel, in das er gelegentlich Lobs einstreute, die aber auch nicht immer gelangen und von Allison getötet wurden. Aber der Berliner kämpfte wie ein Löwe und führte bald 3:1. Allison schien diesen Satz zu verlieren, doch dann bewies er seine große Routine durch gutes Grundlinienspiel, das ihm zum Ausgleich verhalf. Wieder war Henkel mit 5:3 in Front, doch hatte sich Allison jetzt erholt und glich aus. Jeder gewann nun eine Zeit sein Aufschlagsspiel, bis Allison zwei Satzbälle hatte, die Henkel aber abwehrte. Bei 9:9 riß Allison Henkels Aufschlag an sich und wenig später war der dritte Satz mit 11:9 für ihn entschieden. Damit hatte das Sternenbanner den zum Siege notwendigen dritten Punkt errungen.

Cramm stand nicht durch. Das war die Feststellung dieses Kampfes. Die große Nervenanspannung im gestrigen Doppel ist an den Deutschen Meister nicht spurlos vorübergegangen und so konnte er im Schlußkampf des Interzonenfinales gegen Budge nicht mithalten, der frisch und ausgeruht in den Kampf ging. Von Cramm gewann den ersten Satz sehr schnell 6:0 und man glaubte an seinen glatten Sieg, aber dann drehte Budge auf, spielte mit großem Einsatz und gewann den zweiten Satz mit 9:7. Der Deutsche riß sich im dritten Satz noch einmal zusammen, führte auch 5:2, aber dann kam wieder ein Rückschlag und er ließ stark nach. Budge gewann den Satz 8:6, um schließlich auch den letzten und entscheidenden Satz mit 6:3 für sich zu buchen. Cramm zeigte gegen Schluß noch einmal seine große Energie, er peitschte die Bälle über das Netz, daß ihm dreimal die Bespannung des Schlägers riß, aber es half nichts mehr. Budge gewann den Kampf.

Damit qualifizierte sich Amerika als Gegner Englands in der Herausforderungsrunde um den Davispokal. Die Spiele werden am Sonnabend, Montag und Dienstag auf dem Hauptplatz in Wimbledon ausgetragen.

Foto: Scherl

Der Pilot M. George Levanewsky plant mit einem Flugzeug von Moskau aus über den Nordpol nach San Franzisko zu fliegen. Seine Begleiter sollen M. Gardukoff und M. Levenchko sein. Levanewsky, den unser Bild zeigt, will den Flug sobald unternehmen, als es die Wetterlage über dem Eismeer gestattet.

Das Sportamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat nun auch für weibliche Freunde des Hochseesegelns Kurse eingerichtet und dafür eine 300-qm-Segeljacht gechartert. Wie man sieht, macht auch dem zarten Geschlecht Tauziehen Spaß.

Foto: Scherl

Wer wird Halbschwergewichtsmeister?

Am morgigen Freitag kämpft im Tivoli-Garten Steinmetzger-Br'haven gegen Bothe-Bremen

Das Hauptinteresse der Besucher wird sich am Freitag bei der Durchführung der Boxmeisterschaften des Gaues VIII Niedersachsen im Tivoligarten An der Weide auf die Begegnung im Halbschwergewicht zwischen Steinmetzger-Bremerhaven und Bothe „Heros"-Bremen konzentrieren; und das mit Recht. Auch in Fachkreisen erwartet man gespannt die Klärung dieser Frage.

Man könnte es sich sehr bequem machen und anhand des Kampfverlaufs der Bezirksendrunde am 29. Juni in Wilhelmshaven, wo der Bremer einen einwandfreien Punksieg über Steinmetzger errang, auf Bothe als Favorit tipen. Da beide Kämpfer aber, wie auch alle übrigen Teilnehmer der Endrunde, an den Ausscheidungskämpfen um die Gaumeisterschaft weiterhin teilgenommen haben, lohnt es sich, einen kurzen Rückblick zu halten: Es ist kein Zufall, daß diese beiden Kontrahenten sich nun auch in der Gaumeisterschaftsendrunde ausscheiden müssen, streckten doch in dieser am besten besetzten Klasse insgesamt 9 Anwärter die Hand nach dem Titel eines Gaumeisters aus. Beide Kämpfer haben schwer um die Berechtigung kämpfen müssen, um zum Schlußgang zu kommen.

Steinmetzgers robuste Kämpfernatur ließ es zu, daß er des öfteren die Farben seines Vereins im Schwergewicht bei Einladungs- und Mannschaftskämpfen vertrat. Wenn Steinmetzger bei diesen Kämpfen durchweg klare k.o.-Entscheidungen herbeiführen konnte, dann lag dies in seinem schnelleren Start gegenüber der Schwergewichtsklasse in Verbindung mit der ungewöhnlichen Schlagkraft seiner Rechten begründet. Aber auch in seiner eigenen Gewichtsklasse konnte sich St. bei den Ausscheidungskämpfen erfolgreich durchsetzen. Im ersten Ausscheidungskampf gegen Voges-Braunschweig hatte er zunächst einen schweren Stand, da der Braunschweiger über eine ausgezeichnete Linke verfügt und dadurch den Kampf in der ersten Runde offen halten konnte. Steinmetzger änderte dann in der zweiten Runde seine Kampfesweise, griff unaufhörlich an, erzwang sich den Nahkampf und zermürbte den Gegner durch sein Tempo und wirkungsvolle Körperschläge.

Im eigenen Heros-Ring in Bremerhaven lief der alte Gaumeister zur Höchstform auf. Sein Gegner, Harms-Hannover, kam gar nicht erst zur Besinnung und wurde nach mehreren Niederschlägen in jeder Runde 40 Sekunden vor der Zeit aus dem Kampf genommen. — Bei der letzten Zwischenrunde in Hannover korrigierte Steinmetzger das scharf umstrittene Urteil seiner Bremenhorster Begegnung mit Koch-Osnabrück sehr eindeutig. Zweieinhalb Runden lang fightete der Bremerhavener auf den technisch guten Osnabrücker ein, um denselben dann bei einer günstigen Gelegenheit mit einem genauen rechten Kinntreffer schwer k. o. zu schlagen.

Bothe-Bremen hat bei seinen Ausscheidungskämpfen auf Zweckmäßigkeitsboxen geachtet und seine Schlagkraft taktisch richtig erst nach technisch vorbereiteten Angriffen eingesetzt.

Liebermann-Braunschweig konnte Bothes schwere Konterschläge nicht vermeiden und ging k. o.

Weil-Hannover, ein ausschlußreicher Kandidat auf den Gaumeistertitel, scheiterte an Bothes Schnelligkeit und sah seine wuchtigen Schläge wirkungslos verpuffen.

Steinmetzger war seit langer Zeit nicht so in Form, Bothe bringt den Ehrgeiz der Jugend mit. Wer der Bessere ist, wollen beide am Freitag zeigen. — Neben dem Gaumeistertitel winkt dem Sieger die Berechtigung, im August an den „Deutschen Meisterschaften" teilzunehmen.

Niedersächsische Turner in Kopenhagen. Am Mittwoch früh traf der Dampfer „Columbus" des Norddeutschen Lloyd mit 1800 niedersächsischen Turnern und Turnerinnen, die im Anschluß an das Niedersachsengaufest eine Nordlandfahrt angetreten haben, in Kopenhagen ein.

Die Antwort des Führers

Auf das dem Führer und Reichskanzler vom 1. Niedersachsen-Gaufest übersandte Huldigungstelegramm ist folgende Antwort eingegangen:

„Den Teilnehmern am ersten Gaufest des Reichsbundes für Leibesübungen danke ich herzlich für die Grüße, die ich mit besten Wünschen für einen guten Verlauf Ihrer Veranstaltung erwidere. Adolf Hitler."

28. Reichstreffen der Radsportler in Erfurt

Austragung der deutschen Meisterschaften im Bahnrenn- und Saalsport

Die deutsche Radsportsaison erreicht mit dem Wochenende den diesjährigen Höhepunkt mit der Austragung der deutschen Meisterschaften im Bahnrenn- und Saalsport in Erfurt. Der Deutsche Radfahr-Verband hält an beiden Tagen sein erstes großes Reichstreffen der Radfahrer ab, in dessen Mittelpunkt die Titelkämpfe stehen. Zur Reichswanderfahrt werden Tausende von Radwanderern erwartet, die schon Tage, ja Wochen auf der Fahrt nach Erfurt aus allen Gauen Deutschlands sind.

Verschiedene Sitzungen von Wettfahrausschüssen, Kampfrichtern und Besprechungen der aktiven Kunst- und Reigenfahrer sowie Radballer am Freitag, 26. Juli, in den „Reichshallen" in Erfurt bilden den Auftakt. Der Sonnabend steht dann sofort im Zeichen der Kämpfe um die deutschen Saalmeisterschaften im Kunst- und Reigenfahren und im Saalradball. Die Teilnehmerliste ist bekanntlich ziemlich hoch ausgefallen. In den Nennlisten stehen allein 351 Teilnehmer an den Saal- und Rasenwettbewerben und 96 Mannschaften am Start. Favoriten auf die Meistertitel sind: Gerhard Heidenreich, Breslau (Einer-Kunstfahren), Gebrüder Strömer-Oberbruch (Zweier-Kunstfahren), Radtouristen-Verein 1898-Bonn-Süd (Sechser-Kunstreigen), Mainz-Bischofsheim und „Blitz"-Neukölln (Achter-Kunstreigen) und das Weltmeisterpaar im Saal-Radball, die deutschen Meister Schreiber-Mersch („Wanderlust"-Frankfurt a. Main). Die Kämpfe werden am frühen Morgen an den „Reichshallen" und im „Kaisersaal" abgewickelt.

Auf der Radrennbahn Erfurt-Andreasried kommt am Sonnabendnachmittag schon die deutsche Meisterschaft im Vereins-Mannschaftsfahren der Bahn über 4 Kilometer zur Verfügung. Für den fünfsechen Meister „Erzesfor"-Dresden gilt es diesmal aus Berlin, Köln, Breslau und Erfurt starke Konkurrenz.

Die Entscheidung um die Saal-Radball-Meisterschaft fällt am Sonnabendabend im Rahmen des „Festes der Meister" das mit verschiedenen Radbenwettbewerben in den „Reichshallen" ab 20 Uhr abgewickelt wird.

Am Sonntag, 28. Juli, eröffnen die Zwischenspiele um die Meisterschaft im Rasen-Radball die sportlichen Ereignisse auf dem Gelände der Radrennbahn. Zwischen 8 und 10 Uhr erfolgt die Aufstellung zum großen Schmuck-, Trachten- und Blumenkorso, der sich dann als besonderes Schmuckstück des Festes bei zahlreichen Meldungen der Vereine durch die Straßen Erfurts in Bewegung setzen wird. Seine Auflösung erfolgt um 12 Uhr mittags auf dem Wilhelmsplatz.

Die deutschen Bahnmeisterschaften des Amateursportes beginnen um 15 Uhr am Sonntag auf der Radrennbahn, nachdem die Vorkämpfe bereits um 13.30 Uhr abgewickelt werden. Gekämpft wird um die Meisterschaften über 1 Kilometer, über 25 Kilometer und im Zweisitzerfahren. Auch wird die Meisterschaft im Rasen-Radball entschieden. Es liegen insgesamt 65 Meldungen für die Kämpfe vor, darunter befindet sich auch die komplette deutsche Nationalmannschaft im Bahnsport, die in den internationalen Länderkämpfen mit großem Erfolg fuhr. Toni Merkens-Köln verteidigt beide Meistertitel über 1 Kilometer und 25 Kilometer. Seine schärfsten Rivalen sind Ihbe und Kasch-Leipzig, Klöckner und Horn-Köln, Hasselberg-Bochum, Lorenz-Chemnitz, Arndt-Krefeld, Hoffmann-Frankfurt. Die Zweisitzermeisterschaft müßte zwischen Ihbe-Hasselberg und Merkens-Kasch liegen. Eine große Siegerehrung und ein Kameradschaftstreffen der Wanderfahrer am Abend bildet den Auskang des Erfurter Reichstreffens der deutschen Radfahrer, das mit zu den bedeutendsten Sportveranstaltungen des Jahres zählen wird.

29. Berufs-Radmeisterschaften

Während die Amateursportler beim großen Reichstreffen in Erfurt an den Start gehen, wird die Radrennbahn Breslau-Grüneiche, die ihr 50-jähriges Bestehen feiert, am gleichen Sonntag im Zeichen der deutschen Radmeisterschaften der Berufsfahrer stehen.

Für die deutsche Fliegermeisterschaft haben sich 23 Fahrer eingezeichnet, unter denen Köln, Breslau und Berlin vorwiegend vertreten sind. Fanvert ist natürlich wieder der zweimalige deutsche Meister Albert Richter-Köln, der zu den schnellsten Fliegern der Welt gehört. Seine schärfste Gegnerschaft müßten seine Landsleute Engel und Steffes und vielleicht der Breslauer Kleßich werden. Das Prämien- und Trostfahren dürfte im Kampf um Sieg und Plätze auch Osymella und Hürtgen-Köln, Rieger, Hoyer, Kohlsdorf, Preuß, Frach und die Berliner Wesenberg, Dasch neben Walter-Leipzig mit Erfolg am Start sehen.

In der 100-Kilometer-Stehermeisterschaft hinter Motorführung verteidigt der Weltmeister Erich Metze-Dortmund auch seinen deutschen Meistertitel. Metze ist diesmal auf schwere Konkurrenz, die mit dem jungen Bochumer Walter Lohmann und dem Kölner Paul Kremer ins Rennen gehen wird. Der Bochumer war der erfolgreichste deutsche Steher dieser Saison und Kremer hat seine große Form durch ein glänzendes Rennen in Paris unter Beweis stellen können. Zwischen diesem Trio sollte wohl die Entscheidung liegen, die von zwei weiteren erstklassigen Fahrern wie Erich Möllers-Hannover und Karl Schindler-Chemnitz wesentlich beeinflußt werden kann. Auch Adolf Wißbröcker-Hannover, der Leipziger Hermann Hille und der auf seiner Heimatbahn überaus erfolgreich gefahrene Breslauer Paul Müller werden ihre Aussichten auf gute Plätze zu verteidigen wissen.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Donnerstag, den 25. Juli 1935

Erhebung über Getreidelagerhäuser

Auf Anordnung des Reichs- und preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 24. Juni wird eine Erhebung über die Getreidelagerhäuser durchgeführt. Seit der letzten Erhebung dieser Art, wie sie im Jahre 1927 vorgenommen wurde, haben sich die Verhältnisse hinsichtlich der Getreidelagerungen wesentlich verändert. Es ist daher notwendig, die Erhebung zu wiederholen, um zu erfahren, welche, wieviel und wo überall Läger zu Getreidelagerungszwecken gegenwärtig vorhanden sind.

Die Erhebung erstreckt sich auf sämtliche Räume (auch Hallen, Schuppen, Kähne, Silos usw.), in denen Getreide gelagert wird.

Mit der Durchführung der Erhebung ist das Statistische Reichsamt beauftragt worden. Zur Gewährleistung einer vollständiger Erfassung sämtlicher Lagerräume werden die Inhaber von Räumen, in denen Getreide lagert oder zeitweise gelagert wird, und soweit sie vom Statistischen Reichsamt bisher keine Fragebogen zugeschickt erhalten haben, aufgefordert, sich umgehend zwecks Anforderung von Fragebogen an das Statistische Reichsamt, Gruppe Getreidevorratsstatistik, Berlin W, Kurfürstendamm 193/194, zu wenden. Mühlen die Getreide lagern, erhalten die Fragebogen von der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen, die für die Mühlen dieselbe Erhebung durchführt.

Die Erhebung dient nur statistischen — nicht Steuer- oder sonstigen Zwecken — die Angaben werden streng vertraulich behandelt und unterliegen dem Amtsgeheimnis. Auf Grund der Anordnung des Reichs- und preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft ist jeder Getreideeinlagerer zur Ausfüllung (bzw. Anforderung) der Fragebogen verpflichtet. Im Hinblick auf die wesentlichen Wandlungen der Getreidelagerungsbedingungen liegt es jedoch auch im eigensten Interesse aller an der Lagerung von Getreide beteiligten Kreise, durch eine allgemeine Erhebung dieser Art Kenntnis von dem derzeitigen Umfang und der Güte des Lagerraumes zu gewinnen.

Verlängerter Ausnahmetarif

für frisch geschlachtetes Vieh und Fleisch

Der Ausnahme-Tarif 18 B 18 für frisch geschlachtetes Vieh und Fleisch, dessen Geltungsdauer bis zum 31. 7. 35 befristet war, wurde um ein volles Jahr, bis zum 31. 7. 1936, verlängert. Keine Änderung findet der Ausnahme-Tarif für frisch geschlachtetes Geflügel und Wildbret. Die Frachtsätze des Ausnahme-Tarifes greifen zur Platz beim Versand in Wagenladungen als Frachtgut. In den Anwendungs-Bedingungen ist vorgeschrieben, daß der Ausnahme-Tarif nur für Vieh und Fleisch gilt, das im frischen Zustande aus dem Auslande eingeht, in Kühlanlagen des Freihafengebietes eingefroren und gelagert wird und dann auf der Eisenbahn in das Innere des Zollgebietes weiterbefördert wird. Der Geltungsbereich erstreckt sich von Weener-Grenze nach Bremerhaven, Freihafen und Kaiserhafen. Hinsichtlich der Frachtberechnung ist zu vermerken, daß der Unterschied zwischen der ursprünglich berechneten und der nach den Sonderfrachtsätzen zu berechnenden Fracht erstattet wird, wenn der Nachweis für die Erfüllung der Anwendungs-Bedingungen gegenüber der Reichsbahn-Direktion Hannover geführt worden ist.

Geringere Schweineschlachtungen in Amerika

Newyork, 24. Juli. Nach Mitteilung des Ackerbauamtes werden die Schweineschlachtungen im laufenden Wirtschaftsjahr die geringsten seit 25 Jahren sein. Darüber hinaus sind Anzeichen für vorhanden, daß im Wirtschaftsjahr 1935/36 noch kleinere Schlachtungen zu erwarten sind.

Der Geist des erharben Kaufmanns

Dunkelmännern muß das Handwerk gelegt werden!

Aufgaben der Handelskammern

Bochum, 24. Juli

In der ersten Sitzung des Beirats der Industrie- und Handelskammer zu Bochum sprach der Präsident der Kammer, Bankdirektor Dr. Schlitter, über die Aufgaben der Handelskammern. Ist es in erster Linie die Aufgabe der Kammern, so stellte der Präsident fest, den Geist des erharben Kaufmanns zu pflegen und ihn zum Gemeingut aller werden zu lassen, so erscheint es notwendig, daß die Kammer als Wirtschaftsvertretung auch das Mittel eines wirksamen Verfahrens gegen besonders offenkundige Verletzer des kaufmännischen Ehrbegriffes erhält. Wir streben danach, daß die Handelskammern endlich die Rechte bekommen, die die wirksame Durchführung eines Ehrengerichtsverfahrens ermöglichen.

„Ich erwähne nur", so fuhr der Redner fort, „daß es unsere Aufgabe sein soll, die Sauberkeit des Handelsregisters durchzuführen. Verdunkelungen bei der Firmeneintragung und Anonymität müssen ausgeschaltet werden und

gegen Dunkelmänner, die eigennützig handeln, oft nationalsozialistisch getarnt, muß vorgegangen werden.

Im Dritten Reich müssen Wissenund Können allen Vorbedingung sein, um im Wirtschaftsleben an hervorragender Stelle zu stehen. Die Reste kapitalistischen Denkens müssen ausgemerzt werden, und es kann allein Aufgabe der Kammern sein, auf Grund ihrer Kenntnis des Wirtschaftsbezirks entsprechend zu handeln.

Im Sinn des nationalsozialistischen Leistungsprinzip legen wir ferner größten Wert auf intensive Mitarbeit auf dem Gebiet der Berufsausbildung und -fortbildung. Die Tätigkeit der Kammer soll die jungen Menschen auf ihrem Ausbildungsweg begleiten. Die sachgemäße Auswahl der Lehrlinge durch Zusammenarbeit mit der Berufsberatung der Deutschen Arbeitsfront und der Arbeitsämter ist das Erste, Gestaltung des Lehrvertrages zu einem Vertrauensverhältnis zwischen Lehrherrn und Lehrling durch Ausgabe besonderer Lehrvertragsformulare das weitere. Dabei müssen alle Lehrbetriebe — auch die allerkleinsten — erfaßt werden. Wir streben danach, daß die industriellen Facharbeiterprüfungen ihre gesetzliche Anerkennung finden und den handwerklichen Gesellenprüfungen gleichgestellt werden. Ich stehe auf dem Standpunkt, so betonte Dr. Schlitter, daß es im gesamten wirtschaftlichen Sein unseres Volkes keine Kompetenzstreitigkeiten zwischen Industrie und Handwerk geben darf. Hat sich das Volk zusammengefunden, so haben sich auch die Stände zusammenzufinden. Auf allen Gebieten der Berufsausbildung liegt noch weites Neuland vor uns. Es ist noch viel zu schaffen, und ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß in der

Zusammenarbeit der Kammer mit der Deutschen Arbeitsfront der richtige Weg zum Ziel begangen wird.

Die deutsche Wolleinfuhr

Bremen, 24. Juli

Wie wir aus Kreisen der Bremer Wollimporteure hören, geht der saisonmäßige Rückgang der deutschen Rohwolleinfuhr im Juni (14,09 gegen 19,33 Mill. kg im Mai) völlig zu Lasten der Merinowollen (7,30 gegen 13,40 Mill. kg) während die Einfuhr von Kreuzzuchtwollen noch auf 6,79 (gegen 5,92 Mill. kg) gesteigert ist. Die Gesamteinfuhr des ersten halben Jahres mit 82,65 Mill. kg lag zwar etwas unter den Einfuhrziffern von 1933 und 1934, war jedoch höher als die von 1932. Von der Einfuhr entfielen auf Merinos 47,89, auf Kreuzzuchten 34,76 Mill. kg.

Erhöhte argentinische Ausfuhr

Die Entwicklung der argentinischen Ausfuhr im ersten Halbjahr zeigt eine stetige Aufwärtsbewegung. Nach amtlichen Angaben bezifferte sich der Ausfuhr-Tarif im ersten Halbjahr auf insgesamt rund 832,344 Mill. Peso (Papier) gegen 717,626 Mill. Peso im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Das bedeutet eine Steigerung um 16 %. Mengenmäßig belief sich die Ausfuhr in den ersten sechs Monaten auf rund 8,692 Mill. t gegen 7,665 Mill. t im gleichen Zeitraum 1934. Das bedeutet eine Steigerung von 13,4 %. Die Steigerung ist in erster Linie auf die erhöhte Ausfuhr von Weizen, Mais, Hafer, Roggen und Leinsaat sowie verschiedener anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse zurückzuführen. Mit der mengenmäßigen Steigerung der Ausfuhr ist eine Hebung der Fleisch- und Getreidepreise Hand in Hand gegangen, was sich im Rahmen der Gesamtausfuhr vorteilhaft auswirkt und einen hinreichenden Ausgleich für diejenigen Erzeugnisse geboten hat, die einer Preissenkung ausgesetzt waren, wie ungewaschene Wolle, gefrorene Rinderhäute, Ziegenhäute, ungereinigte Wollfelle und Lein.

Bis Ende Mai ist eine weitere Erhöhung des spanischen Einfuhrüberschusses um 34,4 auf 102,6 Mill. Goldpesetas eingetreten.

Preisabbau in Frankreich

Paris, 24. Juli. Eine Reihe von Pariser Geschäftsleuten und Gasthausbesitzern hat beschlossen, ihre Preise um 10 v. H. zu senken und damit die Regierungspolitik der Preisdeflation zu unterstützen. Ministerpräsident Laval hat mit den Vertretern der verschiedenen Wirtschaftsverbände verhandelt, um eine entsprechende allgemeine Preisabbaubewegung in die Wege zu leiten. Die neuen Notverordnungen, die der am Donnerstag zusammentretende Ministerrat zu verabschieden haben wird, dürften in dieser Richtung liegen.

*

Im 1. Halbjahr ist die Einfuhr Frankreichs aus Deutschland gegen 1934 von 1234,5 auf 912,5 Mill. Frcs. zurückgegangen, die Ausfuhr von 920,4 auf 759,9 Mill. Frcs.

Neuartiger Rechtsschutz

für Kraftfahrer gegen Jahresbeitrag

In Düsseldorf wurde mit einem Grundkapital von 50 000 RM die Aurag Auto-Rechtsschutz-A.-G. gegründet, die gegen einen Jahresbeitrag die kostenlose Vertretung von Automobilbesitzern bei Prozessen übernehmen will, die aus Verkehrsunfällen entstehen. Der erste Aufsichtsrat besteht auf RA. Faßbender-Oberhausen, Dr. L. Hoogen-Bonn und A. Lappe-Düsseldorf. Alleiniges Vorstandsmitglied ist Josef Schröers-Düsseldorf. Das AK. ist zunächst mit 25 % eingezahlt.

Rückgang der Automobilherstellung

Newyork, 24. Juli. Die Automobilherstellung in den Vereinigten Staaten hat im Juni erneut, einen, wenn auch geringen Rückschlag erfahren. Insgesamt wurden im Juni 296 610 Personenkraftwagen fertiggestellt gegen 307 520 im Mai und 401 630 im April. Im Juni 1934 wurden allerdings nur 261 850 Personenkraftwagen erzeugt. Die Herstellung von Lastkraftwagen stellte sich im Juni auf 64 710 gegen 57 200 im Mai, 76 090 im April und 46 200 im Juni 1934.

Die Packard Motor Car Co. weist für das erste Halbjahr einen Reingewinn von 290 000 Dollar oder 2 Dollarcents je Stammaktie aus gegen einen Nettoverlust von 2 968 000 Dollar im ersten Halbjahr 1934. Für das zweite Vierteljahr 1935 beträgt der Reingewinn 1 501 000 Dollar gegen einen Nettoverlust von 1 711 000 Dollar in den Monaten April bis Juni 1934.

*

Der neue Bericht der Sachverständigenkommission über die Automobilfabrik Minerva Motors kommt zu dem Schluß, daß die Lage dieser Antwerpener Automobilfabrik die Auflösung der Gesellschaft und die Ernennung eines Liquidators empfehlenswert erscheinen lasse.

Niedrigere Architekten-Gebühren

Die bereits angekündigte Ermäßigung der Architektengebühren wird jetzt in der neuen Gebührenordnung festgelegt. Nach der „Bauwelt" enthält die neue Fassung manche Aenderung. So ist die Unterbietung der Gebührensätze an die Zustimmung der Reichskammer der bildenden Künste geknüpft. Bei Bauten mit Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln oder mit Bürgschaften des Reiches ermäßigt sich die Gebühr um 10 v. H. Die Pflichten der Architekten gegen die Bauherren werden schärfer gefaßt. Die neue für das ganze Reich verbindliche Gebührenordnung ist am 15. Juli in Kraft getreten.

Neue Normen für Holzabmessungen

Der Deutsche Normenausschuß e. V., Berlin, hat in Zusammenarbeit mit den Reichs- und Länderbehörden, dem Reichsnährstand, der Deutschen Reichsbahn, der Forstwirtschaft und der Holzindustrie die Abmessungen für Kantholz, Balken, Dachlatten (DIN 4070), für Brette- und Bohlen (DIN 4071) sowie die Spundungsmaße für Bretter und Bohlen (DIN 4072) festgelegt. Im Interesse der für das gesamte Bauwesen im Reich notwendigen weiteren Vereinheitlichung ist es erforderlich, daß die beteiligten Kreise in Zukunft die von ihnen benötigten Hölzer in den Abmessungen anfordern, die in den neuen Normenblättern niedergelegt sind. Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister hat daher die Wohnungsressorts der Länder ersucht, die neuen Normen bei der Durchführung der Wohnungs- und Siedlungsbauten zugrunde zu legen und darauf hinzuwirken, daß auch die Gemeinden und Bauunternehmer in gleicher Weise verfahren.

Keine Einigung

auf der Warschauer Papierholzkonferenz

Oppeln, 24. Juli. In Warschau fand eine Konferenz über die Frage der Standardisierung (Güteklassenfestsetzung) des Papierholzes statt. Es nahmen Vertreter folgender Staaten teil: Oesterreich, Tschechoslowakei, Finnland, Sowjetrußland, Polen. Eine Einigung konnte nicht erzielt werden. Hauptgegenstand der Verhandlungen war die anteilige Belieferung des deutschen Marktes für Papierholz durch die beteiligten Länder. Die Beteiligten behielten sich Handlungsfreiheit zu zweiseitigen Verträgen über die Papierholzausfuhr und die Güteklassen vor. Polen beabsichtigt, zunächst mit der Sowjetvertretung in dieser Angelegenheit zu verhandeln, da Rußland der Hauptwettbewerber auf dem deutschen Papierholzmarkt sei. Wenn mit Rußland eine Einigung erzielt wird, so hofft man, daß beide Beteiligte sich später auch noch mit der Tschechoslowakei verständigen können.

Abschlüsse von Lieferungsverträgen über Feuchtstärke. Der Abschluß von Lieferungsverträgen über Feuchtstärke ist bis zum 31. 8. verboten. Lieferungsverträge, die nach dem 31. 8. abgeschlossen werden, sind der Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft unverzüglich zu melden.

Der Beschäftigungsgrad der Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Co. G. m. b. H. ist im Steigen begriffen. Der Umsatzbestand betrug in Druckmaschinen etwa 60 %.

Liquidation

der Bank für Handel und Landwirtschaft in Wesermünde

Die Bank für Handel und Landwirtschaft AG. in Wesermünde beruft auf den 10. August ihre o. GV. nach Geestemünde ein, in der über die Liquidation der Gesellschaft Beschluß gefaßt werden soll.

Millionenüberschuß

der Landeskasse Oldenburg für 1934

Als außerordentlicher Erfolg nationalsozialistischer Regierungsmaßnahmen ist der Jahresabschluß der Landeskasse Oldenburg (Landesteil Oldenburg) zu werten. In den Etatziffern zeigt sich deutlich durch den erhöhten Eingang von Reichs- und Landessteuern, insbesondere auch durch Zahlung von Steuerrückständen der allgemeine Wirtschaftsaufschwung. Der Ueberschuß beträgt rund 1,3 Mill. RM. Die Einnahmen der Landeskasse beliefen sich nach der Jahresrechnung 1934 auf rund 19,456 Mill. RM, denen Ausgaben in Höhe von 18,14 Mill. RM gegenüber stehen. Der tatsächliche Ueberschuß ist noch wesentlich größer, weil die nach dem bisherigen Oldenburgischen Rechnungsmodus für 1934 zu verrechnenden Reichsüberweisungen nach § 35 Reichsfinanzausgleichsgesetz in Höhe von 800 000 RM übertragen worden sind auf das Rechnungsjahr 1935. Gleichzeitig ist durch Verlegung des Forstrechnungsjahres ein Einnahmeausfall von 200 000 RM entstanden. Beide Beträge sind aber in der Jahresrechnung unberücksichtigt. Allerdings wird nicht mit einem gleich hohen Ueberschuß oder ähnlichem Einnahmeeingang für 1935 zu rechnen sein.

Aktiengiegelei Frisia, Nordenham-Atens. Die Roheinnahme erhöhte sich 1934 durch die allgemeine Belebung der Bauwirtschaft auf 90 535 (50088) RM. Nach 9691 (—) RM Abschreibungen ist die Erfolgsrechnung ausgeglichen. In der Bilanz erscheinen 180 731 (168 773) RM Kreditoren, denen ein Umlaufvermögen von 114 157 (85 905) RM gegenübersteht.

Ems-Lots-Gesellschaft, Emden. Die Lotsgeldeinnahme erhöhte sich infolge Belebung des Hafenverkehrs in Emden auf 680 824 (591 267) RM. Nach 37 728 (—) RM Abschreibungen und 90 000 (76 600) RM Zuweisung an den Dampfererneuerungsfonds verbleibt ein Reingewinn von 15 625 RM, aus dem die Aktionäre wieder 4 % Dividende erhalten. Der Rest von 13 825 RM wird vorgetragen.

Alexanderwerk A. von der Nahmer AG., Remscheid. Die GV. genehmigte den bekannten Abschluß für 1934. Der Aufsichtsratsvorsitzende ergänzte den Geschäftsbericht dahin, daß das erste Halbjahr 1935 der Gesellschaft eine weitere Umsatzsteigerung gebracht habe. Die Preise seien insbesondere im Ausland nach wie vor unzureichend. Ueber die Aussichten des Gesamtgeschäftsjahres ließen sich Voraussagen noch nicht machen.

Textilinsolvenz im Vogtland

Die Broschierweberei AG., Elsterberg i. V., die zurzeit rund 200 Arbeiter beschäftigt, hat die Zahlungen eingestellt. In einem Rundschreiben teilt der Treuhänder mit, daß die Gesellschaft umfangreiche Garnabschlüsse getätigt hat, während die anfangs bestehenden Aussichten, die Ware abzusetzen, sich nicht erfüllt haben, so daß sich nicht nur erhebliche Warenbestände angesammelt haben, sondern auch die Verbindlichkeiten auf 650 000 Reichsmark gestiegen sind.

Der Betrieb wird fortgeführt. Das Unternehmen ist zurzeit durch Kurzarbeit noch gut beschäftigt. Die erste Gläubigerversammlung findet am 31. Juli statt. Für das Geschäftsjahr 1933 wurde ein Verlust von 119 814 RM. ausgewiesen, von dem 50 000 RM. durch Auflösung des gesetzlichen Reservefonds gedeckt und die restlichen 69 814 RM. vorgetragen wurden.

Spinnstoffe

Bremen, 24. Juli. Amerikanische Baumwolle, middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 13.68 (14.03).

Bremen	Juli bez	Okt.	Dez.	Jan.	März
Vor. Schluß	—.—/—.—	—.—/—.—	12.87/81	12.81/77	12.88/80
Eröffnung	—.—/—.—	—.—/—.—	12.74/71	12.70/68	12.72/71
10.30 Uhr	—.—/—.—	—.—/—.—	12.74/70	12.72/68	12.72/71
15.30 Uhr	—.—/—.—	—.—/—.—	12.71/67	12.68/65	12.70/66
16.30 Uhr	—.—/—.—	—.—/—.—	—.—/—.—	—.—/—.—	—.—/—.—
Heut. Schl.	—.—/—.—	—.—/—.—	12.72/68	12.66/63	12.70/68
Abrechn.	13.02	13.02	12.72	12.70	12.72

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Oktober 12.71, 12.70, März 12.73.

Nachmittags bezahlt: Oktober 12.68, Dezember 12.68, 12.66, 12.65, März 12.70.

Hamburg, 24. Juli

(Lokopreise per lb) Tendenz ruhig

Ostindische: superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1 . . . . . 4.10

Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2 . . . 5.60

New York	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	11.75/76	11.35/38	11.25/—	11.25/—	11.26/—	11.24/—
Heut. Schl.	11.86/88	11.49/51	11.41/42	11.42/—	11.40/41	11.40/42

Loko: 12.25 (12.10)

New Orleans . . . heutige Not. 11.65 | vorige Not. 11.80

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 49.0 | 5000

Nach unelnheitlichem Verlauf stetig

Newyork, 24. Juli. Der Baumwollmarkt nahm einen uneinheitlichen Verlauf. Zunächst war die Stimmung schwächer. Ausländische Firmen und Spinnereien waren Verkäufer in der späten Sichten, verzeichnet erfolgten Sicherungsabgaben. Für Regierungsrechnung wurde Juli-Lieferung verkauft. Ueberhaupt erfolgte beträchtliche Tauschgeschäfte von Juli in spätere Lieferung. Die Abgaben für ausländische Rechnung dürften im Zusammenhang mit der Stimmung im Senat über den Zusatzantrag des Agrargesetzes von Anlassung der Einfuhrpapiere für Baumwolle. Gegen Schluß erfolgten Deckungen und Käufe für Neworleanser Rechnung unter dem Eindruck der Ankündigung der Senatsrede Smiths, daß einer Beleihung in Höhe von 13 Dollarcents. Da auch neue Käufe erfolgten, schloß der Markt stetig.

Stille Marktlage für Jutefabrikate. Der Rohjutemarkt lag in der Berichtswoche zum Schluß schwächer. Ostindische Ernte: August/September-Verschiffung £ 13.7/6 (£ 18.17/6) je t, August/September-Verschiffung £ 13.10/— je t. Neue Ernte: August/September- und September/October-Verschiffung £ 19.5/— (£ 20) je t. Der Fabrikatermarkt in Dundee hatte sehr wenig Geschäft, auch der deutsche Markt lag still.

Wolle

Antwerpen, 24. Juli **Kammzug**

	p.kg.belgFr	p.lb.pence		p.kg belgFr	p.lb pence
	24. 23.	24. 23.		24. 23.	24. 23.
Juli	35,25 35,25	26,23 26,25	Dez.	35,50 35,50	26,75 26,62
Aug.	35,35 35,00	26,12 26,00	Jan.	35,50 35,50	27,00 26,75
Sept.	35,35 35,25	26,30 26,25	Febr.	35,50 35,50	27,00 26,87
Okt.	35,25 35,25	26,30 26,37	Umsatz	95000 lbs	220000 lbs
Nov.	35,50 35,50	26,62 26,50	Tendenz:	gut beh	ruhig

Londoner Kolonial-Wol-Versteigerung

(Sonderdienst der „Bremer Zeitung")

London, 24. Juli. Am vorletzten Tage der vierten Jahrhundert Londoner Kolonial-Wollversteigerung kamen 7287 Ballen zum Angebot. Infolge der vielfach vorliegenden Gebote waren vielfach Zurücknahmen bei mittleren und geringen Scoureds und Slipes festzustellen. Die Auswahl war unterschiedlich. Bei mäßigem Besuch zeigte sich lebhafte Nachfrage für beste Sorten.

Austral-Merino Spinnerfleeces, Austral-Merino-Spinnerpieces und Austral-Merino-Handelsqualitäten und Neuseeland-Slipes-Hautwolle sowie beste Austral-Scoureds, Cap-Snow-Whites, Londoner Waschwollen-Merinos und Waschwollen-Crossbreds lagen stetig. Neuseeland-Crossbreds waren behauptet, während mittlere und geringe Austral-Scoureds zur Schwäche neigten. Innerhalb der Versteigerung wurden 5968 Ballen zugeschlagen.

Getreide und Futtermittel

Hamburg, 24. Juli. Für mitteldeutschen Weizen besteht für zweite Hälfte August weiter Frage. Infolge der unkalkulierbaren Wasserfrachten finden sich aber keine Abgeber. Ware aller Ernte ist kaum beachtet. Für Roggen neuer Ernte besteht Interesse für schnell lieferbare Ware. Wintergerste ruhig. In Hafer sind einige Abschlüsse in neuer Ware und Oder gemacht.

Weizen: ausländischer: Manitoba I hard 89—90, Manitoba I 87—88. Roggen: inländischer: Altmärkisch. 72/73 kg 175. Hafer: inländischer: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner 190—196. Gerste: inländische: Wintergerste, vierzeilige 173—178, ob. zweizeilige 181 bis 184.

Berlin, 24. Juli. An den Angebots- und Absatzverhältnissen im Berliner Getreideverkehr hat sich kaum etwas geändert. In Brotgetreide alter Ernte ist das Geschäft eng begrenzt. Lediglich besonders kleberreicher Weizen findet nach wie vor Beachtung. Alter Roggen ist schwer verkäuflich. Mahlgut neuer Ernte wird von den Brotmühlen vorerst nur vereinzelt aufgenommen. Die Provinzmühlen kaufen jedoch beimischen Landweizen bzw. -roggen. An der Küste und an den Ostseationen findet Weizen neuer Ernte bei der zweiten Hand verschiedentlich Beachtung. Die teilweise Unterbrechung der Schiffahrt auf der Elbe und Oder beschwert jedoch das Geschäft. In Wintergersten ist das lebhafte Geschäft der Vortage ruhiger geworden. Vierzeilige Gersten mit niedrigem Natuwert sind und gute zweizeilige Gersten stehen weiter im Vordergrunde. Hafer liegt unverändert ruhig. Auch an der Lage des Mehlmarktes hat sich nichts geändert.

Newyork, 24. 7.					
Weizen, Rt.	99	Mais, loco	95½	Getrf. Engl.	1/6—2/0
Hartw.	103¾	W'mehl, a.	6.40	Kontin.	5—0
		Schalte	6.80		

Chicago 24. 7.					
		Mais	stetig	Sept. . .	81½
Gerste	42—53	Juli	84⅝	Dezember .	38
Weizen	stet	Sept. . . .	85¼		
Juli	55⅞—56	Dezember .	73⅞	Lard	
Sept. . . .	58¼—⅝	Hafer	stetig	Sept. . . .	10.40
Dezember .	57½—¾	Juli	40⅞	Dezember .	47⅛

Viehmärkte

Bremen, 24. Juli. Auftrieb: 491 Rinder, darunter 43 Ochsen, 70 Bullen, 234 Kühe, 147 Färsen, 7 Fresser, darunter 198 Kälber, 13 Schafe, 10 Schweine, 1 Schaf direkt: 6 Kühe, 1 Kalb. Ueberstand: 52 Schafe. Marktverlauf: In allen Gattungen gut. Preise: Ochsen: a) 49—51 RM (Bestleistende Senkrecht), b) 43—46 (40), Bullen: a) 39—41 (36), b) 34—38 (17), c) 31 bis 33 (17); Kühe: a) 38—41 (37), b) 34—37 (40), c) 30 bis 32 (90), d) 17—25 (18); Färsen: a) 39—41 (75), b) 36—38 (37), c) 33—35 (35); Fresser: —; Kälber (Bestderkisten): 60—70 (19); Kälber (andere): a) 52—58 (121), b) 43—51 (40), c und d) — (12); Lämmer und Hammel: a) 45—47 (238), b1) 40—44 (34); Schafe: 38—39 (10).

Jever, 23. Juli. Es war ein ausreichendes Angebot an Ferkeln und Läufern vorhanden. Der Handel kam nur langsam in Gang. Bei Ferkeln blieb war der Ueberstand zu verzeichnen. Preise: Ferkel bis 6 Wochen alt 14—16 RM, 6 Wochen 16—18, und bis 8 Wochen alt 18—21 RM. Läuferschweine nach Lebendgewicht 45—55 Rpf je Pfund.

Leer, 24. Juli. Großviehmarkt. Auftrieb: 548 Stück. Auswärtige Käufer wenig vertreten. Handel: schleppend. Preise: Hochtragende und frischmelke Kühe I 200—268, II 400—475, III 250—300; Hoch- und niedertragende Rinder I 435—480, II 325—375, III 225 bis 275; Jährige Bullen I 400—500, II 300—400, III 200 bis 300; Kälber bis zu 2 Wochen 15—39 RM. — Kleinviehmarkt. Auftrieb: 74 Stück. Handel: lebhaft. Ferkel bis 6 Wochen alt 14—16 RM, 6 bis 8 Wochen 17—18; Läufer 25—38 RM.

Husum, 24. Juli. Dem Fettviehmarkt waren 1630 Stück Hornvieh, und zwar 256 Ochsen, 31 Bullen, 564 Kühe, 171 Färsen und 26 Fresser zugeführt. Bezahlt wurden für: Ochsen: a) 40 RM, b) 37—39, c) 32—36; Bullen: a) 39—40, b) 35—38; Kühe: a) 39—40, b) 35—38, c) 30—34, d) 24—29; Färsen: a) 40, b) 37—39, c) 33—36 RM. Der Handel verlief mittel.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen bis Hamburg ab. Stand für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust bei.

Osnabrück, 24. Juli. Auftrieb: 156 Stück Rindvieh, 77 Schweine. Preise: Milch- und tragende Kühe I 430—480 RM, II 380—420, III 340—390, IV 240 bis 300; Tragende Rinder I 360—400, II 300—360, III 250—300, IV 180—240; Ferkel, 6 bis 8 Wochen alt 17—20 RM, 8 bis 13 Wochen 20—26, ältere Tiere 26—35 RM. Handel mit Rindvieh ziemlich gut, mit Schweinen anfangs flott, später abflauend.

Hannover, 24. Juli. Auftrieb: 64 Ochsen, 65 Bullen, 333 Kühe, 165 Färsen, 369 Kälber, 156 Schafe, 1963 Schweine. Verlauf: Mittlere Ware in Großvieh vernachlässigt: Rinder, Kälber und Schafe gut; Schweine flott. Preise: (Ochsen) a) 41 RM, b) 38 bis 40, c) 34—37; Bullen: a) 40—41, b) 38—39, c) 35—36; Kühe: a) 39—41, b) 33—38, c) 27—32, d) 20—26; Färsen: a) 40—41, b) 36—38, c) 32—35; Kälber (andere): a) 50 bis 56, b) 42—48, c) 32—40, d) 29—30; Lämmer und Hammel: a1) und a2) 43—45, b1) und b2) 38—40, c) 35—36; Schweine: a1), a2), b) und c) 51, d) 49—51; Sauen: gd) 50—51 RM.

Lehrte, 23. Juli. Auftrieb: 519 Ferkel und 181 Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 4 bis 6 Wochen alt 16—18 RM, 6 bis 8 Wochen 19—23, 8 bis 12 Wochen 24—33 RM; Läuferschweine 3 bis 4 Monate alt 33—43, 4 bis 5 Monate bis 60 RM. Marktverlauf: mittel.

Chicago, 24. 7. Schweine.

leichte	10.40	schwere	9.50	Zufuhren	11000
höchste	10.80	höchst.	10.15	U. West.	36000

Käse

Bremen, 24. Juli. Tilsiter Käse. (Eigenbericht). Seit dem Vortrage hat sich nichts Wesentliches geändert. Die Nachfrage ist bei allen Fettgehaltsklassen außerordentlich günstig, so daß verschiedentlich Abschlüsse aus Mangel an ausgereifter Ware zurückgestellt werden mußten.

Die unregelmäßige Veränderstation vom Großhandel bei Abnahme geschlossener Partien an den Erzeuger-Grundpreisen ist bei Tilsiter-Käse betrugen: Tilsiter-Vollfettkäse, 45 Pzt. F. i. T. (Fett in der Trockenmasse) a) Tilsiter-Markenkäse 66 bis 68 RM, b) Tilsiter-Käse, Klasse: Feln 62—65 RM, c) Tilsiter-Käse, Klasse: Mittel, 59—62 RM, Fettkäse, 40 Pzt. F. i. T. 45—51 RM, Dreivierteltfett, 30 Pzt. 49—51 RM, Halbfettkäse, 20 Pzt., F. i. T., 38—40 RM, Magerkäse 14 RM je Zentner.

Seefische

Am 24. Juli landeten im Wesermünder Fischereihafen insgesamt unsortiert 403 610 Pfund frische Seefische, davon brachten aus der Nordsee fünf Dampfer 300 000 Pfund, meist Heringe; von Island vier Dampfer 340 000 Pfund, hauptsächlich Goldbarsch, Seelachs und Kabeljau. Ein Hochseeseiger stellte 1600 Pfund Kabeljau zur Versteigerung. Die Auktionspreise waren gegen den Vortag ohne Veränderung: Dampfer-Frischfisch: Kabeljau I 19½—20, II 17½—20½, III 13½—18½, Schellfisch 35½—48½, Seelachs 9½—19½, Goldbarsch 11½—19½, Nordsee: Heringe 4½—6, Makrele 3—5½, Wittling 3—9½, Seelachs 10½—11.

Kolonialwaren

Hamburg, 24. Juli

Gewürze: Rühig bei unveränderten Preisen.

Hülsenfrüchte: Unverändert ruhig. Hier berichtet die Sektion. Auch in Chile-Linsen kam es verschiedentlich zu Umsätzen. Preise: Pf faq bezahlte man 20¼ RM, für erste Ware 20½ RM.

Getrocknete Früchte: Keine Veränderung der bekannten Lage. Preise bis Wochen 16—18, und bis 20 Wochen alt 18—21 RM. Läuferschweine nach Lebendgewicht 45—55 Rpf je Pfund.

Leer, 24. Juli. Großviehmarkt. Auftrieb: 548 Stück. Auswärtige Käufer wenig vertreten. Handel: schleppend. Preise: Hochtragende und frischmelke Kühe I 200—268, II 400—475, III 250—300; Hoch- und niedertragende Rinder I 435—480, II 325—375, III 225 bis 275; Jährige Bullen I 400—500, II 300—400, III 200 bis 300; Kälber bis zu 2 Wochen 15—39 RM. — Kleinviehmarkt. Auftrieb: 74 Stück. Handel: lebhaft. Ferkel bis 6 Wochen alt 14—16 RM, 6 bis 8 Wochen 17—18; Läufer 25—38 RM.

Husum, 24. Juli. Dem Fettviehmarkt waren 1630 Stück Hornvieh, und zwar 256 Ochsen, 31 Bullen, 564 Kühe, 171 Färsen und 26 Fresser zugeführt. Bezahlt wurden für: Ochsen: a) 40 RM, b) 37—39, c) 32—36; Bullen: a) 39—40, b) 35—38; Kühe: a) 39—40, b) 35—38, c) 30—34, d) 24—29; Färsen: a) 40, b) 37—39, c) 33—36 RM. Der Handel verlief mittel.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen bis Hamburg ab. Stand für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust bei.

Osnabrück, 24. Juli. Auftrieb: 156 Stück Rindvieh, 77 Schweine. Preise: Milch- und tragende Kühe I 430—480 RM, II 380—420, III 340—390, IV 240 bis 300; Tragende Rinder I 360—400, II 300—360, III 250—300, IV 180—240; Ferkel, 6 bis 8 Wochen alt 17—20 RM, 8 bis 13 Wochen 20—26, ältere Tiere 26—35 RM. Handel mit Rindvieh ziemlich gut, mit Schweinen anfangs flott, später abflauend.

Newyork, 24. 7. **Kakao** stetig

Juli	4.65	Dezember	4.80	März	4

Die Börsen

Bei etwas lebhafterem Geschäft befestigt

Hamburg, 24. Juli. Bei etwas lebhafterem Geschäft eröffnete die Börse in fester Haltung. Am Schiffahrtsmarkt hielten sich die Umsätze in engen Grenzen. Hapag blieben auf Vortagsbasis behauptet, Lloyd kamen 1/8 % höher aufs Tableau. Bremer Binnenschiffahrtswerte gut gehalten. Für Hamburg-Süd bestrebt 28 etwas Kaufneigung. Banken ruhig. Bremer Aktien ruhig. Nur für Ver. Werkstätten zeigte sich zu einem ½ % höheren Kurs etwas Interesse. Die nichtamtlichen Hansa-Dampf zogen aus der Beruhigung der Schiffahrtsmarktes Nutzen und erholten sich auf 66 (plus 1 %). Für Deschimag war ein Briefkurs von 61 zu hören, ohne daß sich Kaufneigung bemerkbar machte. Hochseefischerei Nordstern wurden im Verlauf zu 98 gesucht. Norddeutsche Hochseefischerei konnten ihren Vortagskurs von 83½ behaupten. In der zweiten Börsenstunde setzten sich am Elektromarkt und Montanmarkt neue leichte Befestigungen durch. Auch Farben blieben gesucht. — Am festverzinslichen Markt blieb es auch heute recht ruhig. Bremer Altbesitz gut behauptet. Industrieschuldverschreibungen waren zunächst umsatzlos, die Kurstaxen bewegten sich zumeist auf Vortagsbasis.

Renten lebhafter

Hannover, 24. Juli. Der Aktienmarkt war bei zurückhaltendem Geschäft eher etwas nachgebend. Ilseder Hütte, Doornkaat, Hackethal Draht und Vorwohler Cement schwächten sich bis 1 % ab. Eisenwerk Wülfel konnten sich unter Schwankungen behaupten. Für Deutsche Erdöl und die amtlich notierten Kaliaktien waren dagegen höhere Gebote Leute. Am Rentenmarkt war die Umsatztätigkeit etwas lebhafter unter Bevorzugung von Liquidationspfandbriefen und Altbesitzanleihen. Auch Goldpfandbriefe konnten sich vereinzelt befestigen. Von Provinzanleihen zog die Reihe 1 auf 95¼ an, auch die Braunschweigischen Staatsanleihen wurden zu gebesserten Kursen umgesetzt, während für Industrie-Obligationen letzte Kurse im Markt waren. Lediglich Lindener Aktienbrauerei waren mit 108¼ etwas leichter. Im Fernverkehr nannte man Burbach mit 69½ bis 71 und Wintershall mit 100 bis 101½. — Der Schluß blieb ohne Veränderungen.

Infolge Materialmangels fester — Einheitsmarkt uneinheitlich

Berlin, 24. Juli. Die Börse bot heute das gleiche Bild wie in den letzten Tagen. Während die Nachfrage durchaus nicht über den normalen Rahmen hinausgeht, wird das Angebot täglich kleiner, so daß die fortgesetzten Steigerungen gegeben. Die Anfeuchtung wird noch durch die flüssige Geldmarktlage unterstützt. Auch die weitere Zunahme der Beschäftigten-Ziffer mag in dieser Richtung gewirkt haben. Im Durchschnitt gingen aber die Befestigungen nicht über Prozentbruchteile hinaus. Für Farben (plus ¾ %) hielt das Interesse an. Nachdem vor einiger Zeit für Rechnung einer großen amerikanischen Bank

Dollar = 2,489 (2,485) RM
Englisches Pfund = 12,33 (12,33) RM

Käufe erfolgt sein sollen, vermutet man hinter der dauernden Nachfrage ausländische Auftraggeber, die anscheinend Sperrmarkgelder umwandeln. Linoleumwerte behaupteten sich nach der gestrigen Abschwächung. Von Schiffahrtsaktien wurden Hapag und Lloyd 1/8 % höher bezahlt, während Hamburg-Süd von 28½ auf 27¼ zurückgingen. Im Verlauf waren die Notierungen weiter befestigt. Harpener stiegen auf 114 (112¾) und Subiag um weitere 1 %. Farben wurden mit 156⅛ % gehandelt. Dagegen waren Schubert & Salzer 1½ % gedrückt. Schles. Gas kamen mit 143 nach 145½ zur Notiz. Großbankaktien bröckelten etwas ab. Nur Dt.-Asiatische Bank wieder plus 9 RM. Gegen Schluß konnten sich die Freiverkehrs-Tagesnotierungen meist nicht behaupten. Farben schlossen ½ % niedriger. Nur AEG. gingen um ⅜ % zurück. Starke Beachtung fand die holländische Diskonterhöhung von 3 auf 5 %, die als Beweis dafür angesehen wird, daß man in Holland den Kampf gegen die Währungsschwierigkeiten aufnimmt. Nachbörslich hörte man im allgemeinen die Schlußnotierungen. Farben 156, AEG. 41¾, Altbesitz 112½.

Am Einheitsmarkt der Industriewerte war die Tendenz uneinheitlich. Steuergutscheine blieben unverändert.

Am Rentenmarkt behaupteten sich Altbesitz bei 112¼. Umschuldungsanleihe kamen unverändert zur Notiz. Von Industrie-Obligationen waren Concordia Spinnerei, Daimler und HEW. 1% und Conti 1¾ % niedriger. Festgegangen waren Leipziger Bier und Lüdenscheid je 1/2 % und Farbenbonds 1¼ %. Pfandbriefe und Kommunalobligationen behaupteten sich. Auch Umtauschobligationen und Dollarbonds lagen wenig verändert. Kommunalobligationen der Westf. Landesbank wurden 1/4 % höher bezahlt. Von Stadtanleihen gewannen 2proz. Berliner ½ % und 8proz. Berliner Schatzanweisungen 1¼ %. 26er Duisburger und 28er Elberfelder gingen 1/4 % gesucht. Von Ostanleihen gewannen 27er Baden ⅞ %. Mecklenburg waren 1/8 % höher. Die Young-Anleihe stieg um 1 %. 34er Reichsanleihe kamen 5 Pfg. und 5proz. Postschatzanweisungen 10 Pfg. niedriger zur Notiz. — Privatdiskont unverändert 3 %.

Abwartend

Frankfurt, 24. Juli. Mangels besonderer Anregungen und infolge des geringen Auftragseingangs der Bankenkundschaft zeigte sich an der Abendbörse eine gewisse Zurückhaltung. Die Grundstimmung aber als freundlich bezeichnet werden. Gegenüber den Mittagsschlußkursen traten verschiedentlich Besserungen um Bruchteile eines Prozentes ein. Am Aktienmarkt eröffneten Farben mit 156¼ (156½) Zahlungen waren mit 155 behauptet. Daimler-Motoren und Eßlinger Maschinen gewannen je 1/4 %. Von Schiffahrtswerten wurden Hapag mit 17¾ angeboten. Renten lagen sehr still und unverändert. Für Guldenobligationen war die Stimmung aber noch etwas schwächer. (Tschechoslw. 91 gegen 92, Ruhrverband 87½ gegen 88.) Von Auslandswerten bröckelten Mexikaner etwas ab. Im Verlauf machte sich etwas Angebot bemerkbar, das angesichts der bestehenden Zurückhaltung nur zu etwas ermäßigten Kursen Unterkunft fand. Farben waren mit 156 und AEG. mit 41½ angeboten. Auch Schiffahrtsaktien lagen bis 1/8 % niedriger. Sonst herrschte Geschäftsstille. An der Nachbörse hörte man Farben mit 155⅝ bis 156, AEG. mit 41⅛ bis 41¼.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 24. Juli

4% Nederl.-Ind.1934	95½	4% Rhein.-Westf. Bk.	
4% Nederl. 1916	89½	Crd. Bk. Pfd. 53	—
4½% Nederl. 1917	—	7% Rhein.Hess. Un.	
7% Dtsch. Rijks.		Obl. m. Opt. 1946	—
(1924 Dawes)	17⅞	7% Rh.-Westf. E. Obl.	
5½% Dtsch. Rijks.		5Jahr. Noten	—
1965 (Young)	17½-¼	7% Siem. & Halske	
7% Bremen 1935	—	Obl. 1930	—
6½% Preußen Obl. 52	—	7% Verein. Stahlw.	
7% Dtsch. Rent. Bk.		Obl. 1951	—
Obl. 1950	—	6½% Verein. Stahl.	
7½% Dtsch. Spark. &		Lit. C. 1951	21¼
Giro-Verb. 1947	—	7% Rh.-Westf. Elctr.	
7% Pr. Pfdbrf.-Bk.		Obl. 1950	24
Pfdbrf. 1953	—	6% Phoenix Guld.-	
7% Pr. Z. Bod.-Kd.		Obl. 1960	17
Pfdbrf. 1960	—	6% Siem.-H.Ob.2930	—
7% Dtsch. Kalissynd.		6% R.W.E.Ob.1927	22¼
Obl. S. A 1950	43¾	Amsterdamsche Bank	—
7% Cont. Gummiw.		Rotterdamsche Bank	109¼
A. G. Obl. 1956	83	Dtsch. Rückbank	—
6½% Gelsenkirchen		Wintershall A.-G.	
Goldanl. 1934	86½	Algem. Kunstzijde	32-32⅛
6½% Harp. Bergb.-Obl		Amst. Rubb-Cult. Mij.	117½
m. Opt. 1949	22½	Ndl. Scheepvrt. Unie	55—56
6% I. G. Farben		Mostl.-Co.Wizard.Pr.	—
Obl. 1945	—	Montecatini	133
7% Mitteld. Stahlw.		Dt. Reichsschulden-	
Obl. m. Opt. 1951	—	forderungen	—

Fester

Amsterdam, 24. Juli. Die in Erwartung endgültiger innerpolitischer Entscheidungen herrschende Unsicherheit wirkten sich sowohl am Devisen- als auch am Effektenmarkt durch größere Kursschwankungen aus. Die ausländischen Devisenkurse erreichten heute im allgemeinen einen erheblichen höheren Stand. Hieran vermochten zunächst auch die Abgaben von Gold und ausländischen Devisen, sowie die Diskonterhöhung seitens der niederländischen Bank nichts zu ändern. An der Effektenbörse standen Staatsanleihen im Vordergrund. Die 4proz. Obligationen Nederland, die vorübergehend stärker gebessert waren, lagen gegen Schluß ungefähr bei 95½. Auch die 4proz. Obligationen Indie schlossen beinahe zu niedrigsten Tageskursen. Alle Gemeindeanleihen und Pfandbriefe neigten gleichfalls etwas zur Schwäche. Im weiteren Verlauf bewegte sich das anfangs sehr lebhafte Geschäft wieder in ruhigeren Bahnen. Die Umsatztätigkeit war gegenüber dem Vortage aber immer noch recht umfangreich. An den Aktienmärkten entwickelte sich ebenfalls ziemliches reges Geschäft, doch war auch hier eine gewisse Geschäftszurückhaltung zu beobachten. Tabakaktien waren Gegenstand lebhafter Nachfrage und gewannen zum Teil 5 bis 8 %. Zuckerwerte bei ruhigem Handel fest. Kautschukpapiere gleichfalls höher, ebenso Schiffahrts- und Gruhenanteile. Für amerikanische Fonds ergaben sich bei lebhaftem Handel größtenteils Gewinne.

Ruhig

London, 24. Juli. An der Börse war die Geschäftstätigkeit begrenzt. Internationale Papiere waren von Amsterdam abhängigen Papiere waren etwas gebessert. Britische Staatspapiere lagen stetig.

Berliner Devisenkurse

Bank disk.	Telegraphische Auszahlungen:	Verfügung	24. juli Geld	24. juli Brief	23. juli Geld	23. juli Brief
6	Ägypten 1 ägy. Pf.	20,9823	12,015	12,045	12,59	12,62
4	Argentinien 1 P.-P.	1,783	0,668	0,672	0,663	0,665
2	Belgien 100 Belgas	81,—	41,885	41,965	41,885	41,965
4	Brasilien 1 Milreis	13,832	0,139	0,141	0,139	0,141
4	Bulgarien 100 Lev.	81,—	3,045	3,053	3,047	3,053
6	Canada 1 k. Doll.	4,168	2,483	2,487	2,475	2,479
3½	Dänemark 100 Kr.	112,50	54,98	55,10	54,86	54,98
2	Danzig 100 Gulden	81,—	46,985	47,065	46,93	47,03
2	England 1 Pfund	20,42	12,315	12,345	12,29	12,32
5	Estld. 100 estn. Kr.	81,—	68,43	68,57	68,43	68,57
3½	Finnland 100 f. M.	81,—	5,48	5,44	5,42	5,43
3½	Frankreich 100 Fr.	81,—	16,42	16,46	16,43	16,46
7	Griechenld. 100 Dr.	81,—	2,353	2,357	2,353	2,357
5	Holland 100 Gulden	168,74	167,03	167,37	167,03	168,37
3½	Island 100 isl. Kr.	112,50	55,06	55,22	55,24	55,36
3	Italien 100 Lire	81,—	20,41	20,45	20,41	20,45
3,5	Japan 1 Yen	2,092	0,724	0,726	0,723	0,725
6½	Jugoslav. 100 Din.	81,—	5,684	5,696	5,684	5,696
6	Lettland 100 Latts	—,—	80,92	81,08	80,92	81,08
6	Litauen 100 Litas	—,—	41,69	41,74	41,66	41,74
3½	Norwegen 100 Kr.	112,75	61,90	62,02	61,77	61,89
5½	Österreich 100 Sch.	59,07	46,65	46,75	46,59	46,65
6	Polen 100 Zloty	—,—	46,935	47,035	46,93	47,03
5½	Portugal 100 Esc.	458,57	11,165	11,185	11,14	11,16
6	Rumänien 100 Lei	—,—	2,468	2,472	2,468	2,472
4½	Schweden 100 Kr.	112,50	63,49	63,61	63,37	63,49
2½	Schweiz 100 Fr.	81,—	80,92	81,08	81,16	81,32
4½	Spanien 100 Pes.	81,—	34,07	34,13	34,04	34,10
5½	Tschech. 100 Kr.	56,—	10,30	10,32	10,30	10,32
7	Türkei 1 türk. Pfd.	18,406	1,970	1,980	1,976	1,986
4½	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
7	Uruguay 1 Gold-P.	4,24	1,029	1,031	1,029	1,031
1½	V. St. v. Amerika 1 D	4,168	2,487	2,491	2,477	2,481

Am Valutenmarkt ist nach dem gestrigen scharfen Rückgang eine Erholung des Lira-Kurses eingetreten. Handelte man gestern noch 4 Pfz. unter obigen letzten Notierungen, so betrug der Abstand heute nur noch 2 Pfz. Gegenüber den übertriebenen Befürchtungen wegen einer Aufgabe des Goldwertes scheint man auf die Italienischen Kommentare, daß in erster Linie eine Verteidigung der Lira bezweckt werde, Der Deportsatz für Termin-Lira stellte sich auf 37 Pfz. p. a. Aus London kam der Kurs mit 61,75. Auch an den übrigen Devisenmärkten war die Notierung fester. Dollar und Pfund zogen weiter an, besonders gegenüber dem holländischen Gulden, der auch gegenüber dem französischen Franc weiter gedrückt war. Pfunde-Paris erreichten einen Kurs von 75, während Pfunde-Dollar wenig verändert mit 4,97½ zu hören waren. Der rumänische Leu wurde aus London weiter schwächer gemeldet. Gegenüber der letzten Notierung würde sich ein Abschlag von etwa 50 Pfennigen ergeben. — Die Abschwächung des holländischen Gulden machte in den Mittagsstunden weitere Fortschritte, obwohl amtlich festgestellt wurde, daß die holländische Regierung noch keine Stellung genommen hat und sich auch an ihrer Politik nichts ändere. In Berlin kam der Gulden entsprechend der internationalen Bewertung eine Reichsmark niedriger zur Notiz.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 24. Juli.

Berlin	59,90
London	7,86
Newyork	146,50
Paris	9,82
Belgien	25,20
Schweiz	48,40
Italien	12,60 n
Madrid	20,40 n
Oslo	37,00
Kopenhagen	32,90

Wien, 24. Juli.

Amsterdam	357,13
London	26,41
Madrid	69,52
Mailand	42,30
Newyork	492,01
Paris	33,00
Prag	28,12
Schweiz	271,80
Budapest	32,81
Belgrad	42,07
Athen	11,75
Sofia	34,95
Danzig	174,95
Oslo	124,31
Kopenhagen	110,49
Stockholm	126,67
Prag	19,50
Budapest	27,50
Belgrad	216,00
Sofia	895,00
Moskau	370,12
Riga	630,00
Istanbul	615,00

Paris, 24. Juli.

London	76,00
Newyork	15,14
Belgien	256,00
Spanien	352,50
Italien	124,00
Schweiz	496,12
Kopenhagen	334,00
Holland	1018,50
Oslo	376,75
Stockholm	386,75
Helsingfors	—

Kopenhagen, 24. Juli.

London	22,40
Newyork	455,75
Berlin	90,70
Paris	30,00
Antwerpen	76,60
Zürich	147,45
Rom	37,00
Amsterdam	303,05
Stockholm	115,65
Oslo	112,70
Helsingfors	8,95
Prag	18,95
Wien	—
Warschau	86,00

Prag, 24. Juli.

Amsterdam	16,28
Berlin	4,61
Zürich	787,00
Oslo	102,20
Kopenhagen	536,00
London	119,87½
Madrid	530,87½
Mailand	165,00
Newyork	24,19
Paris	150,50
Stockholm	618,00
Stockholm	87,90
Wien	—
Budapest	—
Prag	6,17 n
Belgrad	—
Warschau	—
Helsingfors	—
Privat-diskontsatz	—
Bukarest	—
Yokohama	—
Buenos	—

Bukarest	—
Kopenhagen	117,35
London	26,41
Madrid	69,52
Mailand	42,08
Newyork	492,01
Oslo	124,31

Offiz.-Bank-diskont	—
Priv.-Geld	—
1 Monatsgi.	—
Terminsätze	
Pfund per 1 Mt.	—
per 3 Mts.	—
Dollar per 1 Mt.	—
per 3 Mts.	—

Oslo, 24. Juli.

London	19,90
Berlin	162,50
Paris	26,75
Newyork	408,00
Amsterdam	272,50
Zürich	132,00
Helsingfors	8,90
Antwerpen	68,75
Stockholm	102,85
Kopenhagen	89,25
Prag	15,95
Prag	17,00
Wien	—
Warschau	77,00

London	119,87½
Madrid	530,87½
Mailand	165,00
Newyork	24,19
Paris	150,50
Stockholm	618,00
Oslo	102,20
Kopenhagen	536,00
Wien	569,00
Marktoten	800,00
Pole. Noten	456,25
Belgrad	55,8119
Danzig	457,00
Warschau	456,25

Ostasiatische Wechselkurse vom 24. Juli

Bombay 1,6⁷/₁₆, Kalkutta 1,6⁷/₁₆, Hongkong 2,1¼, Shanghai 1,6¹/₁₆, Kobe 1,2¼. (Telegramm der Hongkong Shanghai Banking Corp.)

Newyork gegen Japan 29,26. London gegen Japan 1,2⁷/₁₆. (Telegramm der Yokohama Specie Bank Ltd.)

Konkurse

Berlin: Kaufm. Walter Knopp. — **Gnadenfeld:** Nachl. Kaufm. Franz Ciesla. — **Kaiserslautern:** Kfm. Hans Kaufmann, Kaufm. Georg Dunkel jun. in Fa. Thams & Garfs, Betzdorf. — **Landshut:** Carl Lautenbacher, Elektrounternehmungen in Posian. — **Liebenstein-Calmbergz:** Glaser Ernst Emil Hammer in Ortmannsdorf. — **Mainz:** Kaufm. Ernst Hierzeger in Mainz-Kostheim. — **Waldheim:** Fa. Jul. Fein Söhne A.-G.

Vergleichsverfahren

Ballingen: Mech. Schreinerwerkstätte Engstlatt, Inh. Julius Dransfeld u. Chr. Jetter in Engstlatt. — **Brieg,** Bez. Breslau: Fa. Berthold Theuer, Inh. Kfm. Willy Giller. — **Essen:** Walter Rindfleisch. — **Essen/Ruhr:** Fa. Gebr. Belker. — **Flensburg:** Witwe Magdalene Dammenschlag in Fa. J. F. Oesterreich Nachf. — **Kreuzfeld:** Kaufm. Heinz Engelsch, Krawattenfabrik. — **Norden:** Baumstr. Reinhard Pieper sen. in Norderney. — **Schwelm:** Anna Lilly geb. Schmale. — **Trier:** Fa. Hans Mohm, Elektrotechnisches Geschäft. — **Wuppertal-Barmen:** Walter Schürmann jun., Bäckerei.

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 24. Juli

Reichsbankdiskont 4% — Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	24. 7.	23. 7.
4 Brem Umtausch	88¼G	89¼G
4½ Lübeck 28	93 G	93 G
6 Reichsb. fg. 35	102 G	102 G
5 Reichspost 33 L.	100¼G	100¼G
4½ do. 34 L.	100⅛	100⅛
5 Bremer S 31	—	—
5 do. 32	—	—
6 Lübeck Kr. Kl.	—	—
6 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	218¾G	218¾b
Hamburg Neubesitz	201¼	199¼b
Dtsch. Altbesitz	193⅛	192⅛
Bremen Altbesitz	112⅞b	112⅞b
Hamburg Altbesitz	111¼b	111¼b

Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ Schlesw.-H. Pr. Vd. 28/29	95¼G	95 B
4½ do. 30	95¼G	95 B

Kreditanstalten und Kommunalbanken		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	96¼G	96¼G
4½ do. Kom. S. 1	—	—
4½ do. do. S. 2	98 G	98 G
4½ do. do. S. 3	—	—
4½ do. S. 1 u. 3	97 G	97 G
4½ do. S. 4	97 G	—
4½ do. Gpthr. S. 1	—	—
4½ do. do. S. 6	—	97 G

Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbk. 3	93 G	93 G
4½ do. do. 4	93 G	93 G
4½ Hamb. Hypbk. 4	97 G	97 G
4½ do. 8	97 G	97 G
4½ do. 9	—	—
do. D P O H J K	97b G	97b G
5½ do. Liquid.	101b G	101b G
do. Anteilschein	73 G	73 b
4½ Lüb. Hypbk. 32	99¼G	99¼G
4½ do. 2	99¼G	99¼G
4½ do. 3. u. 4	99¼b	99¼G
4½ do. 5	99¼G	99¼G
4½ Pr. Crtbd. 26/27	99¼G	99¼G
4½ do. 28	99¼G	99¼G
5½ do. Lig. 26 A 2	101 G	101 G
do. Anteilsch.	0,75G	0,75G
4½ Pr. Crtbd. Kom.	—	—
4½ Obl. 26/27/28	99¼G	94 G
4½ Rh. Westf. Bod. Cred. 4	96 G	96 G
5½ do. Kom.	103¼G	103¼G
4½ Schl.-Holst. Pr.	—	—
4½ Ldsbk. 1 u. 3	94¼G	94¼G
4½ do. Kom.	—	—
Obl. 2 u. 3	92¾G	93¾b

Industrie-Obligat.		
Br. Tauwerkf. v. 03	92 G	92 G
Delm. Lin. von 1926	110¼	110¼
Dt. Lin. von 1926	103¼b	103¼b
Dt. Lin. Hansa v. 26	—	—
Nordd. Steing. v. 27	101½	101½

Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	—	—
fällig am 1. 4. 1935	107,75	107,75
fällig am 1. 4. 1936	109,00	109,00
fällig am 1. 4. 1937	108,50	108,50
fällig am 1. 4. 1938	107,75	107,75

Bank-Aktien	24. 7.	23. 7.
Adca	61	61¼
Comm.- u. Pr.-Bank	90¼	90
Deutsch.-Asiat.-Bk.	52	50
DB-Bank	62	62¼
Dresdner Bank	72	72¼
Gesellschafter Bank	75	75
Hb. Hypothekenbank	103½	103½
Oldenb. Landesbank	66	66
Old. Spar- u. Leihb.	38	36
Reichsbank	168½	169½
Schl.-Holst.L.Husum	73	74
Vereinsbank	115	114
Westholst. Bank	124 G	124 G

Schiffahrtsaktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	52½	52½
Bugsier-Reederei	50	50
Dt. Ostafrika-Linie	8 B	—
Hapag	28 G	28
Hng.-Südam. D. G.	70	70
Neptun	—	—
Norddeutscher Lloyd	54½	54
Unterw. Reederei	50 B	—
Woermann-Linie	—	—

Eisenbahn-Aktien		
A. G. für Verkehr	67½G	67½
Brem. Straßenbahn	90	90
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	123½	123½
Hamb. Hochbahn	86½	86½
Lb.-Büchen. Eisenb.	80 B	80

Industrie-Aktien		
A. E. G.	42½	41½
Alsen'sche Port.-C.	142	142
Atlas Werke	77¼	77
Bavaria u. St. Paulli-Brauerei	120	120 B
Beiersdorf	117	117
Bill-Brauerei	123	123 B
Bremburger Cem.	98	98
Brem.-Bes. Oelf.	103	103
Brem. Veg. Fisch.-G.	110	110
Br. Allg. Gas u. E.	151 B	—
Br. Ch. Fabr. Hude	50	50
Br. Cigarrenfabrik	96	96
Br. Pap. u. Wellp.	92	92
Br. Rolandmühle	171	170
Br. Silberwarenfabr.	96	96
Bremer Vulkan	—	—
Br. Wollkämmerei	—	—
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	80	80
Eichenhofbrauerei	102	101
f. G. Farbenindustr.	156½	155½
Gebenkirchner	113¼	113
Guano-Werke	94	94
H. F. W.	130½	140
Daimler	94 G	94

Harb. Gummiwaren-fabrik Phönix	36½	36
Harpener Bergbau	113⅞	112⅞
Hemm. Portl. Cem.	108 B	108
Hochdeutsch. Lübeck	113½	111
Hoffm. Stärkefabr.	22	122
Hollersch. Cerbitöle	—	—
Holstenbrauerei	109	109
Jutesp. u. Web. Br.	100	100
Lederwerke Wieman	156	156
Mannesmann-Röhren	99½	99½
Mansfeld	—	113½
Markt- u. Kühlhall.	114½	114
Ottens, Eisenwerk	113½	113½
„Nordsee" Dt.Hochs.	62	61
Nordwestd. Kraft	120	120
Ostens. Eisenwerk	64	64
Phönix Bergbau	87½	87
Reis u. Brandeis	124	124
Roberecké Werke	103 B	103

Schlinck & Cie.	99	99
Schuckert & Co.	126½	126
Schwartauer Werke	60	60
Siemens & Halske	102½	102
Stader Lederfabrik	128 G	—
Tbrl Gas	98	98
Transp. A. G. vorm. J. Bevecke	70 B	—

Ver. Werkstätten	66½	66
Wendt Zigarrenfabr.	53	53½
Kolonialwerte		
Kamerun-Eis.-O.	—	—
Neu-Guinea-Comp.	—	—
Otavi Min. u. Eis.-G.	—	17¾
Schantung Hand. AG.	—	—

Sachwerte ohne Zinsberechnung		
4½ Hann. Stadtanl.	90	90
4½ Br. Roggenanl.	90¼G	90¼G
4½ Celler Stadtanl.	90	90
4½ Hann. Landesskr. RM.-Pfandbrf.	93	93
5½ Großkrftw. H. Kohle 23	175½	175½
5½ Pr. Electr. Kohle Oel 27	97	97
6½ Calenb. rltt. Gold 27	97¼	97¼
4½ Lüdensch. Obl.	97½	97½

Industrie-Aktien		
Conti Asphalt	—	—
Conti Gummi	156	155½
Dampfkessel Wilke	—	—
Dt. Asphalt	—	—
Doornkaat	—	—
Eisen Wülfel	115	115
Hackethal	117¼	117¼
Hann. Immob. I. L.	452	450
Hann. Gummifabr.	104	104
Hemmoor Cement	160	160
Ilseder Hütte	146½	147
Lindener Brauerei	93	93
Nordd. Cement	103½	103½
Salzdetfurth Kali	170	170
Teutonia Cement	170	170
Ver. Harzer Cement	115	116
Vereinsbr. Herrsch.	143	143
Vorwohler Cement	97	100¼
Wollwäsch. Döhren	162	162
Wunstorfer Zement	—	—
Zucker Bennigsen	87	87

Verkehrs-Aktien		
Hild. Pein. Eisenb.	45	45
Ueberlandw. Hann.	108½	110

Bank-Aktien		
Brschw. Hann. Hyp.	99½	99½
Geestemünder Bank	79	79
Hann. Bodenkr. Hildesheim	—	—

4½ Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	97½	97½
do. 1927 Serie 2	97½	97½
4½ Old. Staatl. 25	96½	96½
4½ do. Serie 1 u. 3	97	97
4½ do. Serie 2	97	97
4½ do. Serie 4	97	97
4½ do. Serie 5	97	—
4½ do. Komm. I	—	95
4½ do. Komm. 2	—	—
4½ do. Komm. 3	100	—
5½% do. Liquid.	97	97
4½ Pr. Ldpfbr. 3. 4	97	97
4½ do. S. 17—18	97½	97½
4½ do. S. 21	—	—
4½ Pr. Ztrl. R. 23	96½	96½
4½ do. R. 24	96½	96½
4½ do. R. 25—27	96½	96½
4½ do. R. 28	96½	96½
4½ Ldschftl. Zentr. Goldpfdbr.	94,75	94,75
4½ Ostpr. Ldschftl. Goldpfdbr.	93½	93½
4½ Schlesw. Holst. Ldsch. Goldpfbr. 24	93½	93½
4½ Westf. Ldschftl Goldpfdbr.	93½	93.62

Hypothekenbanken		
4½ Braunschwg. Hann. v. 1929	97	97
4½ Oldb. Grundkredit 4, 5, 5a	95¾	95¾
4½ Hann. Hbdkredit 13, 14	95¾	95¾
4½ Meininger Hypoth. Bank R. 5	96½	96½
4½ Pr. Centralbk. 23	96½	96½
4½ Pr. Hypoth. 1—3	96½	96½
4½ Pr. Pfandbr.-bank Em. 50	96½	96½
4½ Schles. Landschft. Bdkr. 4, 6, 10, 12	96	96
4½ Schl. H. Ldsch. A 30	96½	96½
4½ Berl. Hyp. 15	96	96
4½ Berl. Hyp. R. Obl. 6	96	96
5½% Pr. Centr. B. Liquid.	101,12	101,12
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 29	96½	96½
4½ Pr. Ctr. Bod. 8 24	96¾	96¾
4½ do. Komm. 27	—	—
4½ do. do. 27—28	94	94
4½ Pr. Ztrst. R. 19	96½	96½
4½ Pr. Ztrst. R. 20	96½	96½
4½ Hann. Landesk. S. 1	—	97½
4½ Hann. Landesk.	—	97½

Kommunal-Obligationen		
4½ Meiningen Hyp.-Bank Komm. R. 1	94½	94½
4½ Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28

Rund um den Roland

Saureguркenzeit

Wenn jeder Geschäftsmann jammert und klagt
Und keiner mehr Großes zu hoffen wagt,
Weil man gespenstisch sieht die Pleite,
Wenn dazu noch im Hundstagsfleide
Die Sitze drückt auf die Gehirne,
Den Schweiß entlockend jeder Stirne — —
Wenn alles mispetrig nur
Seufzt die schlechte Konjunktur
Und sich ersehnet ohne Grenzen
Der Wirtschaft stärkere Tendenzen,
Dann, scheint mir, ist es nicht mehr weit
Bis hin zur Saureguркenzeit . . . .
Schlimm ist das für die allermeisten,
Die jetzt nicht können elegant
Sich eine Kur nach Nordseestrand
(Etwa auf Borkum) leisten!

Dem Autoentrakteis entlang
Nennt man so etwas: toten Gang —
Der Kenner kann ihn überwinden
Und sich zurecht am Steuer finden;
Jedoch der wirklich arme Tropf,
Der nun mit seinem starren Kopf
Der Wirklichkeit versucht zu trotzen,
Der geht kaputt. Es ist zum Glotzen!

Drum, o Geschäftsmann, handle recht!
Geht dein Geschäft auch gurtig schlecht —
Besitzere darob nie die Lust
Und hab' Geduld bis zum August . . . .
Da kehren sie zurück nach Wonnen,
Die jetzt sich in der Nordsee sonnen,
Und auf des Schwarzwalds schönen Höhn',
Nicht länger tragend dein Gesöhn',
Allmählich schon in Herbstesshüllen
Erscheinen sie dann, um zu füllen
Dir beinen schier verwaisten Laden!
Ein Pessimist ist schlecht beraten —
Drum lass' dich heute schon ermuntern:
Der Auftrieb kommt — du wirst dich wundern!

Genau wie es im Winter schneit,
Ist jetzt die Saureguркenzeit
Dir aufgelegt als Probelast,
Daß du bei späterer Gelte,
Bei des Geschäftes Blüte
Auch würdigst, was du fast — Bitterolk.

Verkehrshindernis?

Eilig gehen meine Schritte durch die starkbelebte Hutfilterstraße. Es ist aber auch zu dumm, wenn man niemals Zeit hat. Was heißt denn das eigentlich: keine Zeit haben?! Diejenigen Leute, die keine Zeit haben, haben doch in Wirklichkeit die meiste Zeit — und diejenigen, die immer Zeit haben, haben in Wahrheit gar keine Zeit. Also ich war der Mann, der keine Zeit hatte und damit viel Zeit. Denn es galt für mich, meine Zeit ordentlich auszufüllen, damit meine Arbeit nicht zu spät fertig wurde. Nun wird jeder Leser und jede Leserin sicher gut verstehen, warum meine Schritte, wie schon oben geschildert, eilig durch die stark belebte Hutfilterstraße gingen...

Da drängen sich nun die Menschen vor den Geschäften und „ziehen" ihre Einkäufe. Das ist für die Geschäftsleute ein gutes Zeichen und

Stedingsehre — Bookholzberg
Weihespiel „De Stedinge"
Sofort Karten besorgen

das freut mich natürlich. Ich wünschte jedem Bremer Geschäftsmann, daß es überhaupt keine Saureguркenzeit im Jahre gäbe. Aber immer wieder muß ich es erleben, daß es nicht nach meinen Wünschen geht. Es ist doch tatsächlich zu dumm. Wie schön könnte alles sein.

Aber jetzt muß mir dies „egal" sein. Denn ich habe Eile, weil ich meine Zeit ausfüllen muß und keine Zeit habe. Deshalb stören mich auch die zahlreichen Menschen, welche in ganz gemächlichen Schritten, denen man bestimmt nichts von meiner Eile anmerken kann, über die stark belebte Hutfilterstraße laufen. Immer wieder muß ich mich durch diese Gemütlichkeit hindurchschlängeln, und das ist eine allmählich entmutigende Sache für den, der Eile hat, weil er keine Zeit hat.

Doch jetzt wird es aber wirklich zu bunt. Was soll denn das heißen?! Da knäult sich ein großer Kreis von Menschen auf einem Haufen zusammen und versperrt den Gehweg — früher sagte man das Trottoahr — in einem Ausmaß, das fast genügte, um den Begriff der Totalität hinreichend zu vergegenständlichen. So mußte ich in rhythmischem Schwung und mit einer Geduld, die nur bei großer innerer Harmonie aufzubringen war, einen regelrechten Bogen um diese Ansammlung beschreiben. Doch, wenn man nun schon eine derartige Zumutung an mich stellte, so wollte ich doch wenigstens wissen, was hier vor sich gehe. Und siehe da: Einer der braunen Glücksmänner stand da, strahlenden Angesichts und von einer großen Schar umringt, in der andauernden Ausübung seines im Interesse der Arbeitsbeschaffung so löblichen Tuns. Ein Mann nach dem andern und eine Frau nach der anderen griffen in den braunen Glückskasten — und es wurden auch Gewinne gezogen! Trotzdem ich keine Zeit hatte, bannte mich das Ganze derart, daß ich einige Zeit verweilte. Das Bildnis war bezaubernd schön!

Schließlich sagte mir die mit Recht sogenannte innere Stimme, ich solle auch einmal in das volle Menschenleben hineingreifen. Gesagt, getan. Glücklicherweise verzog ich mich seitwärts, denn eben hatte wieder eine junge Frau einen Gewinn gezogen, während ich natürlich auf der liegenden Visitenkarte die Aufschrift „Nichts" zu lesen bekam. Eilig ging ich weiter durch die starkbelebte Hutfilterstraße und überlegte mir kurz, wie das wohl komme, daß ich ausgerechnet nichts hatte. Und die Lösung war schließlich klar zu finden. Erstens hatte ich ja keine Zeit, sonst hätte ich in Ruhe ein anderes Los nehmen können, und zweitens geht es, wie ich schon eingangs bemerkte, immer wieder nicht nach meinen Wünschen.

Aber, sobald ich Zeit habe, nehme ich bei dem Glücksmann, der mir gerade in den Weg läuft, wieder ein Los. Denn Gewinne gibt es noch genug, und im August ist diese Herrlichkeit zu Ende . . .

Tödlicher Unfall

Heute gegen 11.45 Uhr wurde auf der Schwachhauser Heerstraße ein 13jähriges Mädchen von dem Anhänger eines Lastwagens überfahren und tödlich verletzt. Sie fuhr mit einem Fahrrade auf der Fahrbahn in Richtung Horn, wurde von dem Lastwagen überholt, gestreift und umgerissen.

Der Wagenführer ist unerkannt entkommen. Es kann nicht gesagt werden, ob er den Vorfall bemerkt hat.

Der fragliche Wagenführer, der um die fragliche Zeit die benannte Wegstrecke befahren hat, wird gebeten, sich umgehend beim Unfalldezernat im Polizeihaus, Zimmer 333, zu melden.

Etwaige Zeugen, die über den Wagenführer oder über den Unfall etwas angeben können, werden gebeten, ihre Anschrift bekanntzugeben.

Lastwagen und Anhänger waren von grauer Farbe.

Betriebsunfall im Hafen. Gestern vormittag gegen 11.30 Uhr wurde ein Krankenwagen der Feuerwehr zum Freihafen 2, Schuppen 12, angefordert, wo sich ein Arbeiter eine schwere Fußquetschung zugezogen hatte. Dem Bedauernswerten war eine mit Blech beladene Ladeschale auf den Fuß gefallen. Der Verletzte wurde zur nächsten Unfallstation gebracht.

Vermißt wird seit dem 19. Juli der Bäcker (Seemann) Alfred Sompe, geboren am 25. Juni 1912 in Bremen. Bekleidet war L. mit grauer Schlägermütze, grauschwarzmeliertem Jackett blauer Marinehose und schwarzen Gummischuhen. Er hat am 19. Juli gegen 7 Uhr die elterliche Wohnung, Kl. Fuhrleutestraße 27, verlassen. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten nehmen alle Polizeiwachen und die Kriminalpolizei, Polizeihaus, entgegen.

25jähriges Dienstjubiläum zur See. Am heutigen Tage begeht der am 16. Juli 1886 in Dolhobyczoy an der Warthe geborene Segelmacher des „Schulschiff Deutschland" Georg v. Kiedrczynski, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der „Deutsche Schulschiff-Verein" wünscht diesem Manne, der in vorbildlichster Pflichttreue auch alle anderen, die Schulschiffe „Prinzeß Eitel Friedrich", „Großherzog Friedrich August" und „Großherzogin Elisabeth" besuhr, auch weiterhin eine segensreiche Tätigkeit. — Das „Schulschiff Deutschland" befindet sich am heutigen Tage auf der Fahrt von Travemünde nach Stockholm.

Bund Deutscher Mädel, Untergau 75. Für den WDM. fallen bis zum Untergaufportfest die Heimabende aus. Es ist dreimal wöchentlich turnen, einmal von der Gruppe, zweimal vom Untergau aus. Treffpunkt Freitag, 26. Juli, 19.45 Uhr, Osterdeich, Ecke Treseburger Straße. Sonntag, 28. Juli, 9 Uhr, Osterdeich, Ecke Treseburger Straße. Erscheinen aller ist Pflicht.

Bekanntgabe betr. Zollrevision. Wer vom Freihafen I den Dampfer „Vorwärts" nach Bremerhaven oder den Zubringerdienen benutzen will, hat keine Zollkontrolle durchzumachen, wenn er sich direkt vom Tor I zum Dampfer begibt und auf bemselben Wege den Freihafen verläßt. Freihafen I (Tor I) ist vom Brill aus die nierte Geleisstelle der Linie 1, von hier aus bis zur Abfahrtstelle des Dampfers sind es keine 100 Meter.

Buchausgabe Ozeandampfer . . .

Besatzungsbüchereien sehr beliebt — Der deutsche Seemann als Bücherfreund

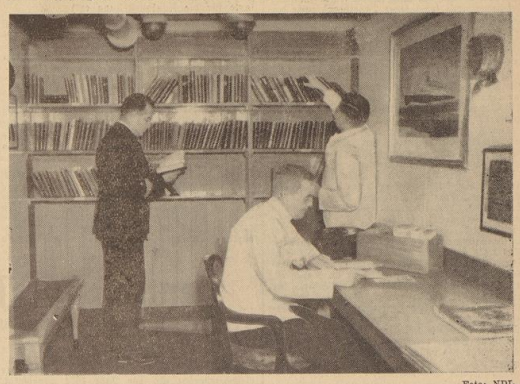


Foto: NDL.

Blick in die Bordbücherei des Lloyddampfers

Weit mehr als die Angehörigen irgendeines anderen Berufs bedarf der Seemann geistiger Nahrung. Er, der im regelmäßigen Ablauf seiner Berufsausübung die weitaus meiste Zeit seines Lebens auf dem Meere und in den Häfen fremder Länder, also fern der deutschen Heimat, verbringt, hat das dringende Bedürfnis, sich die seelische Verbundenheit mit seinem Volk und Vaterland zu erhalten. Mittel dazu sind der Rundfunk und das gute Buch.

Gerade der Rundfunk vermittelt den auf hoher See befindlichen deutschen Schiffsbesatzungen den Ablauf großer Geschehnisse in der entfernten Heimat und läßt sie an ihnen innerlich teilnehmen. Eine Erzungenschaft von unzweifelhaftem Wert wirkt sich aus und hält die Menschen, die früher durch die Ausübung ihres entbehrungsreichen Berufs Stiefkinder der volklichen Gemeinschaft waren, nunmehr im Bannkreis des großen nationalen Erlebens, an dem unsere Zeit so reich und mitreißend ist.

Aber über den Rundfunkempfang auf See soll hier nicht gesprochen werden. Es ist vielmehr das gute deutsche Buch, das im Mittelpunkt dieser Betrachtungen steht und das gerade auch im Schiffsbetrieb seinen segensreichen Einfluß auf eine große Anzahl von Menschen ausübt, die dafür, wie die Erfahrungen lehren, besonders empfänglich und dankbar sind.

Der Gedanke der Einrichtung ausgesprochener Besatzungsbüchereien ist an sich nicht neu. Denn bereits im Jahre 1931 hat der Norddeutsche Lloyd Bremen verschiedenen Frachtdampfern solche Bibliotheken mit auf die lange Reise gegeben, um durch sie zu wahrhaft nutzbringender Ausfüllung der Freizeit seiner Schiffsbesatzungen beizutragen und durch sie gleichzeitig auch den unheilvollen Einflüssen marxistischer Zersetzungspolitik einen gewissen Widerstand zu leisten.

Der damals gemachte Anfang wurde planmäßig zu Ende geführt, als es nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus galt, das Gedankengut der Bewegung in das ganze deutsche Volk hineinzutragen und die Lebensverhältnisse der einzelnen Berufsschichten zu verbessern. In schneller Folge wurden nun auf allen Schiffen nach ganz bestimmten Gesichtspunkten Büchereien für die Mannschaften errichtet, die bei ihnen sehr schnell einen unerwartet hohen Zuspruch fanden. Es konnten insgesamt 68 Schiffe des Norddeutschen Lloyd mit zusammen 4200 Werken mit diesen Büchereien ausgerüstet werden.

Die Zusammenstellung der Mannschaftsbüchereien wird im Einvernehmen mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau: Seefahrt, vorgenommen. Jede Bücherei umfaßt politische und rassenkundliche Werke, Kriegsliteratur, belehrende und unterhaltende Schriften, vornehmlich solche aus dem Bereich der Schiffahrt, ferner gute Romane, Reisebeschreibungen und Biographien.

Die Verwaltung der Mannschaftsbüchereien untersteht auf den Schiffen einem dafür vom Kommando bestimmten Offizier und Mann. Diese Verwalter geben die Bücher an die Besatzungsmat und läßt sie an ihnen innerlich teilnehmen. Eine Errungenschaft von unzweifelhaftem Wert wirkt sich aus und hält die Menschen, die früher durch die Ausübung ihres entbehrungsreichen Berufs Stiefkinder der volklichen Gemeinschaft waren, nunmehr im Bannkreis des großen nationalen Erlebens, an dem unsere Zeit so reich und mitreißend ist.

Aber über den Rundfunkempfang auf See soll hier nicht gesprochen werden. Es ist vielmehr das gute deutsche Buch, das im Mittelpunkt dieser Betrachtungen steht und das gerade auch im Schiffsbetrieb seinen segensreichen Einfluß auf eine große Anzahl von Menschen ausübt, die dafür, wie die Erfahrungen lehren, besonders empfänglich und dankbar sind.

Der Gedanke der Einrichtung ausgesprochener Besatzungsbüchereien ist an sich nicht neu. Denn bereits im Jahre 1931 hat der Norddeutsche Lloyd Bremen verschiedenen Frachtdampfern solche Bibliotheken mit auf die lange Reise gegeben, um durch sie zu wahrhaft nutzbringender Ausfüllung der Freizeit seiner Schiffsbesatzungen beizutragen und durch sie gleichzeitig auch den unheilvollen Einflüssen marxistischer Zersetzungspolitik einen gewissen Widerstand zu leisten.

Der damals gemachte Anfang wurde planmäßig zu Ende geführt, als es nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus galt, das Gedankengut der Bewegung in das ganze deutsche Volk hineinzutragen und die Lebensverhältnisse der einzelnen Berufsschichten zu verbessern. In schneller Folge wurden nun auf allen Schiffen nach ganz bestimmten Gesichtspunkten Büchereien für die Mannschaften errichtet, die bei ihnen sehr schnell einen unerwartet hohen Zuspruch fanden. Es konnten insgesamt 68 Schiffe des Norddeutschen Lloyd mit zusammen 4200 Werken mit diesen Büchereien ausgerüstet werden.

Die Zusammenstellung der Mannschaftsbüchereien wird im Einvernehmen mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau: Seefahrt, vorgenommen. Jede Bücherei umfaßt politische und rassenkundliche Werke, Kriegsliteratur, belehrende und unterhaltende Schriften, vornehmlich solche aus dem Bereich der Schiffahrt, ferner gute Romane, Reisebeschreibungen und Biographien.

Die Verwaltung der Mannschaftsbüchereien untersteht auf den Schiffen einem dafür vom Kommando bestimmten Offizier und Mann. Diese Verwalter geben die Bücher an die Besatzungs-

27. Mai 1234 woll to gedenken!

So wurd'n nedderdütsch Burenvolk versian!

„Denn de Krüzfahrers winnt von achtern de Alwerhand. — Weh den, de verlaren het! — Un van den duchtigen framen Steder Buren blewen nich vel awer. Se harrn sick do an de 33 Jahr wacker vertegt!"

„De grise Dag legde sick do awer Stedingen. So wer den en edel un duchtig nedderdütsch Volk, an de 5000 Mann, Frons un Kinner to Grunne richt. Un de Kloden to Bremen murrn noch Hunderte van Jahren to en grot Fest lutt — 'n Schanne! — an den Dag van de Slacht bi Olenesch! Dat wer den 27. Mai 1234!"

So die Ueberlieferung, — so auch der hehre Sinn dessen, was uns an die blutgetränkte Scholle bindet, da heute, nach innerster Weisung, in Ehrfurcht schaffende Hände das Denkmal der Vergangenheit auf dem Bookholzberge errichteten! Kampf und Kampf und Macht und Macht haben und hatten immerdar zwiespalchen Inhalt, das bitterste Unrecht der Menschen untereinander aber ist ewig das, daß sie sich jeweils göttlicher dünkten als der Himmel selbst, anstatt sich zu beugen den ehernen Gesetzen, die er bestimmt, und einander selbst Bruder und Schwester zu bleiben, so weit es das Blut gebietet.

Nach einer Zeichnung von Berend Winter

Die Herzkraft, die nunmehr auf dem Bookholzberge geßitet wird und wirkt bis in alle Zeiten, sie ist die unsrige. Ihr haben wir alles Sinnen und Trachten zuzuwenden, unser ganzes Sein zur Verfügung zu halten, — und im Dienste an ihr erwächst uns ein Gottgefühl, das anders ist als jenes, um das die Stedinger dahingingen einstens . . . Das Licht der Vergangenheit bricht aus dem Schoße der Erde und gibt eine nach und nach wachsende Helligkeit im deutschen Lande: auf daß die Treue zu Vaterland und Schöpfung ihren heiligsten Ausdruck finde! Das soll uns „Stedingsehre" sein!

Zmal ALEXANDRA

ROMAN VON WALTER SAWITZKY

Urheberschutz durch: Herbert Kühlmann, Nationaler Romandienst, Berlin-Tempelhof

(21. Fortsetzung.)

Er ist überaus zufrieden, diesen Abend in Carola Ehrmsens Gesellschaft verbringen zu dürfen, er hat immer eine Schwäche für sie gehabt, für ihr weizenblondes Haar, ihre stahlgrauen Augen, und er ist Herrn J. P. Klimenko überaus dankbar, der ihm zu diesem reizenden Tage verholfen hat.

Ueber die Heerstraße geht es der Stadt zu, im Zwielicht des heißen Juliabends, inmitten eines Schwarmes unzähliger Autos. In den mit zwei Anhängern fahrenden Lastwagen hängen die Menschen, wie Trauben. Von weitem spielen die Scheinwerfer des Funkturms, blitzen Riesen-Leuchtreklamen auf. Motorräder, mit und ohne Sozius, winden sich, nicht selten Flüche der Automobilisten auslösend, mit artistischer Sicherheit durch die Kolonnen der Wagen.

Der Zoobahnhof speit Tausende von müden, verstaubten Heimkehrenden aus, ein Trupp Hitler-Jugend zieht singend durch die Joachimsthaler Straße, die Café-Terrassen am Kurfürstendamm beginnen sich zu füllen. In ein, zwei Stunden werden die Zeitungsständer durch die Straßen jagen, und man wird lesen, zum Teil auch schon im Bilde sehen, was an diesem Sonntag alles passiert ist.

Nachdem Carola mit Herrn von Bohlsdorf auf dem Dachgarten zu Abend gegessen hat, erklärt sie, auch nicht einen einzigen Tanz tanzen zu wollen, ehe sie nicht den Zettel mit den Angaben über Klimenko zu Gesicht bekommen hat.

Seufzend holt Bohlsdorff ihn hervor, es ist klar, daß Carola heute für diesen Herrn mehr Interesse hat, als für ihn! Da kann man halt nix machen, also bitte schön!

Carola liest die mit der Maschine geschriebenen, kurzen Daten:

„Iwan Paramonowitsch Klimenko, geboren 1889 in Odessa, Südrußland, absolvierte das dortige Gymnasium, studierte die Rechte an der Universität derselben Stadt und im Krew. Schloß sich bereits vor dem Kriege der Sozialrevolutionären Partei an. Trat später zur Kommunistischen Partei über, war in verschiedenen Heeresteilen sehr erfolgreich agitatorisch tätig, organisierte Terrorgruppen usw. Nach Errichtung des Sowjetregimes arbeitete er in der Petersburger Tscheka, in welcher er in den Jahren 1919 bis 1923 einen führenden Posten inne hatte. Auf sogenannten Wunsch wurde er sodann in das Außenhandelskommissariat versetzt, hat an verschiedenen Handelsvertragsverhandlungen mit ausländischen Staaten die Handelsvertretungen der Sowjetregierung im Ausland inspiziert. Ließ sich wegen Nervenzerrüttung im Jahre 1932 auf ein Jahr beurlauben, um in Deutschland Heilung zu suchen. Der Urlaub ist anscheinend später verlängert worden. Ob Klimenko sich zur Zeit noch in Deutschland aufhält, ließ sich in der Kürze der Zeit nicht ermitteln."

Carola hat die Notizen mit großer Aufmerksamkeit gelesen, dann faltet sie den Zettel zusammen und schiebt ihn in ihre Handtasche. Sie würde jetzt gerne scharf nachdenken, sich so intensiv wie nur möglich mit Klimenko beschäftigen, sie fühlt instinktiv, daß sie einen ganz großen Schritt vorwärts gemacht hat, nun müßte man weiter grübeln und kombinieren, aber danon kann ja gar keine Rede sein. Herr von Bohlsdorff hat eine Bowle anrichten lassen, das sei er seinem Namen schuldig, sagt er, und nun will er unbedingt tanzen. Ein langsamer Walzer wird gespielt, wie wär's damit, und sie soll den Bolschewisten doch in Ruhe lassen, was der sie schon angeht, das könne er überhaupt nicht verstehen!

„Der geht mich allerhand an", sagt Carola versonnen, „Sie glauben gar nicht, wie sehr mich der angeht! Aber ich will Ihnen ein Geschäft vorschlagen: Ich werde bis ein Uhr, das heißt, sagen wir, bis halb ein Uhr hier bleiben, und jeden einzelnen Tanz mit Ihnen tanzen, wenn Sie mir nicht später als bis morgen abend ein Bild von Klimenko bringen!"

Bohlsdorff macht große Augen. Jetzt will sie auch noch ein Photo von diesem Bolschewistenhäuptling, eine sonderbare Frau! Aber er sagt natürlich „ja". Um mit Carola noch einige Stunden tanzen zu können, hätte er ihr auch ein Konterfei von des Teufels Großmutter versprochen, obgleich er eigentlich nur eine sehr verschwommene Vorstellung davon hat, wo er jetzt ein Bild von Herrn Klimenko auftreiben soll! Aber er wird es schon schaffen, der Herr von Bohlsdorff, er zweifelt gar nicht daran, Carola Ehrmsen, . . . na, das wäre ja gelacht, und jetzt erst einmal die Gläser vollgießen!

Carola tanzt und trinkt Bowle und tanzt wieder, und es könnte ein reizender Abend sein, wenn Herr von Bohlsdorff nicht anfangen würde, verliebte Augen und ein wenig zu gewagte Komplimente zu machen, für die Carola nun heute ganz und gar nicht empfänglich ist. Sie macht also einen kleinen Dreh mit der Armbanduhr, Donnerwetter, schon halb eins, da muß sie unbedingt nach Hause und schleunigst ins Bett, sie ist ja sooo müde!

Bohlsdorff sügt sich seufzend, fährt sie nach Hause, er schweigt unterwegs, ostentativ, und beim Abschied verhält er sich überaus korrekt, handkuß und sonst gar nichts, und das Bild wird er natürlich beschaffen, er hat es ja versprochen, aber er ist doch ein wenig enttäuscht, der gute Herr von Bohlsdorff, und den Klimenko soll der Teufel holen!

Carola denkt nicht daran, zu Bett zu gehen. Sie ist keine Spur müde, sie ist geladen mit Inspiration bis da hinaus, sie setzt sich an ihren Schreibtisch und holt den Ivar Kiander hervor. Der Junge macht sich jetzt großartig, es ist unglaublich, was er da alles anstellt, er wird gesund, und die Krankenschwester verliebt sich auch prompt in ihn. Er macht eine tolle Erfindung, etwas mit Sprengstoffen, aber er ist ein performener Mensch, er will die Erfindung dunklen Existenzen verkaufen Dr. Matthes wird ja platzen, wenn er das liest, es ist noch allerhand los mit Kiander, ehe er ein schreckliches, aber durchaus verdientes Ende findet!

Carola schläft nur ein paar Stunden, sie ist um sieben Uhr wieder wach und sitzt am Schreibtisch. Dann wird nach Fräulein Weise telephoniert, Carola diktiert ihr ganze Passagen frisch von der Leber weg und gegen sechs Uhr ist der Roman umgearbeitet und fertig. Morgen wird sie ihn selbst Dr. Matthes bringen.

Kurz nach sechs läutet das Telephon, das wird Bohlsdorff sein, er ist es aber nicht, es ist Frau v. Scheele, und was sie erzählt, ist beinahe unfaßbar! Heinsius ist nicht unterwegs nach Kairo, er ist in Berlin, er ist zurückgekommen, sie weiß nicht einmal, wo er seine Reise unterbrochen hat, er ist tatsächlich da, er ist bei ihr gewesen, und sie hat ihn zu Hoffmeister, aufs Präsidium geschickt.

Carola ruft im Präsidium an, Hoffmeister ist nicht anwesend, und Steinert gibt die kurze Antwort, Heinsius sei nach längerem Verhör als Untersuchungsgefangener in Moabit eingeliefert worden. Mehr ist von ihm nicht herauszubekommen.

Carola hängt ab. Sie ist völlig durcheinander gekommen, sie weiß nicht, ist das nun gut, oder nicht, daß Heinsius zurückgekommen ist. Ist es ein Beweis seiner völligen Unschuld? Andererseits ist er „nach längerem Verhör" verhaftet worden! Der Verdacht gegen ihn muß durch dieses Verhör also erhärtet worden sein!

Sie kann nicht lange nachdenken, denn wieder läutet das Telephon, und jetzt ist es wirklich Bohlsdorff. Jawohl, er hat ein Photo von J. P. Klimenko aufgetrieben, aus einer älteren Zeitschrift stammt es, ist aber recht gut, nun, eine Schändlichkeit sei das nicht gerade, Carola könne das Bild gleich haben, das heißt gegen neun Uhr, solange sei er noch beschäftigt. Und dann kommt etwas von „kleines Abendessen" und „Gläschen Wein", ganz entzückendes neues Lokal, sehr nette Musik, aber Carola bleibt eisern, eine Tasse Kaffee im Café an der Kirche, und sonst gar nichts. Sie kennt Bohlsdorff: Jeden fünfzehnten ist er mit seinem Gelde fertig, Bohlsdorff gibt die Hoffnung nicht auf, schön, also um neun Uhr, und dann wird man ja weiter sehen!

Er braucht nicht lange auf Carola zu warten, sie ist pünktlich auf die Minute, denn es handelt sich ja nicht um Bohlsdorff, sondern um Klimenko!

Carola hat ein paar Stunden zu Hause für sich Zeit gehabt, und sie hat sehr viel nachgedacht, in dieser Zeit. Vieles, was dumpf im Unterbewußtsein schlummerte, was visionäre Ahnung gewesen ist, hält jetzt auch kritisch-logischer Betrachtung stand. Es ist nicht mehr nur Phantasie, Chimäre, vage, gefühlsmäßige Deutung, es sind da ein paar Tatsachen, nüchterne, nackte Tatsachen, die einer Betrachtung und Verfolgung wohl wert sind!

Herr v. Bohlsdorff hat die kleine Enttäuschung des gestrigen Abends schnell überwunden, er ist bei blendender Stimmung, er schwingt eine Zeitschrift wie eine Siegestrophäe und überreicht sie Carola mit ein paar Rosen, ohne weitere Bedingungen daran zu knüpfen.

„Gleich auf der dritten Seite, Frau Ehrmsen", sagt er, „es ist wirklich kein schöner Mann!"

Das Bild stellt Herrn J. P. Klimenko in einem grauen Straßenanzug dar, er hält einen weichen Hut in der Hand, er scheint nicht gewußt zu haben, daß der Pressefotograph es auf ihn abgesehen hatte, es ist durchaus keine Photographierpose.

Wenn man eine kurze Beschreibung dieses Mannes geben sollte, so könnte man etwa sagen: Vierzig bis fünfzig Jahre, klein, gedrungene Gestalt, salappe Kleidung, das Gesicht in seiner Weise bemerkenswert, bis vielleicht auf die Augen. Es sind merkwürdige Augen, tiefliegend, ihren Ausdruck könnte man als . . . ja, unbedingt als unheimlich bezeichnen! Mit einem Wort, es würde ungefähr dieselbe Beschreibung ergeben können, wie sie das Kleine Lehrmädel in dem Photoatelier von jenem sonderbaren Manne gegeben hatte, der nach Alexandras Bild gefragt hatte, und — wie sie der Chauffeur Rohmeddet von jenem Fahrgast gegeben hatte, der am dritten Juli um die Mittagszeit von der Bahnhofsallee zum Alexanderplatz gefahren ist!

Weiter wäre noch zu erwähnen, daß sich Herr Klimenko seit seiner Studentenzeit naturgemäß stark verändert hat. Die Figur wirkt ganz anders, er ist jetzt durchaus nicht mehr als schmächtig zu bezeichnen, auch der schüchtern-verlegene Gesichtsausdruck ist verschwunden, und doch — die Augen sind dieselben geblieben!

Ueber Carola ist eine große Ruhe gekommen, eine völlige Entspannung, ja, sogar eine gewisse Heiterkeit, und zur größten Freude des Herrn v. Bohlsdorff ist sie bereit, noch eine oder zwei Stunden mit ihm zu verbringen. Sie kann sowieso heute nichts mehr unternehmen, es ist schon zu spät, sie muß bis morgen warten; morgen allerdings wird sie dafür um so rührtiger sein!

Bohlsdorff erhält nur noch den Auftrag, aus dem Adreßbuch die Adresse des Taxenchauffeurs Rohmeddet festzustellen, dann ist Carola bereit, meinetwegen wieder tanzen zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

mitglieder aus, Karteimäßig wird festgehalten, an wen Bücher entliehen worden sind und um welche Werte es sich dabei handelt.

Von Zeit zu Zeit werden die einzelnen Bibliotheken auf den verschiedenen Dampfern untereinander ausgetauscht, so daß im allgemeinen, insbesondere bei den auf längeren Reisen befindlichen Frachtdampfern, nach jeder Fahrtbeendigung der Lesestoff erneuert werden kann. Allerdings halten den bestimmte Werke, wie das Buch des Führers: „Mein Kampf" usw. ständig an Bord, da sich ja ohnehin Bücher dieser Art in jeder Bibliothek befinden.

In welchem Umfang die Mannschaftsbüchereien beanspruncht werden, geht aus der Tatsache hervor, daß sich auf einer einzigen Reise sämtliche 250 Bücher der Besatzungsbibliothek des Schnelldampfers „Columbus" in den Händen von Lesern befanden, so daß zeitweilig kein einziges Buch in der Bibliothek zu erhalten war. Bevorzugt werden Kriegs- und Seemannsliteratur. Besonders beliebt sind auch Zukunftsromane.

Mit der Beschaffung der Büchereien und ihrer fortlaufenden Ergänzung ist beim Nordeutschen Lloyd die Literarische Abteilung beauftragt. Die Kommandos der einzelnen Schiffe kaufen also den Lesestoff nicht selbst ein, da sie einmal dafür keine Mittel haben und zum anderen die Beschaffung unzeitgemäßer oder bereits vorhandenen Materials vermieden werden soll. Durch die Einrichtung der Mannschaftsbüchereien wird überdies noch erreicht, daß es nunmehr unmöglich ist, den Besatzungsmitgliedern deutscher Schiffe für teures Geld Druckschriften zu verkaufen, die — milde gesagt — nicht in jedem Fall das Versprochene halten. Die Benutzung der Besatzungsbüchereien ist völlig kostenlos. Nur wer mutwillig entliehene Bücher beschädigt oder vernichtet, muß in der Höhe des vollen Anschaffungswertes dafür haften.

Orrie Müller.

Zum Deutschen Tag in Brasilien

Der VDA., Bezirksverband Bremen-Osterholz teilt uns mit:

Lange Jahre war es der Wunsch der deutschbewußten Kreise in Brasilien, die teils zerstreut, teils — wie in Rio Grande do Sul — in Hunsrücker-, Westfalen- und Pommern-Siedlungen zusammenwohnen, die große innere Zerstreuung des bodenständigen Deutschtums in Süddeutschland zu überwinden und durch die Einheit in Volks- und Kulturfragen stark zu werden. Die Anregung hierzu ging innerlich von der großen völkischen Einheitsbewegung im deutschen Mutterlande aus, dann in Brasilien selbst von Rio Grande do Sul, aus dem alten deutschen Kolonialgebiet um São Leopoldo. Dort hat sich eine „Kommission pro 25. Juli" gebildet, deren Anregung und Bemühung es zu danken ist, daß der 25. Juli, der Anfunftstag der ersten deutschen Einwanderer im Staate Rio Grande do Sul, seit einigen Jahren gefeiert wurde und im Vorjahre sogar durch einen großherzigen Entschluß der Staatsregierung zum Staatsfeiertag erklärt wurde. Die Kommission wirbt nun dafür, daß auch andere Staaten Brasiliens folgen und daß die Bundesregierung diesen 25. Juli zum Nationalfeiertag für ganz Brasilien erkläre.

Jahr für Jahr ist der 25. Juli der Tag der Besinnung der Deutschbrasilianer auf ihr deutsches Volkstum, des Bewußtseins, daß die Wurzeln der Kraft, aber auch des Erfolges der Kolonisten im Volkstum begründet liegen, daß auch der Staatsbürger nur sein Bestes leisten kann aus seiner durch das Blut bestimmten Wesensart. Und deshalb wird in Kirchen, Schulen und Vereinen mit Zustimmung des Staates das Volkstum als heiliges Gut gepflegt und gerade der Kolonistentag besonders begangen. Das Erlebnis dieses Tages wird vor allem in den Herzen der Jugend in den deutschbrasilianischen Schulen vorbereitet.

Wir im Mutterlande aber gedenken an diesem Tage unserer Brüder jenseits des Ozeans mit besonderem Stolze, eingedenk ihrer täglichen Leistungen, eingedenk ihrer historischen Tätigkeit, durch die Siedlungen, Dörfer und Städte, Straßen und Brücken, Schulen, Kirchen und Industrien entstanden, die unseren Stammesbrüdern Heimatrecht im fernen Lande sicherten. Wir freuen uns zugleich mit herzlicher Anteilnahme über ihre völkische Zusammenschlußbewegung, als deren leuchtender Auftakt der 25. Juli auch von uns als Ehrentag mitbegangen wird. Mögen diese Stammesgenossen aus unserem Bewußtsein, aus dem Gefühl unserer Anteilnahme weitere Stärkung für ihr Wollen empfangen.

Musikfolge zum heutigen Platzkonzert

ausgeführt vom Trompeterkorps der Reitenden Art.-Abtlg. Verden/Aller. Leitung: Musikmeister G. Horn. Um 18 Uhr auf dem Domshof

1. „Durch Nacht zum Licht", Marsch ... E. Laukien.
2. „Flöten Werke", Ouvertüre ... Fr. v. Suppé.
3. „Schatz-Walzer" a. d. Operette „Der Zigeunerbaron" ... Joh. Strauß.
4. a) Kürassier-Marsch „Großer Kurfürst", Heeresmarsch III, 142 ... W. v. Simon. — b) „Andreas-Marsch", Heeresmarsch II, 155 ... C. Neumann.
5. Melodien a. d. Opt. „The Geisha" ... S. Jones.
6. „Soldatenlieder-Potpourri" ... Fr. Hannemann.

Zur Rundfunkausstellung Berlin 1935

Der Sonderzug zur großen Berliner Funkausstellung fährt am Sonnabend, 17. August, gegen 12 Uhr ab Bremen; die Rückfahrt ab Berlin ist am Mittwoch, 23. August, gegen 23 Uhr. Der Fahrpreis ist 6,80 Mark. Abzeichen und Dauerkarte für die Funkausstellung etc.

Sichern Sie sich schon heute durch Anmeldung und Einzahlung einen Platz zur Sonderfahrt für die Funkausstellung.

Kreisgruppengeschäftsstelle des NDR. im Parteihaus, Holler Allee 79. Telephon: 468 21.

Dampferfahrplan- und Postschließänderung. Der Dampfer „Uloramo" fährt am 3. August (statt 1.) von Hamburg und am 5. August (statt 3.) von Southampton nach Afrika. Postschluß beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) am 2. August u. 16 Uhr und am 3. August um 23 Uhr.

Personaländerungen bei der Deutschen Reichspost. Zum Präsidenten der Reichspostdirektion Oldenburg Dr. Hagen ist vom 1. August ab die Präsidentenstelle bei der Reichspostdirektion Breslau übertragen worden. Mit der Leitung der Reichspostdirektion Oldenburg ist sein Vorgänger bei der Reichspostdirektor Hennenberger bei der Reichspostdirektion Leipzig beauftragt. Hennenberger wurde 1874 in Laube (Baden) geboren und trat im Jahre 1894 in den höheren Postdienst ein. Nach dienstlicher Verwendung in mehreren süddeutschen Reichspostdirektionsbezirken wurde er 1931 unter Versetzung nach Leipzig zum Oberpostrat und 1934 daselbst zum Abteilungsdirektor ernannt.

Neue Frühkartoffelerzeugerpreise ab 25. Juli. Die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft hat mit Zustimmung des Reichs- und preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsnährstandes folgendes angeordnet: Die Erzeugerpreise für Speisefrühkartoffeln je Zentner ausschließlich Sack betragen ab 25. Juli 1935 bis auf weiteres: a) für lange gelbe Sorten mindestens 4,50 Mark, jedoch nicht mehr als 5 Mark; b) für runde gelbe Sorten mindestens 4,10 Mark, jedoch nicht mehr als 4,30 Mark; c) für blaue und rote weiße Sorten mindestens 3,70 Mark, jedoch nicht mehr als 4,20 Mark. Für den Regierungsbezirk Oberschlesien sind die vorstehenden Preise um 20 Pf. niedriger. Die Preise verstehen sich je Zentner, und zwar, in geschlossenen Anbaugebiet waggonfrei Verladestation oder frei Verbrauchsbahnhofstelle, im nicht geschlossenen Anbaugebiet waggonfrei Verladestation oder frei Verbrauchsstelle oder Erzeugungsort. — Diese Anordnung tritt mit dem 25. Juli 1935 in Kraft.

Die Bilder vom Johannisfest des graphischen Gewerbes sind in der Dienststelle der NDG. 8 „Druck", Am Wall 82, zu haben.

Zentrale für Jugendfürsorge

Aus dem Bremer Geschäftsbericht für das Jahr 1934

In der am letzten Montag tagenden Mitgliederversammlung der Bremer Zentrale für Jugendfürsorge wurde der Geschäftsbericht für das Jahr 1934 genehmigt. Die Tätigkeit dieser Zentrale umfaßt vor allem folgende wichtige Arbeitsgebiete: 1. Die Jugendgerichtshilfe. 2. Die Adoptionsvermittlung. 3. Die organisierte Einzelvormundschaft.

In der Jugendgerichtshilfe wurden im Jahre 1934 795 Fälle mit 803 Personen bearbeitet — gegen 759 Fälle mit der gleichen Anzahl Personen im Jahre 1933. Es handelte sich in den 795 Fällen um 564 männliche und 231 weibliche Personen. Gegen 377 Kinder bis zum 14. Lebensjahre wurde Anzeige wegen einer begangenen Straftat erstattet (1933 waren es 351 Kinder). In 25 Fällen kamen Kinder in Frage, die durch die begangene Straftat dem Jugendgericht bekannt wurden. Aus den Berichten der Schule und der Bezirksfamilienfürsorge war ersichtlich, daß das Kind entweder durch seine Veranlagung oder durch die Unzucht der häuslichen Verhältnisse gefährdet war. Das Jugendgericht ordnete Erziehungsmaßnahmen an, deren Ausführung der Jugendgerichtshilfe übertragen wurde, oder das betreffende Kind wurde dadurch kontrolliert, daß das Jugendgericht von Zeit zu Zeit Berichte durch die Jugendgerichtshilfe einholte. Unter den Straftaten tagen vor allem der einfache Diebstahl und die Sachbeschädigung heraus. Die Bearbeitung der Fälle führte in den meisten Fällen zur Verwarnung durch die Schulen (insgesamt 121 Fälle). In 12 Fällen wurde Schutzaufsicht angeordnet.

Die Bremer Jugendgerichtshilfe führt eine Statistik über alle Jugendlichen, gegen die eine strafbare Handlung zur Anzeige gebracht wurde. Die Zahl der abgeschlossenen Strafverfahren im Jahre 1934 betrug 450, darunter gegen 378 männliche und 72 weibliche Personen. Im Jahre 1933 waren es 381 Personen (323 männliche und 58 weibliche). Den Hauptanteil stellen die Lehrlinge mit insgesamt 189 Personen und die ungelernten Arbeiter mit insgesamt 61 Personen. Die hauptsächlichen Straftaten waren Diebstahl, fahrlässige Körperverletzung und Sachbeschädigung. Im Jahr der Jugendlichen, für welche Erziehungsmaßnahmen angeordnet wurden, beträgt insgesamt 76.

115 männliche und 19 weibliche Minderjährige (18. bis 21. Lebensjahr) waren straffällig geworden. Die Jugendgerichtshilfe erstattete die Ermittlungsberichte, besuchte die Untersuchungsgefangenen, berichtete über sie, nahm die Verbindung mit der Heimat auf und griff gegebenenfalls fürsorgerisch ein. Unter den Straftaten nehmen die Sittlichkeitsvergehen, dann vor allem der einfache Diebstahl, Unterschlagung sowie schwerer Diebstahlsversuch einen verhältnismäßig großen Prozentsatz ein. Bei guter Führung wurden die Schutzaufsichten in einer Reihe von Fällen wieder aufgehoben.

Im Jahre 1934 zählen nicht weniger als 35 Sitzungen des Jugendgerichtes mit anschließenden Verhandlungen gegen die Minderjährigen statt. Die Jugendgerichtshilfe war in den Sitzungen vertreten. Die Fälle jugendlicher und minderjähriger Untersuchungsgefangener werden lediglich von den Geschäftsführerinnen der Jugendgerichtshilfe bearbeitet: Besuche bei den Inhaftierten, Aufklärung der häuslichen Verhältnisse, Fühlungnahme mit den Eltern und zuständigen Behörden, falls es sich um auswärts Wohnende handelt. Die Zahl der minderjährigen Untersuchungsgefangenen hat sich im Berichtsjahre wieder verringert. Die planlos von Stadt zu Stadt wandernden und oft arbeitsunfähigen jungen Burschen, die früher häufig durch Obdachlosigkeit mit Straftaten dem Untersuchungsgefängnis zugeführt wurden, spielen heute fast keine Rolle mehr. Dies ist den Einrichtungen der nationalsozialistischen Regierung zuzuschreiben.

Im Jahre 1934 konnten leider weniger Kinder zur Adoption vermittelt werden, als im Vorjahre. Mädchen sind immer leichter unterzubringen als Jungen. Für erbbiologisch gesunde Kinder in einwandfreien Adoptionsstellen sind genügend Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden. Die Beamten haben mit mit einem Drittel aller Meldungen an der Spitze. Im Jahre 1934 haben sich 150 Ehepaare neu gemeldet, die bereit sind, ein Kind zu adoptieren, während 96 Kinder neu gemeldet waren.

Zu Beginn des Berichtsjahres fanden 35 Mündel unter der organisierten Einzelvormundschaft. Im Jahre 1934 wurden durch die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, durch die Vereine, die Schulen, die Bezirksfamilienfürsorge, durch auswärtige Stellen und die Gesundheitsfür 1755 Berichte erstattet. Ein erheblicher Schriftwechsel wurde bewältigt.

Dieser kurze Auszug aus dem uns vom Geschäftsausschuß vorgelegten Bericht gibt einen Einblick in die ausgedehnte und mit Hingebung geleistete Arbeit der Bremer Zentrale für Jugendfürsorge, die an ihrer Stelle dem Aufbau einer gesunden und starken Volksgemeinschaft zu dienen bemüht ist.

Aufruf der NS.-Kulturgemeinde

Die NS.-Kulturgemeinde, Abteilung Theater, will sowohl die großen Kulturgüter deutscher Vergangenheit unserer Zeit erhalten und näher bringen, als auch neuen künstlerischen Geist erwecken und echte Leistung und Tüchtigkeit herausstellen. Mit den Ueberresten vergangener undeutscher Machwerke soll restlos aufgeräumt werden!

Als parteiamtliche Besucherorganisation bahnt die NS.-Kulturgemeinde in langsamer, aber petiger Werbearbeit den Weg zum großen, deutschen Volkstheater.

Jeder Volksgenosse ist in der Lage, für eine, seiner wirtschaftlichen Lage entsprechenden Beitragsleistung an den regelmäßigen, gemeinschaftlichen Theaterbesuchen dieser wahren Volksgemeinde teilzunehmen. Das Theaterrecht unseres Staatstheaters vermittelt den Mitgliedern der NS.-Kulturgemeinde im Laufe der nächsten Spielzeit 12 auserwählte Stücke, und zwar 6 Schauspiele und 6 musikalische Veranstaltungen. (Opern und Operetten) zum Preise von RM. 17,00 für die besten Plätze, RM. 11,00 für gute Plätze im zweiten und dritten Rang.

Der Schauspielhaus-Ring bietet zehn Schauspiele für RM. 16,00 im Parkett und 1. Rang.

Für die Auswahl der Stücke ist einmal maßgebend die künstlerische Höhe, dann aber die Aufgabe, das Erfassen und Erleben deutscher Theaterkunst so zu vermitteln, daß auch der bisher Fernstehende sich ohne Ueberwindung einfühlen kann und Verständnis und Liebe für das Theater empfindet. Nicht die leichte Muse, die in künstlerischer Form Lebensgenuß im heiteren Gewande bringt, ist nicht vergessen.

Im Staatstheater hören wir neben den Opern „Fidelio", „Rosenkavalier", „Die Zaubergeige", auch die neuesten Operetten und neben den klassischen Werken des Schauspiels, wie „Roter Gunt" in der Uebersetzung von Dietrich Eckart und „Fiesta", ein Volksstück von Gert von Klaß, die Lustspiele „Sprung in den Alltag" und „Regatta".

Im Schauspielhaus-Ring werden für die Mitglieder der NS.-Kulturgemeinde aus dem Spielplan des Theaters zehn wertvolle Stücke ausgesucht, u. a. „Viel Lärm um nichts", „Das Käthchen von Heilbronn", „Die Räuber", „Maral" von Ludwig Thoma, „Die elf Teufel" von Fraser u. a.

Im Spielpläne werden entsprechend den fortschreitenden Anforderungen durch Neuerscheinungen geändert, bzw. ergänzt.

Volksgenossen! Fordert die Werbeschrift der NS.-Kulturgemeinde bei euren Ortsgruppenamtsleitern oder Geschäftsstelle „Deutscherkaufhaus" an. Werdet Mitglied und werbt für die NS.-Kulturgemeinde!

Briefkasten

F. R., Lorzingstraße. Wenden Sie sich doch in diesem Falle an die Rechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront (Wilhelm-Decker-Haus), die Auskünfte um entgeltlich erteilt.

F. K. 100. Ich bitte um Auskunft in nachstehender Angelegenheit: Im Schlaf- und Badezimmer zeigen sich in großer Zahl gegen Abend Silberfischchen. Nach dem Verlöschen handelt es sich um den Zuckergalt, der an der Tapete, im Schubkasten und in Türbodenöffnungen haust. Ich wäre Ihnen sehr zu Dank verbunden, wenn Sie mir mitteilen würden, mit welchen Mitteln ich dieses Uebel beseitigen kann.

Antwort: Silberfischchen sind nur selten wirklich schädlich. Im Hinblick auf ihre Vorliebe für stärkehaltige Substanzen (sie halten sich oft zwischen gestärkten Wäsche auf) bekämpft man sie durch Bestreichen ihrer Aufenthaltsorte mit dünnem, verzähltem Stärkekleister (Arsenik, Vorsicht!) oder durch Bestäuben ihrer Schlupfwinkel mit Insektenpulver, das in jeder Drogerie zu erhalten ist.

Parteiamtl. Mitteilungen

NSDAP BREMEN

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschulleitung. Am 26. Juli, 19 Uhr, findet in der Hulter Allee 79 eine Sitzung der Ortsgruppenfrauenschaftsleiterinnen, Beauftragten und Referentinnen statt. Für die Beauftragten und Referentinnen der einzelnen Ortsgruppen kommt diese Sitzung nicht in Frage.

Deutsche Kinderschar. Restabrechnung unbedingt am 30. Juli von 16 bis 17 Uhr in der Kreisgeschäftsstelle der NS.-Frauenschaft.

Ortsgruppe Horn. Die Teilnehmerinnen an dem Ausflug am 31. Juli wollen sich, sofern dieses noch nicht geschehen ist, umgehend bei ihren Amtswalterinnen melden, oder direkt bei Frau Reimedes, Parkstraße 27, Leiter Termin für die Anmeldung ist Sonnabend, 27. Juli. Die Amtswalterinnen sorgen dafür, daß die Anmeldungen rechtzeitig bei der Ortsgruppen-Frauenschaftsleiterin sind.

Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe Altstadt, Am Wall 82. Die Volksgenossen, die von der Ortsgruppe kassiert werden, wollen bitte sofort ihre DAF.-Bücher bei der DAF.-Ortsgruppe Altstadt, Am Wall 82, zur Umschreibung gegen Quittung abgeben. Die Gebühr beträgt 50 Pf. und ist mitzubringen. Befreit von der Umschreibungsgebühr sind Erwerbslose und Rentner.

NSG. „Kraft durch Freude"

Wir bitten nochmals, von telephonischen Anfragen abzusehen, da an dieser Stelle alles bekanntgegeben wird.

Achtung, Fahrt nach Berlin!

Die Fahrkarten müssen umgehend abgeholt werden. Der Zug fährt am Freitag um 23.35 Uhr ab Bremen. Die Teilnehmer treffen sich um 23 Uhr am Lloydbahnhof.

Sonntag, 28. Juli, Fahrt in See mit dem Dampfer „Borwärts". Fahrpreis 1,50 Mark für Hin- und Rückfahrt. Fahrpreis bis Bremerhaven 1,10 Mark.

Am Sonntag, 28. Juli, Fahrt nach Rettelstedt bei Lübecke, der Perle des Wiehengebirges. Verbunden mit einer herrlichen Aufwanderung über den Kamm des Wiehengebirges. Wer nicht gut zu Fuß ist, kann auch mit dem Autobus zum bis nach Rettelstedt fahren.

Nachmittags findet ein Besuch der Freilichtbühne in Rettelstedt statt. Zur Aufführung gelangt:

„Bonwoll der Befreier",

ein Gleichnisspiel von Volksnot und -wende. Ein ganzes Dorf spielt mit: nicht um um Gewinn, sondern für matte und kranke Kinder Deutschlands, die in einem vom Spielerlös erbauten Hause untergebracht sind. Das ist ernsthaftigst Kommen und Schaun!

Preis der Fahrt einschließlich eines guten Mittagessens und Besuch der Freilichtbühne 5,55 Mark. Umgehende Anmeldung erforderlich.

Für die Veranstaltung am Sonntag, 28. Juli, sind noch Karten zum Preise von 40 Pf. im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, zu haben.

Vom 28. Juli bis 3. August Fahrt in die Lüneburger Heide. Fahrpreis einschließlich Verpflegung und Unterkunft 21 Mark. Anmeldungen werden noch entgegengenommen.

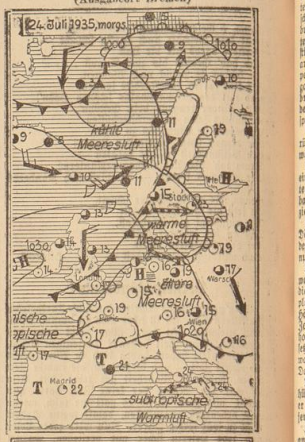
Hier: Reichssender Hamburg

Donnerstag, 25. Juli. 5.40 Zeitangabe, Wetterdienst, Landwirtschaftlicher Morgenfunk. 5.55 Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienst. 6.00 Choral, Morgenspruch, Morgengymnastik. 6.30 Morgenmusik. In der Pause: 7.00 Wetterdienst, Nachrichtendienst. 7.10 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst. Wiederstunde für die Hausfrau. 11.00 Funkwerbung. 12.00 Meldungen für die Binnenschiffahrt, Binnenlands- und Seewetterdienst. 12.10 Musik am Mittag. In der Pause: 13.00 Wetterdienst. 13.05 Umschau am Mittag. 13.15 Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Nachrichtendienst. 14.20 Musikalische Kurzweil. 15.00 Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk. 16.00 Bunte Stunde. 16.45 Das wertvolle deutsche Buch. 17.00 Musik am Nachmittag. 18.30 Funkschau: Der Reichswettkampf der SA. 18.45 Frankfurter Abendbörse. Hafendienst. 18.55 Wetterdienst. 19.00 Deutsche Mittrophone. 19.15 Bunte Volksmusik. 20.00 Erste Abendmeldungen. 20.10 ... und abends wird gelangt. 22.00 Nachrichtendienst. 22.25 Besprechung des Sportsonntags. 23.00 Bilhelm Strienz singt. 22.30 Violinmusik.

Ferner senden: Deutschlandsender: 15.15 Frauen am Werk. 21.00 „Mann im Sturm", ein Hörspiel. 16.30 Zum Andenken Arthur Wendhsperges. **Frankfurt:** 18.40 Kunst und Glaube. **Köln:** 20.10 Von den Wagner-Festspielen in Detmold. **Königsberg:** 16.45 HJ.-Funk. 18.40 Landfunk. 22.20 Von unserer Reichsbahn. **Leipzig:** 18.30 Wir Arbeiterjugen. **München:** 18.30 Ein Singabend an Ostpreußens Bernsteinküste.

Wetterdienst der BZ.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Wärmer

Durch die Zufuhr kühler Seeluftmassen ist über Westeuropa ein Hochdruckgebiet entstanden, dessen Aufbau nunmehr beendet ist. Nach Auflösung begrenzter Nebel- und Hochnebelfelder herrschte im ganzen Bezirk vorwiegend heiteres Wetter. Die Temperaturen stiegen auf 23 bis 26 Grad an. Da das Hochdruckgebiet sich noch ostwärts ausdehnen wird, sind in den nächsten Tagen wieder hochsommerliche Temperaturen zu erwarten.

Voraussage für den 25. Juli: Schwachwindig, wolkig bis heiter, trocken, wärmer, nachmittags Gewitterneigung.

Witterungstabelle vom 24. Juli

Zeit	Barometer	Temperatur	Feuchtigkeit	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temperatur maximum 25,6
Uhr	768,2	14,6	100		stille	neblig	Temperatur minimum 11,0
14 Uhr	767,8	24,5	59	NNW 1		bewölkt	
1 Uhr	767,1	23,4	66	NW 3		fast wolkenlos	Niederschlag — mm

Wassertemperatur (Weser 18,6°)

Das „Bärbele von Straßburg" enthüllt

Abenteuer um ein Meisterstück deutscher Plastik des 15. Jahrhunderts

Dieser Tage fiel die Hülle von einem Kunstwerk, das die Menschheit bisher verschollen glaubte und nur aus Gipsabgüssen kannte. Es ist das berühmte „Bärbele von Ottersheim zu Straßburg" von Nicolaus Gerhaert von Leiden, des größten deutschen Bildhauers von Riemenschneider.

Geburtsort und Geburtsjahr des Nicolaus Gerhaert ist nicht bekannt, man nimmt an, daß er in Leiden geboren ist. Zum Beispiel weiß man, daß er 1464 unter dem Namen Niclaus von Leiden in das Bürgerbuch der Stadt Straßburg eingetragen ist. Damals arbeitete er für den Neubau der Kanzel, deren Aufenmand er mit zwei Büsten schmückte. Die beiden Büsten, ein alter, verbissen lächelnder Mann und das „Bärbele", sind so dargestellt, als ob sie, über eine Brüstung gelehnt, aus dem Fenster schauten. Für die Arbeit hat der Meister für die damalige Zeit ansehnliche Summe von 234 Gulden erhalten. In einem heute noch erhaltenen Vertrag vom 14. Juni 1464 heißt es: „... Also das sie mir zugeleit haben zu geben, nemlich zweyhundert und zwenzig gulden in mym lon, und darzu zu schenden zeben gulden myner husfrowen und mynen knehten vier guldin, das sind zu sammen zwey hundert dreißig und vier guldin, die sie auch mir und myner husfrowen und mynen knehten wol gewerret haben ..."

Zwei Jahrhunderte lang schaute das ungleiche Paar von der „nuwen Kanzelien" auf Straßburg, und ein Kranz von Legenden bildete sich um das von einem seltsam geheimnisvollen Liebreiz umgebene Frauenbildnis. War es die Geliebte des Bildhauers, wie viele wissen wollten — war es die Gattin des alten bärtigen Nachbarn, des Grafen von Hanau-Lichtenberg? Wie man die zweite Figur identifizieren konnte, Hexe oder Heilige — der Zauber weiblicher Schönheit, einmal gestaltet, überdauerte die Zeiten. 1686 ist der Kanzelaufbau abgebrannt, die beiden Büsten aber blieben erhalten und wurden in die Straßburger Bibliothek gebracht.

Wieder zwei Jahrhunderte blieben sie im Bibliotheksgebäude, bis 1870 bei der Beschießung Straßburgs eine Granate in den Bau schlug und die Büsten angeblich vernichtete. Kurz vor Ausbruch des Krieges hatte man Gipsabgüsse herstellen lassen, denen man in allen Werten über mittelalterliche Plastik und in allen Sammlungen begegnet. Schon vor Jahren fand man den Männerkopf im Museum in Hanau und brachte ihn nach Straßburg zurück, das Bärbele aber blieb verschollen.

Man dachte nicht mehr an die Existenz des Originals und hatte sich damit abgefunden, das einzigartige Kunstwerk nur noch im Abguß sehen zu können. Da starb 1933 in Neustadt in der Pfalz der Prälatsforster Dr. Mehlis, der eine Sammlung von Gipsabgüssen hinterließ, unter denen sich auch ein mittelalterlicher Frauenkopf befand, der bald als der Originalkopf des Bärbele festgestellt wurde. Viele Hände streckten sich nach diesem einzigartigen Schatz aus, der Pariser Louvre bemühte sich, Straßburg und viele andere Museen. Aber es gelang, das Kunstwerk für das Städel'sche Kunstinstitut Frankfurt zu gewinnen. Zwei Jahre lang wurde der Fund geheimgehalten, bis die Besitzverhältnisse endgültig geklärt werden konnten. Das ist nun endlich gelungen und das Bärbele konnte dem Städel'schen Kunstinstitut einverleibt werden, zu dessen wertvollsten Schätzen es nun zählt.

Die postbare Plastik wurde mit einem passenden Sockel versehen und in der vor 25 Jahren begründeten städtischen Skulpturen-Sammlung aufgestellt. Mit einem unbegreiflich tiefen und heimliche Sehnsucht war, und sich hoffentlich auch freuen, eine der Hauptrollen in seinem und meinem Stück zu bekommen, und zwar diejenige, die das letzte Wort und den Hauptabschluß hat. In der Novelle hat er sich nur die Rolle des „Obermannmanns" gewählt. Es ist nicht auf er auch die des „Wilden Jägers" zum größten Teil übernehmen. Was von diesem übrigblieb, habe ich samt seiner ganzen romantischen Liebeslandschaft entfernt, da diese, die wohl nur aus Rücksicht auf den Zeitgeschmack eingefügt war, für die eigentliche Handlung überflüssig ist. Im übrigen sind die Charaktere Immermanns unangetastet geblieben und seine urwüchsige Sprache ist nach Möglichkeit in Dialog gehalten. Das Stück wurde eigentlich nicht für die Freilichtbühne geschrieben, sondern für das gewöhnliche Theater das ja seine eigenen Gesetze für die Raumgestaltung hat. Nun, da ein freundlicher Wind aus der Reichsdramaturgie es an die „Grüne Bühne" im Harz weht und es dort gastliche Aufnahme fand, soll es im „Freien" das Licht der Oeffentlichkeit erblicken. wie ja auch die Freigerichte der Bauern, von denen es handelt, stets unter freiem Himmel im Lichte des Tages ihres Amtes walteten.

Immermanns „Oberhof" als Schauspiel

Das Harzer Bergthoter Thale bringt am kommenden Sonnabend als Uraufführung das Bauernstück „Das Schwert Karls des Großen" von Adolf Paul. der Immermanns „Oberhof" dichterisch frei dramatisiert hat. Der Dichter schickt der Aufführung ein Vorwort voraus, in dem er über den Anlaß und die Art seiner Gestaltung spricht.

Als der Ruf nach Bauernstücken sich erhob, erwartete ich mit Bestimmtheit, dem „Oberhof" sehr bald auf der Bühne zu begegnen. Ein Bauernschicksal nach dem anderen erschien, aber immer noch blieb der urwüchsige Vertreter bodenständigen deutschen Bauerntums, der knorrige alte „Dorfschulze" Immermanns in den Kulissen stehen und harrte seines Stichworts, das nun gefallen ist. Man wird vielleicht einwenden, daß er auf der Bühne nichts zu suchen hat, und daß Immermann der nicht nur Dichter sondern auch Theaterdirektor war, wohl gewußt haben mag, was er tat, wenn er den Hofschulzen nicht zum Helden eines Theaterstückes machte. Man war aber Immermann sicherlich nicht blind für das Drama, das in seiner wundervollen Dorfgeschichte steckte Aber er lebte und wirkte in seiner Zeit und war als erfolgsuchender Dichter der herrschenden Mode und der Forderung des Tages unterworfen, zudem hatte ja auch das Volk damals noch kein Heimatrecht auf den Brettern gewonnen. Immermann war aber nicht nur Dichter und Theatermann, er war auch Jurist. Man kann sich denken, mit welcher Wonne er als Mann des Gesetzes die Schilderung des noch im Münsterland heimlich waltenden Femegerichtes und seines obersten Hüters, des alten Hofschulzen, ging, der als loitbarsten, von den Vätern ererbten Besitz das Rüchschwert Karls des Großen auf seinem Oberhof bewahrte Immermann als beamteter Landrichter wird es aufgefallen sein, daß gerade aus der Gegend um den Oberhof so wenig Streitsachen an das Gericht zu kommen pflegten und darum wird er nach dem Rechten geschaut haben Ich nahm mir dann die Freiheit, ihn in dieser Eigenschaft in seiner eigenen Dichtung auftreten zu lassen und die staatliche Gerichtshoheit der angemaßten heimlichen Gerichtsbarkeit gegenüberzustellen, wie sie vom Hofschulzen mit „Juhisse" nahme des Schwertes Caroli Magni „zelebriert" wurde. Der Kampf zwischen diesen beiden Gewalten ergibt, an einem Kriminalfall entzündet. den dramatischen Konflikt, den der Jurist Immermann fand, an dem der Theaterdirektor Immermann stolz vorbeiging und dessen Bühnengestaltung der Dichter Immermann einer anderen Zeit überließ.

Ich glaube nicht, mich darin zu irren: Immermann würde, wenn er heute aus dem Grabe auferstände, in folgsaler Vertrautheit gestehen daß das Theaterspielen in Personen zeitlebens seine heimliche Sehnsucht war, und sich hoffentlich auch freuen, eine der Hauptrollen in seinem und meinem Stück zu bekommen, und zwar diejenige, die das letzte Wort und den Hauptabschluß hat. In der Novelle hat er sich nur die Rolle des „Obermannmanns" gewählt. Es ist nicht auf er auch die des „Wilden Jägers" zum größten Teil übernehmen. Was von diesem übrigblieb, habe ich samt seiner ganzen romantischen Liebeslandschaft entfernt, da diese, die wohl nur aus Rücksicht auf den Zeitgeschmack eingefügt war, für die eigentliche Handlung überflüssig ist. Im übrigen sind die Charaktere Immermanns unangetastet geblieben und seine urwüchsige Sprache ist nach Möglichkeit in Dialog gehalten. Das Stück wurde eigentlich nicht für die Freilichtbühne geschrieben, sondern für das gewöhnliche Theater das ja seine eigenen Gesetze für die Raumgestaltung hat Nun, da ein freundlicher Wind aus der Reichsdramaturgie es an die „Grüne Bühne" im Harz weht und es dort gastliche Aufnahme fand soll es im „Freien" das Licht der Oeffentlichkeit erblicken wie ja auch die Freigerichte der Bauern, von denen es handelt, stets unter freiem Himmel im Lichte des Tages ihres Amtes walteten.

Bewässerung der ungarischen Puszta. Auf Veranlassung der ungarischen Regierung hat sich ein Stab von zehn Ingenieuren nach Nuiregyhaza begeben um Terrainaufnahmen für den Bau von Berieselungsanlagen durchzuführen. Es besteht der Plan einer Anlegung eines 100 Kilometer langen Kanals von 60 bis 80 Meter Breite. mit dessen Hilfe das Problem der Berieselung des Gebiets zwischen Szomod und Hortobagy gelöst werden soll. Der Kanal soll schiffbar sein.

Musikfest auf der Heidecksburg

Am 31. August und 1. September findet in Rudolstadt als IV. historisches Musikfest auf Schloß Heidecksburg die Thüringer Mettheßfestfeier anläßlich der 150. Geburtstage des Thüringer Waterdichtsängers der Befreiungskriege, Albert Methessel, statt.

Das Festprogramm der Feier ist getreu der im Jahre 1921 von dem Rudolstädter Musikdirektor Ernst Wollong gegründeten historischen Musikfeste in einer historischen Form ein kulturelles Thema gestellt: „Albert Methessel, der Sänger der Freiheitskriege und seine Zeit in Rudolstadt". Wie die anderen Musikfeste, will auch dieses Fest neben dem zu feiernden Rudolstädter Komponisten in seiner Gesamtheit ein Kulturbild der Musikpflege einer Thüringischen Kunststätte in klassischer Zeit geben, diesmal der Schiller-Goethe-Zeit in Rudolstadt, die von den zeitgenössischen Komponisten Albert Methessel und Max Eberwein in musikalisch beherrscht wird.

Das Festprogramm sieht vor: Ein Methessel-Konzert im Rokokosaal der Heidecksburg, eine Orchester-Choraufführung der As-dur-Messe von Eberwein, eine Morgenfeier, einen Festakt im Schloßhof und eine Schloßserenade.

Die Feier findet unter der Schirmherrschaft des Thüringischen Ministers für Volksbildung, Staatsminister Wächtler, und unter Förderung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda und des Amtes für Chorwesen und Volksmusik in der Reichsmusikkammer statt. Auf Veranlassung des Deutschen Sängerbundes und des Reichsverbandes der Gemischten Chöre Deutschlands wird auch eine große Zahl von Ch

Die Legende vom Malotasee

/ Von Franz Schauwecker

Dies ist in meinen Worten die Legende von Malotasee, die mir Tambi, der Karawanenführer, erzählt hat, der aus dem Dorf Janguba stammte und später in der Gegend des neuen Sees wohnte, denn an den Ufern wagte kein Mensch mehr, sich niederzulassen . . .

In einer tiefen Talsenkung lag der Urwald, der von einem morastschwarzen Fluß langsam durchflossen wurde. Mitten im Urwald breitete sich eine große Lichtung aus. Am Waldrande der Fläche, hier und dort verstreut, erstreckten sich kleine Mais- und Manioksfelder und Aecker mit Bohnen und Erdnüssen. Dann kam ein schattiger Wald von fahnenblättrigen Bananen, rundwipfligen Mangobäumen und schlanken Kokospalmen und schloß die ungleichmäßig verteilten Rundhütten des Dorfes Janguba ein. Mitten im Dorf war ein freier Platz, Mitten auf dem freien Platz aber stand ein Tempel.

Der Tempel war rund und sehr groß. Sein Unterbau bestand aus Lehm. Darüber erhoben sich die Wände von kostbaren Brunnenmetallen, fein und farbig gewebt aus Palmblattfiberlen und Pandanusfasern. Da leuchteten einige mit roten und blauen Jacken und Bändern, andere zeigten gelbe und schwarze Strahlen und Kreise, noch andere sprenkelten sich mit braunen und weißen Sternen, Vierecken und wirr verschlungenen Streifen. Das Dach war mit seinen Palmblättern gedeckt. Neben der rundbogigen Tür stemmten sich zwei Holzpfosten und hielten zwei geschnitzte schwarz-rote Idole empor, die mit grellbunten Koboldfratzen irrsinnig ins Leere glotzten. Der Tempel glich einem farbigen Schmuckstück, so glatt und peinlich war alles an ihm gearbeitet. Weit im Umkreis gab es keinen Tempel, der diesem glich. Sein Ruhm lag über der ganzen Gegend rundum, wie über dem Tale der brausende Donner des Wasserfalls lag, mit dem der Fluß weit oben köpflings in die Fellentiefe sprang.

Es war kein Wunder, daß der Tempel so berühmt war, denn der mächtigste Gott des Landes wohnte in ihm.

Im Innern war nichts weiter zu erblicken als ein großer, bemalter Kasten auf mattenbedecktem Lehmboden, und neben dem Kasten eine bauchige, mit vielen Schnitzmustern reich verzierte Elfenbeinschale voll Milch.

Diese Stille, erhabene Regloshaltung, heilige Dämmerung erfüllten den Raum. So wollte es der Gott. Er liebte die Ruhe, denn er hatte genug getan.

Bei einem Ueberfall durch einen Nachbarstamm war es, den niemand zuvor gesehen, gerade als die ersten Angreifer lärmend ins Dorf drangen, plötzlich auf der Spitze eines der vordersten Häuser im Dorf erschienen — Zauber und Zeichen! — hochaufgerichtet, riesig übermannshoch, mit funkelnden Augen. Da war das Entsetzen von ihm ausgegangen, und die Angreifer waren feige wie die Schakale, die Affen, gelaufen. Das Dorf war aber gerettet.

Man hatte ihn gefangen und diese Tempelblüte für ihn gebaut. Sechs Regenzeiten wohnte er nun hier, und all seine Brüder waren seit jenem Tage heilig und unverletzlich.

Zuweilen, an den Tagen der Mondernneuerung, an den Tagen ernster Entschlüsse, und an dem Tag der Dorferrettung öffnete der Priester das Allerheiligste, den Kasten, die Wohnung Gottes. Kein Auge durfte dessen Zeuge sein. Nur der ins Geheimnisvolle wie in zwölf Gewänder gehüllte Priester durfte den Gott erblicken. Im Federschmuck der Fetischhaube, mit dem Fetischbeil, behängt mit weißen Korallenschnüren und gelben Elfenbeinringen, ein plattes Strohgeflecht auf dem dunklen Schädel, so trete er hinzu.

Vorsichtig hob er den Deckel und legte ihn sanft auf den Boden, damit der Gott nicht erschrecke. Dann kauerte er sich neben den Kasten und wartete.

Feierlich und langsam aus den Decken und Matten der Kastentiefe stieg der Gott, stieg Assala, die Fellenschlange, empor, so hoch, daß der Priester unwillkürlich zurückwich, obwohl er den Anblick schon oft gesehen hatte. Dann bog der Gott den gelblichen Leib in schmiegsamer Windung zur Erde nieder und schlüpfte gleich dem gleitenden Seil aus dem Kasten. Leise raschelten die Platten seines Bauches über das Holz. Lange Zeit dauerte das Gleiten dieses mächtigen Leibes. Dünner und schmaler wurde die glatthäutige Walze aus Muskeln und Rippen, bis endlich der Schwanz über den Rand glitt und mit leisem Klappen auf die Matte des Bodens schlug.

Der eiförmige, spitze Kopf Assalas schob sich prüfend dicht über das Gesteckt, hierhin und dorthin. Die stumpfe Schnauze tastete mit dem Flimmerspiel der doppelflammigen Zunge suchend umher. Alle Muskeln und Rippen regten sich und zitterten. Die schwere Masse vorwärts, und rastlos zitterte die Zunge und suchte und suchte. Der Gott begehrte Speise und Trank. Der Priester verstand dies Züngeln und suchende Gleiten. Er faßte die Schale mit Milch. In den Knien hockend, hielt er dem Gott die Schale hin. Assala wand sich um. Die Bauchschilde schurrten und schimmerten in den Biegungen seines verschlungenen Leibes weiß auf.

Dicht vor der Schale hob er Haupt und Hals, und seine bräunlichen Augen funkelten begierig auf die weiße Schale vor ihm. Die Zunge tanzte und spielte über die Oberfläche. Dann senkte er den Kopf tief in die Flut und begann eifrig zu laugen. Als der Gott endlich seinen Durst befriedigt hatte, erhob der Priester sich rasch und verließ den Raum. Gleich darauf kam er mit drei Hühnern zurück, die ein ganz entsetzliches Gegacker vollführten und sich heftig sträubten.

Er warf die Tiere in das Innere des Tempels zu Assala. Dann verließ er die Hütte und schloß den Eingang mit einem mattendespannten Holzrahmen, während aus dem Innern Flügelschläge und Gegacker stürmten. Dem Wild des Gottes durfte niemand zuschauen. Selbst der Priester nicht.

Am Abend kam er wieder. Diesmal brachte er eine große Holzmulde, die er neben den Kasten niederkniete und mit lauem Wasser füllte, denn der Gott liebte es, sich zu baden. Eigentlich zog es der Gott vor, erst zu baden, und dann sich zu sättigen, aber der Priester hatte mancherlei Vorfangeleginheiten zu bedenken, und dann würde der Gott dies Versehen dies eine Mal nicht bemerken oder es ihm zum mindesten verzeihen. Wozu war er ein Gott, und wem sollte er gnädig sein, wenn nicht seinem Priester? Etwa dem Volk? Der Priester sorgte für ihn; ohne den Priester würde Assala bald zugrunde gehen, und schließlich trieb ihn Vermutung, daß Assala auch nur eine Fellenschlange war wie jede andere. Es gab allerhand Zeichen dafür. Das Volk im Dorf ist gewöhnlich dumm, nur der Priester ist klug, und es ist gut so — denkt der Priester.

Als Tambi mir dies auf seine Art sagte, grinste er wie ein Idole auf den Türpfosten, machte aber zugleich eine ängstlich beschwörende Gebärde des Schweigens, als hätte er die geweihte Matte über einem gefährlichen Geheimnis.

So jenem größten Ereignen sah der Priester, daß Assala sich nicht gesättigt hatte. Denn die Hühner hockten ganz ruhig in einer Ecke.

Assala aber kroch noch immer unruhig über den Boden der Hütte und suchte und suchte mit Zunge und Auge. Der Priester hatte ihn diesmal falsch verstanden. Immer ruheloser wurde Assala. In langen Wellen wand er sich vorwärts und zur Seite, nach rechts und links. Der kleine Kopf richtete sich empor und stieß hervieder und rieb mit der Schnauze über die Matten.

Plötzlich zerriß die Haut an seiner Stirn und löste sich los. Assala glitt am Rande des Gemachs entlang, zwängte Hals und Kopf zwischen zwei rauhe Falten der Matte und schob sich hinburch, scheuerte sich an der kärnten Lehmwand hin und streifte die Hülle der Haut mehr und mehr von sich.

Lange Zeit trieb er dies Spiel, bis er sich endlich die alte Haut vom Körper gestäubt hatte und im Schmutz der neuen glänzend dahinschob. Roß vor Freude und Wohlbehagen Er dehnte und streckte sich, bäumte und ringelte, bog und bob den Leib im Straffen, herrlich getüpfelt, zierlich gezeichnetem Lederpanzer der schönen neuen Haut.

Vor ihm aber hockte der Priester und betrachtete wohlgefällig den tanzenden Gott. Dann nahm er die verdlichene, alte Hülle Assalas an sich, um sie später zu verbrennen und Zauberpulver aus der Asche zu machen und sie möglichst gewinnbringend zu verkaufen. Die Häutung des Gottes war stets ein gutes Vorzeichen, das vor allem dem Priester günstig sein müßte. Und diesmal strahlte Assala mehr denn je im Glanz des neuen Gewandes.

Und der Priester ging hin und verkündete dies Glück dem Volk und gebrauchte Worte, die so glatt und unfaßbar waren wie der Gott und überall sich durchzuwängen konnten wie der Gott es konnte. So wollte es der Gott . . .

Eines Tages mischte sich in das dumpfe Brausen des fernen Wasserfalles ein heller Lärm von Stimmen und scharfe Knalle von Flinten. Bald danach kam eine große Karawane ins Dorf. Es waren keine Araber und keine Fulbe, keine Kibre und Sklavenjäger oder Händler, sondern er war es, er kam ins Dorf, er, von dem schon so viele unglaubliche Gerüchte umgingen, er, den noch keiner je erblickt hatte, Kitui Fiola, der weiße Gott aus Europa.

Er kam und überwältigte den Häuptling und den Priester mit seinem ungeheuerlichen Reichtum an Stoffen, Metallen, Schmuck, Waffen und Zauberdingen.

Der Priester dachte an den Gott. Er konnte doch mehr, als er geglaubt hatte. Man mußte ihn sehr gut behandeln.

Nach langen Redereien erlangten der Häuptling und der Priester zehnmal so wenig, als sie erhofft hatten. Dem weißen Gespenst seinen Besitz mit Gewalt abzunehmen, das war gefährlich, aber es mußte doch erwogen werden, den sonst bekam ihn dann das nächste Dorf.

Ehe noch ein Entschluß gefaßt war, erörtnete der Weiße selbst einen Ausweg, aber einen höchst gefährlichen. Er kam zu dem Priester und sagte: „Ich habe gehört, daß du eine Schlange besitzest, die an Größe und Schönheit ihresgleichen nicht hat. Ich bin begierig und krank nach ihr. Zeige sie mir."

Der Priester zuckte seinen dünnen Kinnbart und lah so unbarsbringlich aus wie die Schwärze seines Gesichts. Man mußte diesen Weißen anders behandeln als einen Schwarzen. Und der Priester sah sehr geheimnisvoll aus und sprach rätselhaft und voll Ehrfurcht von seinem Gott. Da bot der Weiße Zeug, viel Zeug. Er wollte doch den Gott mir sehen. Der Priester nahm das Zeug an als Opfer und Ehrengabe für Assala.

Am Abend zeigte der Priester dem Weißen den Schlangengott, und der Weiße erschrak fast über die gewaltige Größe. Diese Fellenschlange war länger und schöner als alle, die er je gesehen hatte. Sie war eine kostbare Seltenheit und wert, ein Gott zu sein. Und dann bot er dem Priester viele Drahtringe und Zeug und Perlen und blaue Zauberzacken, die unerhört waren und den Besitzer zum mächtigsten Manne machten, mußten. Der Priester betrachtete den Häuptling schon lange wie der Schakal das fliegende Perlhuhn. Trockem versprach er nichts. Aber morgen . . . vielleicht . . .

In dieser Nacht sprach der Priester mit Tambi. Und sie kamen überein: Assala war ein Gott. Großen Reichtum hatte sein herrliches, neues Kleid verheißen. Bisher aber war dieser Reichtum nicht sehr groß. Er konnte aber groß werden, wenn Assala verkauft wurde. Wurde er aber nicht verkauft, dann war der Reichtum kein Reichtum, die Wahrsagung Lüge, der Gott kein Gott, und alles war Betrug. War er aber verkauft, dann war . . . ja, dann war die Wahrsagung wahr und Assala ein Gott . . .

Der Priester zerrte an seinem spärlichen Bartgewächs und verzweifelte an diesem Widerspruch und Rätsel. Da entschied Tambi: Soll der Gott kein Gott sein und wir ein Gespött vor dem Häuptling und dem Dorf?? Besser ein Gott, der weg ist, als kein Gott, der da ist. Und wäre es nicht strafwürdiger Frevel, die offenbare Wahrsagung absichtlich zunichte zu machen und den Gott gegen seinen Willen zur bloßen Schlange zu machen? Der Gott könne unmöglich anders, als alles zu wollen, wie es gekommen sei. Wozu habe er sonst mit so glänzendem Kleide geprunkt? Und darum — schloß Tambi — muß man den Gott verkaufen, wenn man ihm recht dienen will.

Der Priester sahen sich fragend durcheinander wie Ameisen. Wenn aber der Gott nun ein Teufel war? . . . Aber da fuhr ihm Tambi dazwischen.

Am nächsten Abend verkaufte der Priester den Gott heimlich, ohne daß die Dorfbewohner es merkten. Die Tempelschale war leer, und der Priester stand da und wußte nicht, ob Assala ein Gott sei oder ein Teufel oder eine gewöhnliche Fellenschlange. Aber dafür wußte er, daß er jetzt der mächtigste Mann im Dorf war und es bleiben würde, wenn er es schlau anstellte.

Am anderen Tag zog der Karawane fort.

Es war nicht schwer, das Verschwinden des Gottes zu verheimlichen, denn niemand durfte den Gott sehen, und Tambi verriet nichts für die Hälfte des Reichtums. Bald gelang es überdies, eine neue Fellenschlange zu finden. Es war leicht, denn diese Schlangen waren heilig und nicht scheu.

So lag denn in Assalas Kasten ein anderer Gott, der gar keiner war. Leider war er kleiner als Assala, wenn auch nicht viel, aber er war doch kleiner. Die neue Fellenschlange war auch nicht so sanft und gnädig wie Assala, sondern sie war zehr wütend und beständig gereizt.

Die Magd des Häuptlings nahm ab, aber die Macht des Priesters nahm zu.

Bis hierher hatte Tambi mit lebhaften Gebärden und lauter Stimme geredet, zuweilen hatte er niederträchtig gegrinst und dann wieder bedenklich und geheimnisvoll gesprochen — aber jetzt veränderten sich Gesicht und Stimme. Er sprach hastig und leise, und sein Gesicht war ängstlich und beklommen. Einmal trugen seine Züge den deutlichen Ausdruck des Entsetzens. Was er nun sagte, gebe ich ungefähr mit seinen Worten wieder:

„Die Regenzeit kam und brachte Regen über Regen, Regen, die herniederstürzten wie der Wasserfall oben im Tal. Alle Gewässer schwollen an, breitmal so hoch und breit als sonst.

Und das Fest des jungen Mondes sollte in zehn und vier Tagen gefeiert werden.

In einer hellen Nacht aber hörte es plötzlich auf zu regnen, und der Himmel wurde ganz klar und voll von Sternen. Mitten unter ihnen aber stand der Mond, rund und glänzend, wie aus nassem Elfenbein.

Der Priester war bei der Schlange, um sie wegen des Regens zu befragen. Plötzlich aber erhob sich ein Lärm im Dorf, Schreien und Brüllen. Alle Menschen stürzten vor ihre Hütten und zeigten aufgeregt zum Mond.

Da hob sich langsam ein dunkler Rachen vor den weißen Mond und begann ihn zu verschlingen.

Der Platz vor dem Tempel Assalas war schwarz von Menschen. Einige schrien nach dem Priester, andere warfen Feuerbrände nach dem Himmelstier, das den Mond fraß; andere sangen zum Mond. Und sie sangen ein Mondlied:

O Xlogo, o Mond, o Mond,
Guter Geist, der in ihm wohnt!
Hör unser Schreien und Rufen und Singen!
Laß dich nicht von jenem verschlingen!
Bäume und Tiere und Menschen sind dein,
Wir alle, alle sind dein!
Hilf uns von deiner und unserer Not!
Reit' uns von deinem und unserm Tod!
Guter Geist, der in ihm wohnt,
Hör uns, Xlogo, o Mond, o Mond!

So sangen sie. Aber der Mond hörte es nicht und das Tier auch nicht, und das Tier schlang weiter und fraß den Mond, und ich glaube, daß Assala das Tier war. Nichts half. Es wurde überall dunkel. Und der Priester kam nicht.

Da kamen der Häuptling zum Tempel, um den Priester zu holen, wenn auch niemand den Gott sehen durfte als der Priester allein.

Aber der Häuptling wußte zu nichts.

Er stieß die Mattentür beiseite. Dann sprang er zurück und lief weg und schrie.

Hinter ihm aber aus der Tür sprang der Priester, o Herr — Zauber und Zeichen und Fluch und Wunder! — und war bemalt mit weißen und roten Kreidestrichen, im Schmuck all seiner Zauberdinge und schlug mit dem einen Arm um sich und brüllte. Der andere Arm war ihm fest um den Leib geschnürt, denn um ihn gewunden war die Fellenschlange und hatte das Haupt über ihm erhoben, wie damals Assala über der Hütte des Dorfes. Und wie damals ging das Entsetzen von ihr aus, obwohl es nicht Assala war. Es war fürchterlich so und doch anders. Es war ja nicht Assala.

O Herr . . . Der Priester fiel zu Boden und blieb um sich und zappelte. Wir alle liefen. Den Priester habe ich nicht mehr gesehen, denn nun kam das böseste Wunder, das ich je sah.

Das Tier verschlang den Mond ganz, und ein Gewitter zog heran und hing dis auf die Erde. Es wurde schwarz. Wir liefen zu unseren Hütten. Ich aber lief zu meiner Hütte. Ich weiß nicht warum, aber es war gut so. Ich wunnte zum Talhang.

Hinter mir aber hörte ich das Prasseln des Regens, im Krach der Donner, im Schreien der Menschen ein brüllendes, schweres Geräusch, das selbst den Donner der Wolken überschall. Und ein Schlag geschah, daß die Erde bebte.

Ich rannte und rannte und sah mich nicht um und erklomm den Talhang und lief und lief."

Tambi hielt atemlos inne. Das Weiße in seinen Augen glänzte.

„Am nächsten Tag kam ich vorsichtig zum Talrand. Da war der Wald und das Dorf und die Menschen — — alles, alles war verschwunden, und nur Wasser war im Tal, und das Tal war ein See.

Später hörte ich von den anderen, daß der Felsen des Wasserfalls eingestürzt war vom Regen des Himmels. Das Wasser, das sich von oben zu einem tiefen See gesammelt hatte, war auf einen Schlag herabgebrochen. Der Talausgang aber war nur ein enges Felstal, und verstopfte sich sehr bald und hielt dadurch alles Wasser im Tal zurück.

Später freilich wurde der See kleiner, und seine Tiefe nahm ab. Aber er blieb ein See und ist heute noch ein See.

Ich kenne Leute, die über ihn gefahren sind. Sie haben deutlich noch das Gebrüll der Hunde und das Stampfen der Kommörser und das Krähen der Hähne gehört. Einen kenne ich, der hat den Priester schreien hören und winseln. O Herr! Aber ich glaube es nicht. Es wird ein Hund gewesen sein.

Das ist die Legende vom Malotasee."

Tambi schwieg und harrte mich aus. Von dem Grinsen, das einen sonderbaren Ausdruck von Geriffenheit, Zweifel, Eitelkeit und Dummdreistigkeit auf mich gemacht hatte, war nichts mehr zu bemerken; er sah aus wie der verkörperte Aberglaube, der nach einem Ausweg sucht. Dann sagte er: „O Herr, die Priester sind Betrüger — nicht wahr? — und dieser Priester vor allen anderen. Aber du hilft fluß, und nun sage mir: Wer hat den Mond gefressen und den Regen gemacht? Wer hat den Felsen umgeworfen und den Ausgang verstopft? Sind die Götter keine Götter? Oder Teufel oder doch Götter oder was sonst? Und Assala?"

Von „Alarm" bis „Zapfenstreich"

Kleines Lexikon militärischer Ausdrücke und Redensarten

Alarm. In Deutschland ist dies Wort nicht erst im 16. Jahrhundert aus dem italienischen all'arme (zu den Waffen) entstanden. Schon die Landsknechte schlugen „Lerman" beim Nahen des Feindes. Und in einem alten niedersächsischen Lied, das noch aus der Zeit des Irminkultes stammt, heißt es: „Hermen (Irmin), flag Lermen, mit Pipen und Drummen (Trommeln), de Kaiser (Karl!) will tummen!" Aus der Bedeutungsgleichheit der deutschen Wortes Lärm und des italienischen all'arme entstand im 17. Jahrhundert die Bezeichnung Alarm.

Bajonett. In der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde in der französischen Armee eine neuartige Waffe für den Nahkampf eingeführt. Es war ein kurzer Spieß, der auf die Flinte gesetzt werden konnte und als Stichwaffe diente. Hergestellt wurden diese „Flintenspieße" in der südfranzösischen Stadt Bayonne, die ihnen auch den Namen gab.

Dragoner. Im 17. Jahrhundert wurde es Brauch, Arkebusiere, die nicht mit Lanze und Schwert, sondern nur mit Feuerwaffen ausgerüstet wurden, beritten zu machen und durch diese berittene Infanterie den Kampf eröffnen zu lassen. Die Feuerwaffen dieser Reiter bestanden anfangs aus einem Feuerrohr und zwei Pistolen. Das Gewehr trug als Verzierung einen Drachenkopf. Hiernach nannte man die Truppe Dragoner (von dragon — Drachen). Erst unter Friedrich dem Großen wurden die Dragoner ausschließlich als Kavallerie verwendet.

Epauletten. Im niederländischen Freiheitskrieg ging ein spanisches Regiment, das fast ausschließlich aus holländern bestand, zu den niederländischen Freiheitskriegern über. Der Herzog Alba befahl in seinem Zorn hierüber, daß jeder Angehörige dieses fahnenflüchtigen Regiments aufzuhängen sei, falls er in Gefangenschaft falle. Die Holländer aber lachten über diese Drohung und teilten dem Herzog mit, sie würden, um ihm das Geschäft des Hängens zu erleichtern, von nun an selbst Strick und Nagel um die Schultern tragen. Es geschah auch, und so sich gerade dieses Regiment mit vorbildlicher Tapferkeit schlug, wurden seine seltsamen Abzeichen Symbole des Heldenmutes. Aus dem hanfenen Strick und den Eisennägeln wurden allmählich seidene und goldene Schnüre und silberne Stifte, die auf Hut und den Achseln getragen wurden. So entstanden die ersten Achselstücke, später Epauletten genannt (von epaule — Schulter).

Gamaschen. Während des Siebenjährigen Krieges kehrte eine preußische Truppe nach einer nadierbataillon die mährische Stadt Kremsier. Auf den Stadtmauern patrouillierten die preußischen Schildwachen. Ein Pfarrer, den das Werdaruufen in seiner Nachtruhe störte, verkleidete sich als Teufel und erschien so einem Grenadier, um ihn zu vertreiben. Doch der Soldat ergriff den mit Hörnern, Klauen und Gabel ausgerüsteten „Teufel" und führte ihn zum General. Fouque betrachtete den unglücklichen Pfarrer; da fiel ihm seine weiße Fußbekleidung auf: schwarze Strümpfe, die der Pfarrer an der Seite aufgeschnitten, oberhalb der Schuhe über das Bein gezogen und dann zugebunden hatte. Das gefiel dem General, denn er hatte schon lange darüber nachgedacht, wie er seinen Grenadieren, die in ihrer Fußbekleidung sehr heruntergekommen waren, eine neue warme Bekleidung verschaffen könnte. In den Teufelsgamaschen erkannte er eine gute Lösung. Er hieß die Kosten zur Anschaffung schwarzwollener Gamaschen für sein Bataillon berechnen. Diese Summe wurde von der Geistlichkeit als Löse- und Bußgeld bezahlt und die Grenadiere erhielten ihre Gamaschen. Friedrich II. soll Fouques Gamaschen dann sehr praktisch gefunden haben und führte sie für die ganze Armee ein.

Husaren. Sie gingen hervor aus der nationalen Reitertruppe Ungarns. 1458 befahl Matthias Corvinus, daß in jedem ungarischen Dorf auf je 20 Häuser (huz — 20) ein bewaffneter Reiter dem Heere gestellt würde. Die Husaren waren ursprünglich gepanzert und mit Lanze und Säbel bewaffnet. Erst im 16. Jahrhundert entwickelte sich aus ihnen die leichte Reiterei in ungarischer Nationaltracht (Dolman und Pelz). In Preußen richtete Friedrich Wilhelm I. 1721 das erste Husarenkorps bei einem Dragonerregiment ein.

Infanterie. Die Infantin von Spanien, Isabella Eugenia, Tochter Philipps II., war eine kriegerische Fürstin. Sie stellte großzügige neue Pläne auf, nach denen das Fußvolk der spanischen Armee reorganisiert wurde. Ihr zu Ehren erhielt es dann die Bezeichnung Infanterie.

Parade. Die Sitte, Paraden abzuhalten, kam im 17. Jahrhundert auf und diente zunächst nur dem Zwecke, das in den Krieg ziehende Heer zu besichtigen und festzustellen, ob es betriedigend ausgerüstet und bereit sei (non paro — gerüstet, bereit, parat!). Die gleiche Bedeutung liegt auch in der Redensart „Jemand in die Parade fahren", d. h. seine Bereitschaft und Wehrhr zerstören.

Salut. Der Brauch des Salutschießens ist schon im frühen Mittelalter bekannt. Doch soll die Festsetzung des Salutes für den Landesherrscher auf 101 Kanonenschuß auf einen geschichtlichen Irrtum zurückgehen. Um 1500 zog Kaiser Maximilian I. nach einem siegreichen Feldzug in Augsburg ein. Ihm zu Ehren wurden 100 Kanonenschüsse abgefeuert. Der Konstablermeister glaubte jedoch, sich verzählt zu haben, und ließ zur Sicherheit ein Geschütz nochmals feuern. Nürnberg, wohin der Kaiser bald danach kam, wollte Augsburg nicht nachstehen und setzte den Ehrensalut auch auf 101 Schuß fest. So blieb dieser Salut Sitte.

Zapfenstreich. Ursprünglich war hierunter nichts anderes zu verstehen, als der Streich auf den Zapfen eines Fasses, wodurch das Spundloch so fest verschlossen wurde, daß nichts mehr herauslaufen konnte. In übertragenem Sinne wurde damit angedeutet, daß den Soldaten kein Bier mehr zu geben sei und daß sie in ihre Kasernen heimzukehren hätten. Aus den Zapfenstreich wurde später der Trommelschlag. Soldaten- und Volkshumor schuf verschiedene Sprüche zum Takte „Die Franzosen haben das Geld gestohlen, der Deutsche muß es wiederholen. Geduld, Geduld, Geduld!" — Oder in Detterich: „Drei lederne Strümpf, zwei und drei macht fünf, wenn ich einen verliere, hab ich doch noch vier."

O. G. Foerster

Riesengemüse aus Märchenland

Ein heiteres Kapitelchen von Käthe von Jezewski

Es war einmal — so müssen wir schon anfangen, denn wir begeben uns jetzt ins Reich des Märchens und jener lustigen Lüge, die man Schwank nennt — es war einmal oben in Mauten ein Grundbesitzer, der sich gar zu gern Fabeleien auftischen ließ. Einst ging er nun mit zwei wandernden Gesellen, einem Schneider und einem Schlosser, über seine Felder. Und er zeigte stolz seine Erbsen und meinte, die würden recht schön. Aber da lachte der Schneider und rief: „Das sollen Erbsen sein? Bei meinem Vater daheim war jede Erbsenkugel so groß, daß vier Männer sie auf einer Tragbahre heimschleppen mußten — und die Schotenschalen, die holten die Windmüller für gutes Geld von nah und fern bei uns ab, denn sie brauchten nur zwei Schotenschalen kreuzweis übereinanderzunageln, so hatten sie die schönsten Windmühlenflügel!"

Auch von einem wunderbaren Kohlkopf erzählt der Schneider. Jedes einzelne Blatt dieser Riesenpflanze, die sein Vater gezogen, war so groß, daß eine ganze Eskadron Ulanen darunter Platz fand.

Da will der Schlosser nicht zurückbleiben. Den Schneider übertrumpfend erzählt er von einem Kessel, an dem er einst mitgenietet haben will: „Wir waren," sagte er, „drelhundert Mann, die daran arbeiteten. Und dabei standen wir an dem Kessel in solcher Entfernung voneinander, daß keiner von seinem Nachbarn auch nur einen einzigen Hammerschlag vernahm."

Wozu man denn in der Welt solch unsinnig großen Kessel brauche, erkundigt sich daraufhin der Schneider spöttisch.

„Um deinen Kohlkopf darin zu kochen, du Schafskopf!" lautet die Antwort.

Der ungeheure Kohlkopf erscheint auch in einem Siebenbürgischen Märchen. Es erzählt nämlich von einem „Kampeshaupt", unter dem eine Menge Zigeuner ihre Zelte aufschlagen können. Dabei sind sie doch so weit voneinander entfernt, daß keiner hört, wenn der andere schmiedet oder mit seinem Weibe zankt! In einem Grimmschen Märchen klettert ein Bauernbursche angeblich an einem Riesenkohlkopf sogar bis in den Himmel hinauf! Mit dieser Flunkerei verdient er sich bei dem König — der gern einmal eine saftdicke Lüge hören will — eigentlich die Königstochter, die als Preis ausgesetzt war. Da ihm die Prinzessin nicht gefällt, sägt er sich gern mit einer großen Geldsumme abfinden.

Dem großen Kohlkopf im Märchenland steht würdig zur Seite die große Rübe, von der seit altersgang besonders gern gefabelt worden ist. Diese Wunderrübe ist so umfangreich, daß ein kluges Roß sie in drei sommerlangen Tagen nicht zu umkreisen vermag! Gewöhnlich sollte dieses Gebilde bei Straßburg gewachsen sein. Und das hat seinen guten Grund: Gerade die Straßburger Rüben waren um ihrer Größe willen weithin berühmt.

Eine große Wunderrübe tauchte auch in einem plattdeutschen Märchen auf, in dem ein Edelmann und ein Bauer einander gegenübergestellt sind. Der Edelmann hat zwei schöne Schimmel, der Bauer auch. Der Edelmann hätte gern alle Dinge, der Bauer desgleichen. Alles gegen sie eine Wette ein; Jeder soll dem andern etwas ganz Unglaubliches erzählen. Derjenige aber, der dabei die Wuhe verliert und ausruft: „Das ist nicht wahr!" — der soll seine beiden Schimmel hergeben müssen.

Nun beginnt der Edelmann von einer großen Rübe zu sinnern, die einmal auf seinem Felde gewachsen sei. Sieben Mann hätten sie kaum auf den Hof zu bringen vermocht.

„Oho!" sagte der Bauer ruhig: „Dat war awer 'n Röw!"

An der Rübe, erzählte der Edelmann weiter, habe sich dann eine Sau gütlich getan, indem sie alle Tage nach Herzenslust daran gekauet hätte. Plötzlich jedoch sei das Schwein verschwunden gewesen. Nach langem Suchen erst habe man die Sau gefunden, und zwar tief drinnen in der Rübe, in die sie sich hineingefressen und die sie als Wochenstube benutzt habe. Denn nun habe das wackere Tier in der Gesellschaft vieler Ferkel!

„Oho!" sagt der Bauer wieder, „dat war awer 'n Röw!"

Und nun fängt er so recht gemütlich an zu erzählen, wie er eines Nachts getrunken habe, daß er tat und im Hinter, was das habe er doch da oben gesehen? Des Edelmanns Mutter, wie sie die Gänse hütete, und des Edelmanns Vater, wie der den Schweinehirten machte! „Dat 's Lüge!" brauft im Nu der Edelmann auf — und der Bauer kann alle vier Schimmel vorpannen!

Eine andere köstliche Rübengeschichte handelt von zwei Brüdern. Der eine ist sehr arm, aber auf seinem Ackerlein wächst eines Tages eine fabelhaft große Rübe. Er weiß nichts Besseres damit anzufangen, als sie dem König zu verehren, der ihn zum Dank dafür so großmütig beschenkt, daß alle Not ein Ende hat. Da denkt der andere Bruder, der sehr reich ist, in seiner Gier: „Wenn sich der König schon für eine Rübe so verschwenderisch bedankt, wie mag er dann erst bessere Gaben lohnen!" So nimmt er denn Pferde und Schmuckschen und bringt sie dem König. Der aber durchschaut ihn und spendet ihm zum Spott — die große Rübe!

Zu dem Riesengemüse des Märchenlandes gehören auch Bohnen, die bis in den Himmel wachsen. Dies ist ein besonders beliebtes Motiv. In einem englischen Märchen findet der Held Jack, der an dem Bohnenstengel emporklimmt, dort oben sogar die Henne vor, die goldene Eier legt. Auch in einem deutschen Märchen klettert der Held von einem Bohnenstengel in den Himmel, um sich dort ein bischen umzusehen. Er wird aber vom lieben Gott bald wieder heimgeschickt — weil er ja noch gar nicht gestorben ist. Nun kommt jedoch eine böse Ueberraschung. Unten haben sie nämlich inzwischen die Bohnen abgemäht, und so findet der Junge keinen Stengel mehr, an dem er zur Erde klettern könnte. Da dreht er sich einen Strick aus Häcksel — wir sind ja im Reiche der lustigen Lüge — und läßt sich an ihm herunter.

Das Motiv vom gewaltig hohen Bohnenstengel finden wir auch in Münchhausens unsterblichem Büchlein verwertet. Als eines Tages dem prächtigen Lügenbaron „durch einen unglücklichen Schwung des Armes" die Axt bis auf den Mond hinaufliegt, fällt ihm ein, daß türkische Bohnen sehr schnell zu wachsen pflegen. Flugs steckte er eine, und sogleich entwickelt sie sich bis in den Himmel hinein und rankt sich dort oben ganz von selbst an beiden Hörnern des Mondes fest, wonach die Himmelsleiter geschaffen ist.

Als Münchhausen später ein zweites Mal auf den Mond gelangt, findet er dort oben Fliegen vor, die so groß wie Schafe sind, auch sieht er gigantische Geier, auf denen die Mondsoldaten zur Schlacht fliegen. Die Bewaffnung dieser Krieger besteht gänzlich aus Riesengemüse! Lange, spitze Rettiche dienen ihnen als Wurfspieße, die tödlich verwunden! Und in der Spargelsalon oben dieses Amt große Spargelpfeilen aus. Die Schilde des Kriegs aber bilden die breiten und runden Hüte großer Pilze.

Auch Riesenkrüche gibt es im Fabelreich. Wohl das schönste Beispiel einer solchen bietet uns das spanische Schwittum: In dem Drama „Die große Zauberin" des berühmten Calderon zum Beispiel hat, erzählt der flunkernde Soldat Perfins der Königin Zmobia von einem Weinberge, an dessen Trauben jede einzelne Beere so groß sei wie ein starkes Faß. Aus diesem Weinberg, den ein Riese bewache, habe er einstmals für die hungernden Kameraden im Heerlager ein paar Trauben holen sollen. Da habe er bald gemerkt, daß der Riese und Menschenfresser ihn gewittert und im Weinberge nach ihm umhergesucht habe. Schleunigst habe er nun eine Beere ausgebohlt und sich in ihr verstedt! Gerade diese Beere lockte den Riesen, er griff nach ihr und schob sie in sein Maul. Doch als er sie mit der Zunge zerdrückte, fühlte er den Soldaten, hielt ihn für ein Häuflein Kerne und spuckte ihn in einem 50 Meilen weiten Bogen aus. Auf diese Weise landete Perfins wieder im Heerlager!

Man nimmt an, daß Calderon dieses wundervolle Motiv aus einem Volksmärchen entlehnt hat.

Der Fall Schlackfuß

Die Röntgenstation eines Krankenhauses. Vor dem Aufnahmeraum drängen sich zahlreiche Patientinnen, darunter viele Frauen. Nach dem Namensaufruf durch die diensttuende Schwester werden die Kranken einzeln eingelassen.

Eben ist die Behandlung einer Patientin beendet. Die Schwester sieht in einem dicken Vorwerkbuch nach, wer nun an der Reihe ist und liest den Oberarzt eine Klappe mit der Aufschrift „Hermine Schlackfuß" vor; die Krankengeschichte der nächsten Patientin. Dann öffnet sie die Türe des Behandlungszimmers und ruft in den Wartesaal: „Schlackfuß . . .!"

Eine Frau drängt sich vor und tritt in den Aufnahmeraum.

„Heißen Sie Hermine?"

„Jawohl!"

„Die Patientin muß sich entkleiden, wird untersucht, röntgenisiert, betrestt, die Aerzte beraten — über eine Stunde wird der „Fall Schlackfuß" erörtert.

Endlich erhält die Patientin den Befund. Sie wird aufgefordert, die Behandlung zu bestätigen und unterschreibt mit mühsamen Schriftzügen „Hermine Brösicke".

„Aber Sie heißen doch Schlackfuß!" sagt die Schwester.

„Ja? — Nee — — Brösicke!"

„Ja, um Gotteswillen: Sie hören doch, daß die ganze Zeit der Fall Hermine Schlackfuß besprochen wird! Warum sind Sie denn überhaupt eingetreten? Ich habe doch deutlich den Namen Schlackfuß gerufen!"

Die Patientin sieht die Schwester verwundert an: „Ich Schlackfuß . . . ich dachte, so heißt meine Krankheit . . .!"

W. Th.

WOCHENBEILAGE DER BZ. **Kleingarten und Siedlung** DONNERSTAG, 25. JULI

Heimatliche Gestaltung unserer niedersächsischen Gärten

Vom Bauerngarten zum Kleingarten

Das Reichstreffen der Kleinsiedler und Kleingärtner findet am 27. und 28. Juli in Braunschweig statt.

Unsere niedersächsischen Bauerngärten haben eine jahrhundertealte Tradition. Nicht überall in unseren Dörfern begegnen wir noch den richtigen alten Bauerngärten, dem niedersächsischen Bauerngarten, wie er sein soll und muß, wie er dem schlichten, natürlichen Empfinden unserer Väter für Gartenpflege entsprach. Es war, wenn auch eine bescheidene, so doch eine um so sinnfälligere ausgeprägte bäuerliche Gartenkultur, die mit der Gartenkunst der Vornehmen und Reichen wenig gemein hatte.

Sehr viele schöne, alte Bauerngärten habe ich namentlich in meiner Heimat, dem braunschweigischen Weserland, gefunden. In meinem Heimatort, einem Ackerbürgerstädtchen, stieß an den elterlichen Garten in der „Drlebe" (Trift) ein Bauerngarten im ältesten Stil. Er lag hinter einem giebelhohen, mit Sandsteinplatten gedeckten Bauernhaus ganz niedersächsischen Gepräges, wie in der dortigen Gegend die in einem großen Teil Niedersachsens auftretende thüringische Bauart überhaupt vergeblich gesucht wird. Der Besitzer des Hofes, Dörries mit Namen, war ein getreuer „Ribbeck". Jedenfalls schreibe ich ihm auch jetzt in der Erinnerung, obwohl wir die Milch für den großen Haushalt von ihm bezogen, nur die lautersten Beweggründe zu. Zur Zeit der Birnenreife — im August — bekamen wir Kinder mit solcher Selbstverständlichkeit einen Teil der Ernte, daß man diesen als Pflichtteil anzusprechen geneigt sein konnte. Zunächst, wenn die Birnen nur erst vereinzelt reif waren, wurden wir wohl an den Zaun gerufen. „Junge, wisse 'ne Birn?" oder „Lütt Dirn, kumm man röwer, ick hebs' 'ne Birn". Später blieb es bei diesen Ribbeck-Worten nicht, wir wurden dann wohl förmlich eingeladen, auf den Nachmittag zum Sattessen hinüberzukommen. Ach, und wer wäre nicht gegangen! Hatten doch in der Kindheit die goldenen Früchte noch einen ganz anderen, ganz besonderen, verführerischen Duft!

Wenn ich gelegentlich in stiller Stunde an den guten Mann zurückdenke, der uns so wunderbar bedachte, lese ich Fontanes Dichtung nur zu gern einmal wieder. „Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland", der die alte Zeit verkörperte, hatte einen Sohn, der den altbäuerlichen gesunden Sinn für eine natürliche Verbindung des Nützlichen mit dem Schönen zugunsten einer radikalen Zweckmäßigkeitslehre aufgab:

„Der freilich, der knausert und spart,
Hält Park und Birnbaum strenge verwahrt . . ."

Einen herrschaftlichen Park hatte der getreue Ribbeck meiner Kindheit nicht. Aber mir ist der schlichte bäuerliche Garten auch lieber. So ein Garten, wenn er noch in der alten Art gehalten ist, muß zur Hälfte Grasgarten sein, zur Hälfte Garten für Küchenkräuter, Gemüse; und auch einige Blumen finden hier einen stillen Platz. Und in diesem freundlichen Schmucke und in dem Alter und der Vergangenheit, die uns hier anwehen, gleicht der Bauerngarten dem Gesicht Großmütterchens, wenn sie sich an ihrer Enkel Anblick sonnt. In der Mitte des Grasgartens steht ein hoher spitzer Birnbaum, der zur Maienzeit alle anderen Bäume wie ein Schneekrug überragt. Unten breitet sich ein sattgrüner Rasenteppich. Irgendwo steht der Ziehbrunnen, wo der falsche „Hakenkerel" haust. Der Birnbaum trägt zumeist jene Früchte, die sich so schön rot kochen, aber in rohem Zustand hart und nur für den anspruchslosesten Esser genießbar sind. Doch auch eine vornehme Frucht sollte der Baum nicht tragen, denn die würde für heimelige Winterabende in den Keller wandern. Eine frühe Mehlbirne ist am Platze. Die gibt ihre guten, gleichmäßigen Erträge . . .

Ein richtiger Bauerngarten in alter niedersächsischer Art weist auch einen Mittelweg auf, der ihn in zwei nach Möglichkeit gleich große Teile trennt; und an diesem Wege liegen zwei Beete und begleiten ihn ganz hinunter bis zur Laube, die am Ende dieses Mittelsteiges steht. Diese Laube ist aus Hainbuchen gezogen, deren Gezweige die schönsten lebenden Wände bildet; ein Pärchen zutraulischer Buchfinken nistet wohl darin. In der Laube selbst stehen Bank und Tisch, aus Brettern und Pfählen recht und schlecht zusammengezimmert. Vor der Laube findet man oft noch ein kleines Rundbeet mit Blumen. Auf den Beeten längs des Mittelweges ist Platz für Stachelbeer- und Johannisbeersträucher, für Buchsbaum, den schon im März blühenden Seidelbast, für Feuerbohne, Schneeglöckchen, Tulpe, gelbe Narzisse, Päonie oder Bauernrose, Akelei, blaue Iris, Goldlack, Krauseminze, Salbei, Lavendel, Blauveilchen, brennende Liebe, Nelke, Reseda. Nützlicheren Zwecken, nachdem das Schöne zu seinem Rechte gekommen ist, dient das umgegrabene und bestellte Land zu den Seiten. Was am Bauernherd gebraucht wird und immer frisch in nächster Nähe zu haben sein muß, gedeiht hier: Gemüse und Würzkräuter.

Nicht in ganz Deutschland sind sich die Bauerngärten in ihrem Anblick gleich. An den hier, wenn auch nur skizzenhaft festgelegten Merkmalen ist der altniedersächsische Bauerngarten stets kenntlich. Alle alten Bauerngärten auf niedersächsischem Grund und Boden zeigen dieses Gesicht.

Aber in Niedersachsen finden sich ja auch zahlreiche größere Gärten in alten ausländischen Parkstilen. Dies sind die herrschaftlichen Gärten, deren Besitzer den unverbildeten frischen Sinn für heimatliche Gartenkultur oft leider eingebüßt. Man sagte sich los von der Ueberlieferung und erhob englische und französische Gartenkunst zum Vorbild. In der richtigen Erkenntnis, daß der alte niedersächsische Bauerngarten in seiner ursprünglichen Gestalt nicht nur erhalten werden muß, sondern daß es auch gilt, niedersächsische Gartenpflege wieder wirklich zu treiben, stellte die Westfälische Heimstätte in sichtbar ersprießlicher Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Heimatbund einige in diesem Rahmen recht bedeutsame Regeln für die Anlage schöner Kleingärten für Vorstadtverhältnisse auf. Es heißt da:

„Der Garten soll nicht nur der Küche dienen, sondern auch dem Auge gefällig sein. Unsere alten westfälischen Bauerngärten zeigen, wie sich das Nützliche mit dem Schönen verbinden läßt. Auch im kleinsten Garten sollen Blumen nicht fehlen; man gönne sich den Wegen entlang, als Einfassung der Gemüsefläschen, einen breiten Streifen bunt blühender Stauden.

Der Garten ist kein Park und keine Landschaft, Teppichbeete, Grotten, tönerne Rehe und Zwerge, Miniaturseen, Schlangelwege und nierenförmige Beete machen den Kleingarten zur lächerlichen Karikatur größerer Anlagen. Was dem Kleingarten nützlich ist, das macht ihn, richtig angeordnet, ohne unnötige Zutaten und „Motive" auch schön.

Klarheit und Einfachheit sind der beste Weg zur Schönheit. Gekünstelte Wegeführung, eine Menge von kleinen Flächen und eine Häufung von Pflanzen, ohne Rücksicht auf ihre Größe, Form und Farbe verwirren den Blick. Wenige übersichtliche Wege und klar begrenzte Flächen, wie sie zur Bearbeitung am geeignetsten sind, ergeben ein ruhiges und darum wohltuendes Bild; am Wegende wird ein Baum, eine Laube oder eine Bank dem Auge als Ziel erfreulich sein."

Da Westfalen von alters her das Land der schönen lebenden Hecken war, so ist es doppelt begründet, wenn die Westfälische Heimstätte und der Westfälische Heimatbund sich lebhaft auch für diese Hecken einsetzen, die dem Garten den Ausdruck der Fülle, der Tiefe, der Wohlgeborgenheit und des lebendigen organischen Ganzen geben. „Die Hecke ist auch heute noch zweckmäßig und schön zugleich. Wo ein Drahtzaun ist, sollte man stets eine Hecke hinter ihm anpflanzen. Je kleiner das Haus, desto weniger sind plumpe Beton- und Mauerpfeiler zu empfehlen. Ein einfacher, nicht zu hoher Lattenzaun mit starken, am besten eichenen Pfosten, ist schöner als der Wechsel hölzerner und steinerner Umfriedung."

Fürwahr, das heißt, die trefflichen Charakterseiten unserer alten niedersächsischen Bauerngärten auf die neuen Erfordernisse des Kleingartens in sinngemäßer Angleichung übertragen! Ueberall, wo Kleingärten entstehen, sollte man sich diese Ratschläge wohl zu Herzen nehmen. Schafft Gärten für Auge und Gemüt! Der mit beiden Beinen stämmig auf dem Boden der Wirklichkeit stehende, auf die Dinge des Alltags und der Arbeit wesentlich eingestimmte niedersächsische Bauer hat das Muster geprägt. Bauerngärten wie draußen auf den Dörfern können wir Kleingärtner nicht schaffen. Nur ungefähres Vorbild sollen sie sein. Aber das Heimatliche, das in den altniedersächsischen Dorfgärten so bezaubernd lebt und webt, das können wir als Samenkorn auch der Scholle des Kleingartens anvertrauen. Und das Korn wird aufgehen, und schließlich wird auch der Kleingarten im Sinne unserer Bauerngärten ein Garten der Heimat.

Siedler

Mit Hacke und Spaten
Zum Werke beladen,
So ziehn wir aus, eh' die Sonne noch steigt,
Den Waldgrund zu roden,
Die Balken zu loten
Am eigenen Haus, bis der Tag sich geneigt.

Wir lieben die Erde
In Kampf und Beschwerde.
Wir wurzeln uns ein wie im Walde der Baum,
Erfüllen im Leben,
Zum Dienst uns gegeben,
Im ewigen Kreise die Sehnsucht, den Traum:

Im eigenen Garten
Der Früchte zu warten,
Mit Weib und mit Kind sich zu freuen am Glück.
Wer weit sich entferne,
Zu Saat und zu Ernte
Muß jeder zur heiligen Erde zurück.

Kurt Max Grimm

Fragekasten

Gebrannter Kalk als Brandursache. (P. S. i. E.) Ist es möglich, daß durch Branntkalk ein Feuer verursacht wird?

Antwort:

Die Frage ist durchaus zu bejahen. Wenn gebrannter, also ungelöschter Kalk feucht wird, dann tritt unter Wärmeentwicklung ein allmähliches Ablöschen ein. Diese Wärmeentwicklung kann so stark sein, daß benachbarte brennbare Gegenstände zum Entflammen gebracht werden. Es ist deshalb unbedingt notwendig, ungelöschten Kalk nur in solchen Räumen zu lagern, die aus schwer brennbarem Material gebaut sind. Außerdem ist dafür Sorge zu tragen, daß auf keinen Fall gleichzeitig leicht entflammbare Gegenstände, z. B. Säcke, Holz, Stroh, Spreu usw., aufbewahrt werden.

Verfütterung von Topinambur. (E. F. i. P.) Ich habe in diesem Jahre Topinambur angebaut. Wie wird die Verfütterung am günstigsten vorgenommen?

Antwort:

Topinamburknollen sind für alle Tiere gut geeignet. Sie können sowohl in rohem wie in gekochtem Zustande verfüttert werden. Der Nährstoffgehalt beträgt etwa 0,5 Prozent Eiweiß und 16,5 Kilogramm Stärkewerte, ist also niedriger als der von Kartoffeln. Topinamburknollen erfrieren nicht, so daß es nicht notwendig ist, sie im Herbst restlos aus der Erde zu nehmen. Die Ernte kann nach Bedarf im ganzen Winter vorgenommen werden, sofern der Boden offen ist. Das grüne Kraut wird dagegen im Herbst abgeschnitten und verfüttert.

Deutscher Kleingärtner und -siedler!

Braunschweig erwartet dich zum Reichstreffen am 27. und 28. Juli

Poesie und Prosa der Rose

Schwarmstedt — „niedersächsisches Schiras"

In Wetzen, Lehrte und vor allem in Schwarmstedt (Lüneburger Heide) nicken auf ganzen Feldern die Köpfe der Rosen in lindem Wind, ein Meer von tiefem Rot funkelt über den grünen Stengeln. Berauschend süßer Sommerduft vermischt sich mit dem satten, warmen Atem der Erde. Hier wohnen die Rosengroßgrundbesitzer. 25 und mehr Morgen Land sind manchmal mit Rosen bestanden; über 30 000 Stöcke gehören allein einem Besitzer in Schwarmstedt.

In aller Frühe, kaum daß die Sonne ihre riesige Scheibe über den Horizont heraufzieht, sind die Gärtner in den Rosen. Leise klingen die metallenen Geräusche der Haken. „Zid-zad" plappern eilfertig die kleinen scharfen Rosenscheren. Nächtlicher Tau sprüht von den aufgeblühten Kelchen. Rasch werden die großen Körbe gefüllt. Im kühlen Sortierraum trennt man das Edle vom Gemeinen, bündelt die Blüten einzelner Sorten dutzendweise und trägt sie in Wasserkübeln zum Kühlraum hinüber. Hier sorgen elektrische Maschinen, die sich automatisch einschalten, dafür, daß die Temperatur niemals 5 Grad Wärme übersteigt. So lassen sich die Rosen tagelang frisch halten.

Eben biegt ein Lastwagen durchs Tor der Gärtnerei, Bleistifte kritzeln Bestandaufnahmen in Listen ein, die Hupe tönt. Und der klobige Wagen trägt den Hochadel der Blumen, der seit zweieinhalb Jahrtausenden auf den botanischen Thron erhoben ist, mit summendem Motor über die baumbestandenen Straßen und durch Alleen, die sich wie grüne Patrouillen der Städte ins Land hineinschieben. Wo einem Morgenwanderer diese Fuhren des Duftes und der Schönheit begegnen, der dreht er den Kopf. Die Körbe mit den generalstabsroten, elfenbeinweißen und sonnengelben Farbtupfen sind die Leuchtfeuer des Sommers. Freilich kann man nicht behaupten, daß die Rosengärtner „auf Rosen gebettet" sind. Es ist eine harte Arbeit, die man an die Königin der Blumen setzen muß. Und die Preise sind oft gering, das Wetter und das Angebot bestimmen sie.

Wir kommen mit einem Gärtner ins Plaudern. Es ist eine Welt für sich, diese „Blume des heißesten Lebens und Gefährten des kühlen Todes". Menschenhände haben sie für Menschenherzen zu so kostbarer Gestalt, zu so unbeschreiblichen Farben herangebildet. Unter anderem Licht, in neuer Nachbarschaft zeigt die Rose immer andere Eigenschaften. Eine sichere stille Zucht ist nötig, um einen vollendeten Charakter zu bekommen. Die Farben der Rosen werden immer leuchtender und reiner. „Jetzt erstrebt man wieder die wirkliche Harmonie zwischen Schönheit und Wohlgeruch", erzählt der Gärtner, „noch vor wenigen Jahren schien man das ganz vergessen zu haben". Bis in die Gegenwart sind die hellrosa blühende „Souvenir de Malmaison" und die hellgelbe „Kaiserin Augusta" besonders bevorzugt gewesen. Wahrscheinlich ist die „Malmaison" über 100 Jahre alt; sie hat am Schloß des gleichen Namens geblüht, als es die erste Gemahlin Napoleons, Josephine, bewohnte. Die schöne, längliche Form und den intensiven Duft haben beide mit der „Gloire de Dijon" gemein, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ebenso berühmt war wie „La France", eine Rose, die heute fast in Vergessenheit geraten ist. Die „rosenfarbige" Rose war damals in einer Weise vorherrschend, wie wir uns das heute kaum vorstellen können. Damit im Zusammenhang kam auch die Moosrose in Mode. Als die leidenschaftlich dunkelroten Rosen auftraten, schwärmte man für ein tiefes, samtiges Rot, das dem Schwarz zustrebt. Gleich darauf begann die „Maréchal Niel" ihren Siegeszug. Diese Rose ist auch heute noch im Handel, tritt aber doch schon mehr und mehr in den Hintergrund.

Neue Rosensorten werden durch Kreuzung und unendliche Geduld der „Rosenmacher" gezüchtet. Als einen Vorläufer von „Frau Carl Druschki" (es ist eine Rose von großartiger, erhabener Schönheit, weiß wie ein Engelsittich) könnte man eine weiße Rose bezeichnen, die ganz innen zart rot gefärbt war. Sie heißt „Maidens Blush" und war die berühmteste Rose des welfischen Königshauses. Außerdem ist sie die Lieblingsblume der Königin Luise gewesen. Als die Königin in Tilsit Napoleon gegenübertrat, trug sie eine solche Rose an der Brust. Die herrliche Rose „Frau Carl Druschki" hat aber einen Fehler; sie ist geruchlos. Und eine Rose, die nicht duftet, erinnert an eine Frau, die nicht spricht. Vielleicht ist das ihr besonderer Zauber. Diese weiße Rose ist von einer geheimnisvollen Unnahbarkeit und entrückten Reinheit. Man kann es plötzlich begreifen, daß im Mittelalter in allen Ratshäusern weiße Rosen in herrlichen blauen, bauchigen Tonkrügen standen: als ein Sinnbild der Verschwiegenheit. Die Ratsherren, die sich unter der weißen Rose berieten, waren zum Schweigen verpflichtet. Jener Zauber ist aber nicht mächtig genug gewesen, um die Rose „Frau Carl Druschki" wirklich volkstümlich zu machen. Nur vorübergehend war sie wegen ihrer ausgesuchten, strengen, weißen Schönheit Moderose. Heute kennen wir eine elfenbeinweiße Blume „Dr. Eckener", die beinahe an den silbernen Delphin im Luftmeer, an „Graf Zeppelin" erinnert.

Natürlich wird es auch unter den besten Rosenkennern immer wieder Streit geben, welche Rose als die schönste bezeichnet werden müßte. Der Gärtner, mit dem wir sprachen, stellte „Maria Theresia" an die Spitze. Sie ist die jünglinghafte unter den Rosen, die nichts Weibliches hat, und die beim Erblühen an einen griechischen Epheben im roten Mantel erinnert. Vielleicht bringt diese Rose wieder einmal die Urfarbe der Rose zur Herrschaft. Denn wir sehen gern, daß die Farbe mit dem Wort übereinstimmt. Wir empfinden diese Uebereinstimmung als die natürliche Eigenschaft jeder Rose; und diese Empfindung hatten unsere Vorfahren auch schon. „Grün ist die Heide / ja, die Heide ist grün. / Aber rot sind die Rosen / wenn sie verblühn . . ." Hermann Löns hat diese volkstiefhafte Auffassung bevorzugt, und es ist nur sinnvoll, daß eine ganz schlichte, ganz rote Rose nach ihm benannt ist. Rosa hat immer etwas mit Altmodisch zu tun. Wer denkt nicht sofort an „Caroline Testout"? Diese große Blüte in tiefem Altrosa war einmal die Rose!

Und doch wollen wir das größte Geheimnis, die schwarze Rose, nicht unerwähnt lassen. Unserm Gärtner hat es keine Ruhe gelassen, er mußte eines Tages ins Rosarium von Sangerhausen. Dort hat man zum erstenmal eine schwarze Rose gezüchtet. Und seit diesem Jahr blüht sie zum erstenmal im Freien. Ein heimliches, dunkelglühendes Feuer, so flammt sie, ein seltsames Gewächs, ein Erzeugnis raffinierterer Gärtnerkunst. Wir schätzen sie gleichermaßen; die feurigen Beteuerungen der roten Rosen, die zarte, adlige, damenhafte Vornehmheit der Teerose, die Feierlichkeit und Unschuld der weißen: die sind uns alle schon zu nahe, zu bekannt und zu vertraut im Vergleich zu jener schwarzen. Wie werden wir sie einreihen unter die Symbole, mit denen wir die Rosen bisher ausgestattet haben? In welcher Sprache wird die schwarze Rose zu unserem Empfinden sprechen? Noch ist sie zu kostbar und zu stumm. Stumm wie das Schwarz an sich, ein abgründiges Schweigen, darum vor allem, weil es kein Schweigen schwarzer Trauer ist. Es ist eine Rose, die sich in Schwarz kleidet wie eine schöne Frau und die weiß, daß ihr gerade das Schlichte gut steht. Gibt es einen geheimnisvolleren Reiz als den: eine Rose — und schwarz?

Hans Franke

Ein deutscher Sommergarten

Ich trete früh aus meinem Zimmer, und der herbe würzige Geruch von Nelken schlägt mir entgegen. Im Hofe begrüßen mich die Hunde des Freundes: die schlanke hochbeinige Diana, ein rotbrauner Setter, und Rubo, der rauhaarige Dackel, ein eigensinniger, seltsamer Herr, voller unvermutete Einfälle, aber ein wirdiger Charakter, der das Leben planvoll lebt, während die nervöse Diana sich von jeder Regung ihres zarten Herzens bestimmen läßt.

Wenige Schritte hinter der Gartenpforte stehe ich auf dem Wege, der als Achse quer durch den Garten läuft, jenen Garten, den ich sehr liebe und von dem ich erzählen möchte.

Es ist ein deutscher blühender üppiger Sommergarten, ein ländlicher Garten, in dem nicht die kunstvollen und kunstgewerblichen Einfälle des Gartenkunstarchitekten gewirkt haben, sondern, der von den Menschen hier, die Blumen über alles lieben, geplant und erdacht wurde. Eine hohe dichte Fichtenhecke umhegt ihn; die kalkige Giebelwand der Scheune stößt vom Hofe her hell und weiß in ihn hinein, dort, wo der hohe Nußbaum steht.

Den Weg dorthin säumen Beete blauer dichter Glockenblumen, die werden von gelbem einfarbigem Goldlack begleitet. Die Glockenblumen stehen steif und hoch aufgerichtet, sehr straff sehen sie da, als wer ein alter Soldat ist oder ein neuer, der möchte wohl rufen „Rührt euch!" und tut es auch, wenn er an dieser blau-gelben Front entlangschreitet.

Doch da habe ich schon einen Blick in die Seitenwege geworfen, in denen die Vielfalt verlockend ist. Buschrosen sehe ich da, diese treuen wetterfesten Freunde des Gärtners; fremd und abweisend wiegt sich die Akelei, die hat ein zurückhaltendes eigenbrötlerisches Gehaben und die Finger der Natur haben besonders lange und bestimmen innig an ihr geformt, solch seltsame Blütensporne hat kaum eine andere; auch der Rittersporn kann neben ihrer Eigenheit nichts ausrichten, aber er spendet unermüdlich sein sattes Blau in das Orchester der Farben; er wächst hier üppig und dicht, in gesunder Fülle; wie ein blutiges Mai lockt dazwischen der rote Mohn.

An anderer Stelle — zu kleinen Rabatten gestiebelt oder einzeln verstreut in diesem Meere des Wuchses, Inseln gleichsam im Grün, steht der gefällige handfeste Phlox, dankbar jeder Pflege, der sich auftut in immer neuen Ueberraschungen; daneben grüßen die Nelken, in breiten Polstern bilden sie Familien; weiß sind sie oder dunkelrot, rosa mit blutroten Kernen, von himmlischen Fingern gezeichnet und bemalt. Obwohl man schon viele Sträuße schnitt und ins Haus trug, wuchert es fort; es ist ein Nelkensommer heuer, die Luft trägt den Duft weithin, er strömt durchs Haus, überall ist er. Goldrute sehe ich noch und hangendes Herz, Stauden von Astern und Dahlien, die noch im Blattgrün stehen: wenn die erblüht sind, dann ist es nahe am Herbst . . .

Der Steingarten ist der Stolz jedes Gärtners! Hier springt er in zwei rechtwinkligen Dreiecken rechts und links vom Weg ab in den Rasen; die kleinen Polster, die allmählich aufsteigen, täuschen Gebirge vor, Plateaus, Bergwiesen und kalkige Matten, aber sie sind nicht mit kühnen Gemsen besiedelt: ein Goldkäfer nur und Spinnen kriechen über sie hinweg. Der bunte Flor ist schon ein wenig entfärbt, schnell vergeht das Wunder . . mir wissen es alle . . Was hier blühte und blüht, das hat fremdländliche Namen, es sind seltene Abarten gewöhnlicher Stämme, weither kommen sie oft, um auf diesem kleinen Gebirge zu siedeln. Kleine Stiefmütterchen findest du oder Bergveigelein, Nelken und Akelei, aber auch Hauswurz und das niedliche Porzellanblümchen, ein gelbes niederes Pfefferkraut, die blaue schmucke Aupriette, eine fremde Minze zierlich und zart, die gelben Blüten des Nachtschattens und gar manches andere mit dem Beinamen „montana", das soviel heißen soll, als daß die Familie einst in hohen Berglagen unter dem Sturm der Föhne zuhause war. Vieles, das hier blüht, ist pelzig und grau, fett und absonderlich. Welche Uebertreibung: ein Edelweiß blüht inmitten!

Nun sitze ich in der Laube. Der Weg, den ich kam, liegt vor mir. Die kleinen Terrassen zur Laube tragen gelben niederen Mohn, der ist sehr zart und frühe am Mittag schließen sich diese Blüten, rollen sich zusammen und scheinen sehr traurig. Neben ihnen stehen Buschrosen aus feineren Arten, stolz neben den wetterfesten Bauern, mit klingenden Namen wie Mrs. John Lying oder Souvenir de Claudius Pernet.

Noch aber gibt es Ecken mit Himbeerstauden; bei dem hohen Nußbaum wachsen die Erdbeeren und Tomaten, anderswo ist eine Ecke mit jedem Unkraut, und ich kenne einen Strauch Jasmin, der ein großes weißes Blütenauge aufschlägt und den Duft eines Traumes entläßt.

Das ist der Sommergarten! Ein deutscher Garten. Die Stätte des Werdens und Altmens. Hierher werden die Freunde, die in das gastliche Haus des Freundes eintreten, zuerst geführt, hier geht man auf und ab, hier sitzt man um den Tisch mit den großen bunten Tassen beim Kaffee. Ich liege nun in einem der Liegestühle und luge in den Nutzgarten, der sich bescheiden hinter den Beerensträuchern verbirgt. Hier schaltet die Großmutter, kämpft gegen die Schädlinge und das Unkraut, oft bückt sich ihr vom Alter gebeugter Rücken. Im Garten aber geht nun die Hausfrau hin und wider, die dunkle Frau, die Herrin der Blumen und Stöcke, der Bäume und Stauden, die wohl einen Winter lang nachsann, wie sie die Beete noch prangender, den Steingarten noch bunter, die Rabatten noch schöner machen könnte, sie späht allenthalben nach seltenen Arten, und liebevoll und fröhlich ist ihr Herz, wenn sie neue Freunde in die heimatliche Erde senken darf . .

Still ist es. Nebenan nur schreit ein Frau, an der Scheune schimpfen die Stare. Nun rauscht der Storch über den Garten hin mit lässigem Flügelschlage, er fliegt zum Bache, über die Pappeln hinweg, die noch immer leise schauern im frühen Wind.

Vieles im Leben habe ich gesehen, und manche Länder rollten ihre Schönheiten vor mir auf; aber ich liebe nichts mehr als den Sommergarten in Deutschland, den bunten Garten, den die Liebe zu Pflanzen und Blumen hegt und umsorgt!

Gartenfreude für jung und alt

Der künstliche Ententeich

Keine Zucht ist so leicht wie die Entenzucht. Einmal fressen die Enten so ziemlich alles und zum anderen ist ihnen Aas sehr bekömmlich, und Hitze wird durch Herumplantschen im Wasser gemildert. Dazu kommt noch, daß die kleinen Wasserbecken da sein muß. Jeder kann sich so einen Ententeich selbst schaffen, nur etwas Wagemut gehört dazu. Unser Nachbar, der Zucht treibt, betonierte sich eine Grube von 3,50×5,50 Meter mit fünf Zentner Zement und genügend Kiessand an „einem" sonnigen Tage aus. Die Sohle hatte er schon längere Zeit vorher mit Lehm festgestampft und zur Vermeidung der Wasserfäulnis zwei Pflanzenkästen von 30×50 Zentimeter Größe 30 Zentimeter tief eingemauert. Auch das Abflußrohr wurde an der tiefsten Stelle angebracht. Die erste Lage Beton von 2 Zentimeter Dicke mischte er mager 1:6, während die zweite Lage fester 1:3 und 1,5 Zentimeter stark wurde. Diese letzte Lage wurde sofort stückweis mit reinem Zementwasser begossen und mit einer Maurerkelle glatt gestrichen. Glättet man dann noch mit Wasser nach, so ergibt sich fast eine Glasur.

Wenn das Wasser erneuert oder vor Winter der Teich trockengelegt werden soll, so muß eine Ableitung vorhanden sein. Wir haben dazu Drainröhren verwendet, und die Stoßfugen in Zement eingebettet. Die Drainröhren leiten das Abwasser in unserem Falle in ein Senkloch, das Anschluß an die große städtische Schleuse hat. Wo das nicht möglich ist, wird einfach in einiger Entfernung ein tiefer Schacht ausgehoben, mit Steinen vollgepackt und das Abwasser hierhin geführt.

Wer Mauersteine übrig hat, etwa gar hart gebrannte Klinker, der kann sich einen Ententeich in Zement mauern, der ihn an Haltbarkeit überdauern wird. Da wir nur Entenmast oder Zierentenzucht treiben wollen, vermauerten wir etwa 300 Klinker und vier Zentner Zement zu einem Becken von 2×2½ Meter Größe in sieben Schichten, d. h. ½ Meter hoch. Es faßt an 100 Eimer Wasser. In jeder Ecke zementierten wir ein paar Steine über Eck und füllten den entstandenen Raum mit Schlamm, Kompost und oben mit Sand aus. Wasserrosen, Schilfstauden oder andere Teichpflanzen findet man in jedem stehenden Gewässer; sie überstehen eine Verpflanzung gut. Vor den Entenschnäbeln muß alles Grüne jedoch eingegattert werden.

Solch ein Ententeich inmitten eines Auslaufschafts ist auch Freude; für Kinder und Erwachsene. Hier finden sich bald Wasserkäfer und -läufer ein, auf einem hineingelegten Brett trippeln Tauben und Stare zum Baden und Trinken hinunter und nach den eingelegten kleinen Fischen und Kaulquappen machen die Enten bald Jagd.

Li.

Kitt für leere Fässer

Für die Abdichtung solcher lecken Stellen verwendet man einen Faßkitt, den man sich selbst herstellt, und zwar aus drei Teilen Paraffin und einem Teil Rindertalg, beides miteinander über dem Feuer zerlassen. Purer Talg wird bei warmem Wetter flüssig und dichtet nicht mehr ab. Der so selbst hergestellte Faßkitt ist also jahrelang stets zur Hand, wenn es gilt, undichte Fässer sofort abzudichten.

Der Faßkitt wird mittels einer Messerspitze an die lecke Stelle des Faßholzes angedrückt. Lecke Fässer sollte man sofort abdichten. Auch nur das tropfenweise Hinaussickern des Faßinhalts bedeutet geldliche Verluste.

H. O.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.